



Deutsches
Jugendinstitut

Jugendringe – Kristallisationskerne der örtlichen Jugendarbeit

Projekt Jugendhilfe und sozialer Wandel –
Leistungen und Strukturen

Wissenschaft

Wissenschaft für alle

für alle

Mike Seckinger, Liane Pluto, Christian Peucker, Tina Gadow

Jugendringe – Kristallisationskerne der örtlichen Jugendarbeit

Aufgabe des Projektes „Jugendhilfe und sozialer Wandel“ ist es, mittels eigener, in regelmäßigen Zeitabständen sich wiederholender, empirischer Erhebungen, die überregional, bundesweit sowie praxisfeld- und trägerübergreifend durchgeführt werden, Entwicklungen in der Jugendhilfe zu beschreiben, zu analysieren und sie hinsichtlich ihrer fachlichen Bedeutung zu bewerten.

Methoden:

Standardisierte Fragebogenerhebung bei Jugendämtern und freien Trägern

Qualitative Regionalstudien mit Leitfadeninterviews, Dokumentenanalysen und Beobachtung

© 2012 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Nockherstr. 2, 81541 München

Telefon +41 (0)89 62306-147

Fax +41 (0)89 62306-162

E-Mail: gandlgruber@dji.de

www.dji.de/jhsw

Gestaltung:

Jugendhilfe und sozialer Wandel, München

ISBN: 978-3-86379-087-5

Dank

Der vorliegende Bericht analysiert die Ergebnisse der bundesweiten Erhebung bei Jugendringen. Die Befragung wurde im Rahmen des Projektes „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ des Deutschen Jugendinstituts im Jahr 2010 als Online-Befragung aller zu diesem Zeitpunkt existierenden 378 Jugendringen durchgeführt (Rücklaufquote 59 %). Wir bedanken uns bei den ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der befragten Jugendringe dafür, dass sie sich Zeit genommen haben, den Fragebogen zu beantworten, bei den Landesjugendringen, die für die Befragung geworben haben, sowie beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das durch seine finanzielle Förderung die Befragung ermöglichte. Unser Dank richtet sich auch an Eric van Santen, Grundsatzreferent in der Abteilung Jugend und Jugendhilfe im Deutschen Jugendinstitut, für seine umfangreiche Unterstützung und seine hilfreichen Anmerkungen.

Inhalt

1	Jugendringe – Aufgabe und Funktion	9
2	Fazit: Jugendring als Kristallisationskern	11
3	Methodische Anlage der Erhebung	15
4	Organisatorisches	19
4.1	Organisationsform	19
4.2	Anzahl der Mitgliedsverbände	20
4.3	Migrantenorganisationen als Mitglied	22
4.4	Verhältnis zwischen Jugendring und Mitgliedsorganisationen	25
4.5	Fazit	30
5	Personelles	31
5.1	Hauptamtliches Personal	32
5.2	Ehrenamtliches Personal	33
5.3	Fazit	47
6	Aktivitäten, Einrichtungen und Projekte	48
6.1	Aktivitäten	48
6.2	Angebote	54
6.3	Schulbezogene Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung	58
6.4	Fazit zu Angeboten	77
7	Selbsteinschätzung der Situation der Jugendringe	78
8	Literatur	81
9	Glossar	84

1 Jugendringe – Aufgabe und Funktion

Jugendringe sollen die Interessen der verbandlichen Jugendarbeit bündeln und Jugendliche politisch vertreten (vgl. z.B. Münder 2006). Sie haben als Ort des fachlichen Austausches zu dienen, sollen für die inhaltliche Weiterentwicklung der (verbandlichen) Jugendarbeit Impulse setzen und eine Lobbyfunktion für die Anliegen der Jugendlichen und ihrer Organisationen übernehmen. Insbesondere dort, wo die Jugendringe eine verlässliche Struktur bieten können, sind sie wichtige Anlaufstellen für Jugendverbände und ehrenamtlich in der Jugendarbeit Tätige. Denn gerade für die örtliche Ebene der Jugendverbände ohne hauptamtliche MitarbeiterInnen können sie wichtige Aufgaben übernehmen, indem sie ein Mindestmaß an Fachlichkeit garantieren, Ehrenamtliche qualifizieren und die jugendpolitischen Anliegen der Jugendverbände unterstützen. Da die verbandliche Jugendarbeit starken finanziellen Restriktionen unterliegt und nur ein kleinerer Teil der Verbände sich auf örtlicher Ebene hauptamtliche/-berufliche¹ Strukturen leisten kann, sollten Jugendringe diese wichtigen Funktionen übernehmen können. An der geringen finanziellen Ausstattung der Jugendverbände hat sich trotz der in der amtlichen Statistik ausgewiesenen Ausgabensteigerungen für Jugendarbeit im Vergleich der Jahre 2006 und 2010 nichts geändert. Denn ein Großteil der dort dokumentierten Ausgabensteigerungen ist wohl auf den Ausbau der Nachmittagsbetreuung und der Schulsozialarbeit zurückzuführen.

Sowohl die Erfahrungen beim Aufbau von Jugendarbeitsstrukturen in Ostdeutschland als auch die Ergebnisse der Erhebung bei Jugendverbänden (Seckinger u.a. 2009) zeigen, wie wichtig hauptamtlich Beschäftigte für ehrenamtliches Engagement sind: Gibt es hauptamtliches Personal, dann steigt auch die Anzahl der ehrenamtlich Aktiven an. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen aus Forschungen in anderen Bereichen des bürgerschaftlichen Engagements (Batarilo-Henschen/Mildenberger/Tominski 2011, S. 11). Alscher u.a. (2009) kommen in dem Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland ebenfalls zu der Einschätzung, dass eine steigende Anzahl Engagierter mehr Hauptamtliche für deren Anleitung und Betreuung erfordert (S. 66). Man kann diese Aussage auch etwas weniger defensiv formulieren: Ein weiterer Zuwachs an bürgerschaftlich Engagierten wird wahrscheinlicher, wenn für die Begleitung und Unterstützung der Ehrenamtlichen

¹ In diesem Text wird hauptamtlich und hauptberuflich gemäß dem überwiegenden Sprachgebrauch in der Jugendarbeit synonym verwendet. Laut Duden wird mit hauptamtlich die berufsmäßige Ausübung eines Amtes und mit hauptberuflich, die Berufsausübung die überwiegt, wenn jemand mehr als einen Beruf hat, bezeichnet. Hier sind die Personen gemeint, die für ihre Tätigkeit im Jugendring ein Gehalt erhalten.

ausreichend hauptamtliches Personal zur Verfügung steht. Natürlich ist auch die Gefahr einer möglichen Verdrängung Ehrenamtlicher durch Hauptamtliche gegeben, was wiederum darauf hinweist, dass es spezifischer Bedingungen bedarf, damit hauptamtliche Kräfte zur Stärkung ehrenamtlichen Engagements beitragen.

Die Ansicht, dass Jugendringe eine wichtige Aufgabe erfüllen, scheint auf der kommunalen Ebene aber nicht überall geteilt zu werden, denn in ungefähr einem Drittel der 593 Jugendamtsbezirke gibt es im Jahr 2010 keinen wie auch immer gearteten Zusammenschluss der Organisationen der Jugendarbeit auf der gleichen regionalen Ebene, für die das Jugendamt zuständig ist. Der Anteil der Jugendamtsbezirke mit einem Jugendring hat damit seit der letzten Erfassung der Adressen im November 2005 abgenommen, denn damals gab es in 78 % der Jugendamtsbezirke einen Jugendring. Dies stellt eine Schwächung der Jugendpolitik dar, in einem Umfeld, in dem jugendpolitische Anliegen sowieso schon ins Hintertreffen geraten sind (z.B. BJK 2009) und erst langsam durch bundespolitische und europapolitische Anstrengungen² wieder etwas an Bedeutung gewinnen.

Es ist zu vermuten, dass aktive Jugendringe die Jugendarbeit vor Ort beleben. Es besteht die Erwartung, dass sie im Zentrum der Jugendarbeit agieren und als Kristallisationskern für vielerlei Aktivitäten wirken. Anhand der Daten der Jugendringbefragung werden diese Annahmen empirisch überprüft. In diesem Bericht werden Jugendringe hinsichtlich ihrer organisatorischen Verfasstheit (Organisationsform, Anzahl der Mitgliedsverbände, interkulturelle Öffnung ihrer Strukturen, Verhältnis zu den Mitgliedsverbänden), der Personalressourcen, in Bezug auf ihr Aktivitätenprofil (z.B. Zusammenarbeit mit Schulen im Kontext der verlässlichen Nachmittagsbetreuung) und ihre Beurteilung der regionalen Infrastruktur dargestellt.

² vgl. <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/eigenstaendige-jugendpolitik.html> und <http://www.jugendpolitikeneuropa.de>

2 Fazit: Jugendring als Kristallisationskern

Zusammenschlüsse von Jugendverbänden und anderen in der Jugendarbeit tätigen Organisationen auf kommunaler Ebene werden in Deutschland als Jugendringe bezeichnet. Sie haben die Aufgabe, die Interessen ihrer Mitgliedsorganisationen und die der Kinder und Jugendlichen in ihrer Region zu bündeln und gegenüber anderen zu vertreten. Damit endet auch schon die bundesweite Gemeinsamkeit der Jugendringe auf kommunaler Ebene. Wie die Ergebnisse der vorliegenden Befragung zeigen, sind die Unterschiede zwischen den Jugendringen bezogen auf alle Dimensionen, die zur Beschreibung herangezogen wurden, groß. Dies gilt für die formale Verfasstheit ebenso wie für Personal, Angebotsstrukturen oder ihren lokalen Einfluss.

Gute Ressourcenausstattung von Jugendringen stärkt bürgerschaftliches Engagement von jungen Menschen

Eine bessere Ressourcenausstattung der Jugendringe führt auch zu mehr Unterstützung für ihre Mitgliedsorganisationen (vgl. Kap. 4.2), was diesen wiederum hilft, attraktiv für Ehrenamtliche zu sein. Dieser Befund sowie der eindeutig positive Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Hauptamtlichen und der Anzahl an Ehrenamtlichen (vgl. Kap. 5.3) zeigen eindrucklich, wie sehr Jugendringe zu einem Kristallisationskern für Jugendarbeit, insbesondere für ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit werden können. Dieser positive Effekt einer besseren Mittelausstattung lässt sich auch im Ländervergleich zeigen: Bayerische Jugendringe sind besser ausgestattet und aktiver als Jugendringe in anderen Bundesländern, trotzdem führt dies nicht zu einer Verdrängung der Jugendverbände als Akteure der Jugendarbeit. Im Gegenteil, es stärkt die kleinen Gruppen vor Ort.

Die Interessen der ehrenamtlich aktiven Jugendlichen spielen bei der Ausgestaltung und Definition ihrer Aufgaben eine zunehmend größere Bedeutung

Die Beschreibung der Aufgaben Ehrenamtlicher durch die Jugendringe im Jahr 2010 und die Verschiebungen seit der letzten Erhebung können als Hinweise darauf gedeutet werden, dass sich Jugendringe stärker an den Wünschen derer ausrichten, die sie als Ehrenamtliche gewinnen wollen (weg von Verwaltungsaufgaben und hin zu pädagogischen Aufgaben). (vgl. Kap. 5.2.1). Um diese Entwicklung zu vollziehen, also auch als Jugendring mehr pädagogisch-inhaltliche Betätigungsfelder bieten zu können, müssen Jugendringe auch verstärkt Angebote für Jugendliche selbst unterbreitet werden. Eine Beschränkung auf die Funktion als Dachverband wird somit unwahrscheinlicher. Es muss deshalb die Arbeitsteilung (zwischen Dachverbandsfunktion und konkrete Angebote für Kinder und Jugendliche) mit den eigenen Mitgliedsorganisationen neu justiert werden und konstruktive Formen des Umgangs mit möglichen Konkur-

renzen um Fördermittel zwischen Jugendverbänden und Jugendringen gefunden werden.

Jugendringe erfüllen ihre Aufgabe als Erfahrungsort für kommunalpolitische Arbeit nur bedingt

Jugendarbeit, insbesondere die verbandliche Jugendarbeit, steht in der Tradition, Ort der politischen Einmischung zu sein. Jugendringe haben deshalb in ihrer Funktion als Dachorganisation der Jugendverbandsszene immer auch einen entsprechenden Auftrag. Sie sollen deshalb Räume für politische Erfahrungen öffnen. Ihr politischer Bildungsauftrag begrenzt sich nicht auf die Durchführung von Bildungsmaßnahmen, sondern schließt Lernen durch Ausprobieren, durch eigenes Handeln mit ein. Allerdings deutet die Altersstruktur der Vorstände eher darauf hin, dass Jugendringe ihr Potenzial, jungen Menschen Erfahrungen in (Kommunal)Politik zu ermöglichen, nicht ausschöpfen. Junge Erwachsene haben nämlich, rein empirisch betrachtet, kaum eine Möglichkeit, durch eine Tätigkeit als Vorstand eines Jugendrings Einfluss auf die lokale Jugendpolitik zu nehmen. Hier besteht Handlungsbedarf, möchte Jugendarbeit ihrem eigenen Sozialisationsanspruch gerecht werden (vgl. Kap. 5.2.3).

Professionalisierung der Jugendringe schreitet voran

Handlungsautonomie, Qualifikation und zeitliche Überschaubarkeit sind wichtige Bedingungen für ein ehrenamtliches Engagement im Jugendring. Dieses wird überwiegend positiv beurteilt, und bei vielen Jugendringen, insbesondere solchen mit hauptamtlichem Personal, engagieren sich die Ehrenamtlichen über einen Zeitraum, den die Jugendringe als langfristig bezeichnen (vgl. Kap. 5.2.2). Veränderungen gegenüber vorhergehenden Erhebungen zeigen sich vor allem dann, wenn Hauptamtliche antworten. Dies veranlasst zu der Hypothese, dass es in den letzten Jahren zu einer weiteren Professionalisierung der Hauptamtlichen in Jugendringen gekommen ist. Diese verstehen sich möglicherweise zunehmend als Dienstleister, was auch ihr Verhältnis zu und ihre Erwartungen an Ehrenamtliche ändert. Vertiefter zu untersuchen wäre dabei, ob die größere Autonomie, die Jugendringe mit Hauptamtlichen den ehrenamtlich Aktiven zugestehen, eine Folge davon ist, dass durch die Professionalisierung der Strukturen, die Ehrenamtlichen nur noch in weniger wichtigen Bereichen tätig sind? Oder aber ist diese Entwicklung Ausdruck professioneller Identität, die zu einem großen Anteil auf der Kompetenz aufbaut, ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen? Dieser Hypothese gilt es auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Institutionalisierung des Alltags junger Menschen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Entwicklungsbedarf besteht nach wie vor darin, dass es auch den Jugendringen gelingen sollte, mehr Jugendliche als Ehrenamtliche in ihren Strukturen einzubeziehen.

Interkulturelle Öffnung der Jugendringe kommt nur langsam voran

Die seit Jahren diskutierte und von vielen immer wieder angestrebte interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit erweist sich im Alltag der

Jugendringe offensichtlich als ein mühsames Unterfangen. Zumindest sind seit der letzten Erhebung kaum Fortschritte zu erkennen. Interessanterweise ist das einer der wenigen Aspekte, bei dem sich kein positiver Einfluss der guten strukturellen Absicherung und der damit verbundenen Professionalisierung der bayrischen Jugendringe zeigen lässt (vgl. Kap. 4.3).

Zusammenarbeit mit Schule ist umfangreicher als Nachmittagsbetreuung und fordert Jugendringe heraus, sich ihrer eigenen Prinzipien zu versichern

Die Zusammenarbeit mit Schulen beschränkt sich nicht nur auf die Angebote im Kontext der Nachmittagsbetreuung von Kindern, sondern beinhaltet auch Angebote der Schulsozialarbeit, Schülercafés sowie die Begleitung bzw. Durchführung von Projekttagen. Die Motivlage für ein Engagement bei der Nachmittagsbetreuung ist vielfältig und lässt sich auch auf der Basis dieser Befragung nicht empirisch gesichert beschreiben. Aus Gesprächen und Fachtagungen ist jedoch bekannt, dass Jugendringe ein Interesse an solchen Angeboten haben, sowohl aus strategischen Überlegungen (also z.B. dem Ziel politischen Erwartungen zu entsprechen, sich als attraktiver Partner für die Kommune zu präsentieren), als auch aus der inneren Überzeugung heraus, damit etwas für Jugendliche tun zu können. Manchmal, so wird berichtet, ist auch der Druck durch beispielsweise eine Kopplung mit der Bewilligung des Gesamthaushalts so groß, dass andere Handlungsoptionen für den Jugendring nicht offen stehen. Es gibt auch eine kleine Gruppe von Jugendringen, die die Zusammenarbeit mit Schule als schwierig beschreibt. Darüber hinaus ist eine intensivere, auch empirisch abgesicherte Auseinandersetzung mit den Fragen, ob und wie sehr das Engagement an Schulen Rückwirkungen auf die Jugendarbeit hat, ob hierdurch die Grundprinzipien offener und verbandlicher Jugendarbeit verändert werden und ob die Hinwendung zu Zielgruppen, die bisher durch Angebote der Jugendringe nicht erreicht wurden, zu einer Neuausrichtung oder Erweiterung bisheriger Ansätze der Jugendarbeit führt, erforderlich. Als weiteren Punkt lässt sich zusammenfassend konstatieren, dass Schule sich gegenüber Jugendringen als Kooperationspartner durchaus aufgeschlossener zeigen könnte. Denn noch immer ist ein großer Teil der Jugendringe, die an Schulen aktiv sind, nicht in die Schulgremien eingebunden (vgl. Kap. 6.3). Dies wirkt als Hemmnis für die Kooperation und zeigt sich auch in schlechteren Beurteilungen der Kooperationsqualität.

Jugendringe erleben in vielen Regionen einen Bedeutungszuwachs – sofern sie bestehen bleiben können

Die Liste der von Jugendringen verantworteten Aktivitäten und Angebote ist lang und beeindruckend (vgl. Kap. 6). Sie zeigt, dass Jugendringe eine wichtige strukturbildende Funktion für den Bereich der Jugendarbeit übernehmen können. Rolle und Aufgaben der Jugendringe haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert, was exemplarisch an der Bedeutung von Fortbildungs- und Qualifizierungsangeboten für Ehrenamtliche erkennbar wird. Möglicherweise ist die damit verbundene Aufwertung der Jugendringe auch ein Ergebnis von Ver-

waltungsmodernisierung, die gerade in Zeiten knapper Kassen auf eine Auslagerung von Aufgaben der öffentlichen Behörden an freie Träger bzw. den freien Markt setzt. So dass der Aufgabenzuwachs der Jugendringe nicht nur Ausdruck einer größeren Bedeutung für die kommunale Jugendarbeit ist und eigentlich eine verbesserte Situation für lokale jugendpolitische Initiativen außerhalb des Kommunalparlaments darstellt, sondern eben auch ein Hineintragen von Verteilungskämpfen in die Jugendringe und möglicherweise auch ein Verlust an Unabhängigkeit gegenüber dem öffentlichen Träger. Denn je mehr fixe Kosten ein Jugendring durch die Übernahme von kommunalen Aufgaben hat, um so stärker ist er auf Zuschüsse angewiesen und um so härter treffen ihn Mittelkürzungen, die ja in der Regel nicht mit einer Kürzung der übertragenen Aufgaben verbunden sind.

Ansprüche an Jugendringe steigen

Selbsteinschätzungen der Jugendringe (Kap. 7) zu ihren Ressourcen, ihrem Einfluss sowie den Anforderungen, die an sie gerichtet sind, zeigen einerseits, dass sie nicht einfach nur jammern, sondern sehr wohl auch positive Entwicklungen beschreiben (z.B. findet immerhin ein Viertel der Jugendringe, sie verfügten über ausreichend Ressourcen); andererseits wird deutlich, dass immer höhere Anforderungen an das Feld der offenen und verbandlichen Jugendarbeit gestellt werden.

Bei der Gesamtbewertung der hier vorliegenden Ergebnisse muss allerdings auch bedacht werden, dass die Anzahl der Landkreise und kreisfreien Städte, in denen es einen Jugendring gibt, seit Jahren kontinuierlich zurückgeht (vgl. Kap. 1). Dies bedeutet auch, dass die hier dargestellten, in der Tendenz eher positiven Ergebnisse der Jugendringbefragung ein besseres Bild von den Jugendringen zeichnen als es der bundesweiten Realität entspricht, wenn man die Regionen einbezieht, in denen sich kein Jugendring mehr findet.

3 Methodische Anlage der Erhebung

An der von Januar bis April 2010 durchgeführten bundesweiten Online-Befragung bei Jugendringen haben 222 Jugendringe geantwortet (Rücklaufquote: 59 %). Die Befragung der Jugendringe ist eine Teiluntersuchung des Projekts „Jugendhilfe- und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ des DJI, das mit finanzieller Förderung des BMFSFJ durchgeführt wird. Ziel des Projekts ist es, kontinuierlich Daten über strukturelle Bedingungen der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe zu generieren und sie in ihrer Bedeutung für die fachliche Weiterentwicklung des Feldes zu bewerten. Diese Daten ergänzen unter anderem die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik und bieten einen differenzierten Einblick in das Feld der Kinder- und Jugendhilfe. Hierzu werden in regelmäßigen Abständen Erhebungen bei Jugendämtern, Jugendverbänden, Jugendringen, stationären Einrichtungen der Jugendhilfe, Kindertageseinrichtungen und auch Jugendzentren durchgeführt. Die Anbieter der jeweiligen Angebote werden jeweils in den Jugendamtsbezirken befragt, in denen auch die Jugendämter befragt werden. Das Projekt „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ erhebt seit 1992 Daten sowohl bei öffentlichen wie freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und bringt diese mit Informationen verschiedener amtlicher Statistiken zusammen (vgl. Gawlik/Krafft/Seckinger 1995; Seckinger u.a. 1998; Weigel u.a. 1999; van Santen u.a. 2003; Pluto u.a. 2007, Gadow u.a. 2012). So werden die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe empirisch dokumentiert, Trends analysiert und Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe beschrieben. Das Projekt ist trägerübergreifend, bundesweit und handlungsfeldübergreifend angelegt.

Ein Ziel des vorliegenden Berichts ist es, die Situation der Jugendringe zu beschreiben und dabei auch die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Jugendringe in Deutschland deutlich zu machen. Ein weiteres Ziel besteht darin, fachliche Herausforderungen zu benennen. An einigen Stellen werden auch Ergebnisse der parallel durchgeführten Jugendverbandsbefragung (Seckinger u.a. 2009) oder der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik aufgegriffen. Zum einen kann so die Beschreibung der Situation der Jugendringe um zusätzliche Aspekte ergänzt werden; zum anderen ist ein Vergleich zwischen verschiedenen Akteuren und Datenquellen möglich, was zusätzliche Erkenntnisse bringt.

Die Heterogenität der Jugendringe erfordert es, die Ergebnisse nicht nur differenziert nach Bundesländern, Ost-West und Stadt-Land darzustellen, sondern auch zu prüfen, welche Auswirkungen Organisationsformen, hauptamtliches Personal oder andere Unterschiede in der Verfasstheit der Jugendringe haben. Diese Kategorien erklären nach wie vor einen nicht unerheblichen Teil der Unterschiede zwischen den Jugendringen in der Bundesrepublik Deutschland. Statistisch interpretierbare und bedeutsame Unterschiede zwischen solchermaßen

kategorisierten Gruppen werden im Text hervorgehoben. Weitere Angaben zum Design der Gesamtstudie finden sich z.B. in Gadow u.a. (2012).

In einem aufwändigen Verfahren wurden die Post- und E-Mail-Adressen aller Jugendringe, die auf der gleichen kommunalen Ebene wie Jugendämter agieren, recherchiert. In Jugendamtsbezirken, in denen so kein Jugendring gefunden wurde, wurden zusätzlich die örtlichen Jugendämter angefragt und um die Adresse des örtlichen Jugendrings gebeten. Die auf diese Weise recherchierte Anzahl von 378 Jugendringen dürfte ziemlich genau die Anzahl aller Jugendringe, die Anfang 2010 existierten, widerspiegeln. Diese Jugendringe erhielten vor dem Beginn der eigentlichen Befragung eine Ankündigungsmail mit einer PDF-Version des Fragebogens, so dass sie die Möglichkeit hatten, sich zu vergewissern, von wem die Befragung durchgeführt wird und sich einen Überblick über die Fragen verschaffen konnten. Dieses Vorgehen hat sich bei den bisherigen vom Projekt durchgeführten Online-Erhebungen als sinnvoll herausgestellt. Bei der letzten Jugendringerhebung (Gragert u.a. 2006) wurde das Instrument der Online-Erhebung getestet und es konnte gezeigt werden, dass die Erhebungsmethode (Postalisch oder Online) zu keinen systematischen Unterschieden in den Antworten führt. Für die Jugendämter kamen Merchel u.a. (2010) zu dem gleichen Ergebnis.

Tab. 1: Rücklauf der Jugendringbefragung 2010

	Anzahl der Jugendamtsbezirke	Verschickt	Zurück	
			n	%
Baden-Württemberg	49	42	33	78,6 %
Sachsen	16	11	8	72,7 %
Bayern	96	94	66	70,2 %
Mecklenburg Vorpommern	18	10	7	70,0 %
Berlin	12	3	2	66,7 %
Hessen	33	21	13	61,9 %
Schleswig-Holstein	15	15	9	60,0 %
Brandenburg	18	9	5	55,6 %
Niedersachsen	63	41	21	51,2 %
Bremen	2	2	1	50,0 %
Rheinland-Pfalz	41	28	14	50,0 %
Thüringen	23	16	8	50,0 %
Nordrhein-Westfalen	183	75	32	42,7 %
Sachsen-Anhalt	14	10	4	40,0 %
Hamburg	7	1	0	0,0 %
<i>Insgesamt</i>	<i>590</i>	<i>378</i>	<i>223</i>	<i>59,0 %</i>

Im Saarland gibt es keinen Jugendring

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010

Um den Rücklauf zu verbessern, erhielten die Jugendringe zwei Erinnerungsmails mit der Bitte, den Fragebogen auszufüllen. Der Rücklauf beträgt bundesweit 59 % und ist damit als gut zu bezeichnen. In Anbetracht dessen, dass ein nicht unerheblicher Anteil von Jugendringen ohne hauptamtliches Personal auskommen muss, ist dieser Rücklauf sogar überaus hoch. (Zum Vergleich: Bei der Befragung von Jugendringen 2004 wurde ein Rücklauf von 52 % erreicht, Gra-

gert u.a. 2006). In Tabelle 1 ist der Rücklauf für die einzelnen Bundesländer ersichtlich. Hieran zeigt sich nicht nur, dass Jugendringe nicht gleichermaßen in allen Bundesländern verbreitet sind, sondern auch dass der Rücklauf aus den einzelnen Bundesländern unterschiedlich hoch war. Dies ist in Kombination mit anderen Kriterien (Organisationsform, hauptamtliches Personal) ein Hinweis darauf, dass Jugendringe, die eher ungesicherte Strukturen und sehr wenige Ressourcen haben, in unserem Datensatz etwas unterrepräsentiert sind. Den höchsten Rücklauf gibt es aus Baden-Württemberg mit 78,6 %. Dies ist unter anderem auf das hohe Engagement des Landesjugendringes, der für eine Teilnahme an der Befragung intensiv geworben hat, zurückzuführen. Der geringste Rücklauf kam aus Hamburg. Bei den Flächenländern war die Beteiligung in Sachsen-Anhalt am niedrigsten. Einer der 223 ausgefüllten Fragebögen wurde von der Auswertung ausgeschlossen, da dieser Jugendring bei Abschluss der Feldphase nicht mehr existierte.

Tab. 2: Rücklauf getrennt nach Gebietskörperschaften

	Rücklauf	Anteil am Rücklauf	Anteil an der Grundgesamtheit
Kreisjugendamt	132	59,5 %	58,5 %
Jugendamt kreisfreier Städte	67	30,2 %	25,8 %
Regionalisiertes Jugendamt	23	10,4 %	15,7 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=222

Knapp 60 % der Jugendringe, die geantwortet haben, agieren auf der Ebene von Landkreisen, ein Drittel in kreisfreien Städten und 10 % auf derselben Ebene wie Jugendämter kreisangehöriger Gemeinden. Diese befinden sich überwiegend in Nordrhein-Westfalen. Wie aus Tabelle 2 ersichtlich ist, entspricht das Verhältnis von Kreis- und Stadtjugendringen sowie Jugendringen auf der Ebene von regionalisierten Jugendämtern (also kreisangehörigen Gemeinden mit eigenem Jugendamt) im Rücklauf ungefähr der Grundgesamtheit. Allerdings sind Jugendringe in kreisfreien Städten leicht überrepräsentiert und Jugendringe auf der Ebene von regionalisierten Jugendämtern etwas unterrepräsentiert. Dies kann auch als ein Hinweis darauf interpretiert werden, dass kleinere Jugendringe in der Befragung möglicherweise insgesamt leicht unterrepräsentiert sind.

Da es sich bei der Jugendringbefragung zumindest in Teilen um eine bundesweite Wiederholungsbefragung handelt, sind auch Zeitvergleiche mit vorangegangenen Erhebungen möglich. Bei diesen Zeitvergleichen ist grundsätzlich zwischen einem Vergleich der gesamten Ergebnisse zu dem jeweiligen Erhebungszeitpunkt (Quervergleich) und einem echten Längsschnittvergleich (Panelvergleich) zu unterscheiden. Beim echten Längsschnittvergleich wird für jeden einzelnen Jugendring, der an beiden Erhebungen auf die jeweilige Frage geantwortet hat, geprüft, ob und wenn ja, wie sich die Antwort geändert hat. Somit kann sichergestellt werden, dass dem veränderten Ergebnis auch tatsächlich eine Veränderung bei den Jugendringen zugrunde liegt. Bei einem Quervergleich dagegen kann eine Veränderung auch das Ergebnis einer leicht anders zusam-

mengesetzten Stichprobe sein. Im Unterschied zu Individualbefragungen verändert sich jedoch auch die Grundgesamt der Jugendringe zwischen zwei Erhebungszeitpunkten (z.B. einzelne Jugendringe stellen ihre Arbeit ein, Kreisgebietsreformen führen zu Fusionen von Jugendringen, neue Jugendringe werden gegründet), so dass durchaus die Konstellation eintreten kann, dass der Quervergleich hinsichtlich einzelner Veränderungen aussagekräftiger ist als der Panelvergleich. Insofern ist bei jeder einzelnen Frage zu entscheiden, wie Unterschiede im Quer- und Panelvergleich zu interpretieren sind.

In diesem Bericht werden die bayrischen Jugendringe in vielen Analysen als eigene Gruppe herausgehoben. Dies begründet sich mit der Sonderstellung bayerischer Jugendringe als Körperschaft des öffentlichen Rechts und der im Vergleich zu Jugendringen in anderen Bundesländern besseren Ausstattung und höheren Professionalisierung. Auch die Jugendringe in Baden-Württemberg haben eine im Vergleich zu anderen Bundesländern herausgehobene Stellung, allerdings sind die Unterschiede nicht so groß wie zwischen den bayerischen Jugendringen und den anderen.

Wenn in diesem Bericht von signifikanten Unterschieden gesprochen wird, dann liegt die Irrtumswahrscheinlichkeit bei maximal 5 %.

4 Organisatorisches

4.1 Organisationsform

Eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Jugendringe die ihnen zugeordneten Funktionen erfüllen können, ist sicherlich eine stabile Organisationsform, die einen Rahmen für Kontinuität und Verlässlichkeit schafft. Der eingetragene Verein ist bundesweit gesehen die am häufigsten (59 %) gewählte Organisationsform von Jugendringen. In Bayern haben die Jugendringe eine Sonderstellung und sind als Körperschaft öffentlichen Rechts, genauer als Untergliederung des Bayerischen Jugendrings, organisiert. Dies ist unter anderem eine Folge der Übertragung von Aufgaben des Landesjugendamtes auf den Bayerischen Jugendring und erklärt sich aus der Gründungsphase in der Nachkriegszeit. Insgesamt sind für 89 % der Jugendringe die organisatorischen Voraussetzungen gegeben, als freier Träger der Jugendhilfe anerkannt zu werden und damit auch institutionelle Fördermittel zu erhalten. Fast 11 % der Jugendringe haben eine Organisationsform, die als weniger strukturell abgesichert gelten kann. Diese eher fluiden Organisationsformen von Jugendringen (nicht eingetragener Verein, Arbeitsgemeinschaft) werden bei der weiteren Auswertung der Daten zusammengefasst, um untersuchen zu können, ob sich fluide Jugendringe von den gefestigten hinsichtlich Ressourcen und Aktivitäten unterscheiden.

Tab. 3: Organisationsform der Jugendringe

	n	
Eingetragener Verein	131	59 %
Körperschaft des öffentlichen Rechts	66	30 %
Verein (nicht eingetragen)	14	6 %
Arbeitsgemeinschaft (ohne weitere Rechtsform)	10	5 %
Sonstige Rechtsform (GmbH)	1	1 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=222

Gegenüber der Erhebung 2004 ergab sich eine Verfestigung der Strukturen. Der Anteil an eingetragenen Vereinen bei den Jugendringen ist angestiegen. Dies belegt nicht nur die Reduktion des Anteils der eher „fluiden“ Organisationsformen wie Arbeitsgemeinschaft oder nicht eingetragener Verein von ehemals 18 % auf jetzt 11 %, denn dieser hätte auch durch eine veränderte Zusammensetzung der Stichprobe bedingt sein können, sondern auch der direkte Längsschnittvergleich. Dieser zeigt, dass aus einigen nicht eingetragenen Vereinen eingetragene Vereine wurden, es sich also um erfolgreiche Weiterentwicklungen handelt (was im Panel zu einer Reduktion des Anteils fluider Jugendringe um ein Drittel führt). Diese Entwicklung lässt sich ausschließlich in westlichen Bundesländern beobachten, da es im Osten im Jahr 2004 keine „fluide“ organi-

sierten Jugendringe gab. Dieses Ergebnis verleitet zusammen mit dem zu konstatierenden Rückgang der Anzahl an bestehenden Jugendringen zu der Hypothese, dass im Moment eine Selektion bei den Jugendringen nach dem Prinzip stattfindet, dass nur diejenigen bestehen bleiben, die über gewisse Ressourcen verfügen können und denen es gelingt Strukturen auszubilden bzw. die Strukturen bereits ausgebildet haben. Es ist überaus fraglich, ob dies für den Bereich der Jugendarbeit tatsächlich eine sinnvolle Entwicklungslinie darstellt, da gerade in den Regionen, in denen nur wenige Ressourcen für die Jugendarbeit zu mobilisieren sind, bei einer zentralen Anlaufstelle, wie es der Jugendring sein kann, dem Aufbau und Erhalt von Strukturen eine besondere Bedeutung zukommt. Es gibt also keinen bzw. zumindest keinen einfachen Zusammenhang zwischen Organisationsform und Fortbestand eines Jugendrings. Denn für einen Teil der Jugendringe ist die fluide Organisationsform eine Übergangsphase hin zu einer stabilen Struktur, für einen anderen Teil der Jugendringe das Anfang vom Ende. Die Frage, zu klären, welche Bedingungen Einfluss darauf haben, ob ein Jugendring sich etablieren kann, wäre für die Ausgestaltung von Förderungsstrategien durchaus hilfreich. Unabhängig von der Beantwortung dieser Frage, erscheint es notwendig, dass diejenigen Jugendringe, die eine fluide Organisationsform haben, bei ihrer Organisationsentwicklung von den Landesjugendringen und auch Landesjugendämtern aktiv unterstützt werden.

4.2 Anzahl der Mitgliedsverbände

Das jugendpolitische Gewicht und die Handlungsmöglichkeiten eines Jugendrings hängen unter anderem auch davon ab, wie tief verankert der Jugendring in der örtlichen Jugend(verbands)szene ist. Ein relativ gutes empirisches Maß hierfür wäre der Anteil an Jugendorganisationen, die im Jugendring organisiert sind. Leider liegen Angaben über die Anzahl der insgesamt vorhandenen Jugendorganisationen nicht für alle Jugendamtsbezirke vor, so dass dieser Indikator nicht gebildet werden kann. Aber allein die Anzahl der Mitgliedsorganisationen ist bereits eine erste Annäherung für das Ausmaß der Bedeutung eines Jugendrings für die Jugendorganisationen vor Ort. Die Anzahl der Mitgliedsorganisationen ist neben der Organisationsform auch ein Indikator für die großen Unterschiede, die es zwischen den Jugendringen gibt. Denn je mehr Mitglieder eine Organisation hat, desto eher steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Mindestmaß an Professionalität herausbildet und damit auch die Durchsetzungsfähigkeit des Jugendrings in der lokalen Jugendhilfe steigt. Im kleinsten Jugendring (hinsichtlich der Anzahl der Mitgliedsorganisationen) sind fünf Jugendverbände bzw. Jugendgruppen organisiert. Der größte Jugendring hingegen hat 197 Mitgliedsorganisationen. Dieser Jugendring befindet sich in einem Landkreis in Schleswig-Holstein, in dem alle Jugendgruppen, die vom Kreisjugendamt anerkannt sind, sowie alle Ortsjugendringe der kreisangehörigen Gemeinden und Städte automatisch Mitglied im Kreisjugendring werden. Im bundesweiten Durch-

schnitt haben die Jugendringe 29 und im Median 24 Mitgliedsverbände. In Bayern liegt die durchschnittliche Anzahl der Mitgliedsorganisationen mit 28 um eins niedriger als im Bundesdurchschnitt, allerdings ist dies keine statistisch signifikante Abweichung. Angesichts der vielen kleinen Landkreise und kleinen kreisfreien Städte in Bayern kann eine Mitgliedszahl von 28 vielmehr als eine beachtlich hohe Anzahl an Mitgliedsorganisationen und somit auch als ein Effekt der guten strukturellen Absicherung der Jugendringe gewertet werden.

Die durchschnittliche Anzahl der Mitgliedsorganisationen ist in Westdeutschland zwar um vier höher als in Ostdeutschland, aber auch dieser Unterschied ist nicht signifikant. Dieses Ergebnis kann zu dem Schluss verleiten, dass Jugendringe in Ost und West ähnlich gut in der Jugendverbandsszene verankert sind. Diese Annahme ist jedoch unzulässig, da aufgrund der demografisch völlig unterschiedlichen Entwicklungen in Ost und West³ sowie der anderen Struktur der Mitgliedsorganisationen in ostdeutschen Jugendringen dieser Indikator nicht einfach zwischen Ost und West zu vergleichen ist. Wie aus der Jugendverbandsstudie (Seckinger u.a. 2009) bekannt ist, gibt es insbesondere bei ostdeutschen Jugendringen einen bemerkenswert großen Anteil an „untypischen“ Mitgliedern. Dabei handelt es sich weniger um Jugendorganisationen als vielmehr um Dienstleister, die spezifische Angebote für Kinder, manchmal auch Jugendliche unterbreiten (z.B. Lernzirkel, Hausaufgabenbetreuung, Musik). Diese Organisationen machen zwar Angebote für Kinder und Jugendliche, sind jedoch keinesfalls immer den Prinzipien der Jugendarbeit verpflichtet (Lebensweltorientierung, Partizipation und Selbstorganisation, Freiwilligkeit), so dass die Anzahl der Mitgliedsorganisationen in Ostdeutschland weder einen Rückschluss auf die Vielfalt in der lokalen Jugendarbeit erlaubt, noch ein Indikator für die Verankerung des Jugendrings in der örtlichen Jugendarbeit darstellt.

Die Jugendringe, die im Vergleich zu den anderen am wenigsten formal abgesichert sind, die also als Arbeitsgemeinschaft ohne weitere Rechtsform agieren, haben auch signifikant weniger Mitgliedsorganisationen als die anderen Jugendringe. Fasst man beide „fluiden“ Organisationsformen zusammen (Arbeitsgemeinschaft, nicht eingetragener Verein), so zeigt sich, dass diese Gruppe im Durchschnitt 33 % weniger Mitglieder hat als andere Jugendringe (durchschnittliche Anzahl der Mitgliedsorganisationen bei „fluiden“ Jugendringen: 20; bei den anderen Jugendringen: 30). Dieser statistische Unterschied bleibt auch dann noch statistisch nachweisbar, wenn man die Ost-West- bzw. Bundesland-Unterschiede kontrolliert. Es lässt sich also festhalten, dass eine unsichere Organisationsform beim Jugendring und eine unterdurchschnittliche Anzahl von Mitgliedern statistisch zusammenhängen: je unsicherer desto weniger Mitglieder

³ So gab es für den Zeitraum von 2004 bis 2008 keinen einzigen Kreis in Ostdeutschland, in dem die Anzahl der 12- bis 21-Jährigen angestiegen ist, in Westdeutschland traf dies immerhin auf ein Drittel der Kreise zu.

und andersherum. Es spricht also einiges dafür, dass eine unsichere Organisationsstruktur auch mit einem geringeren jugendpolitischen Gewicht des Jugendrings einhergeht.

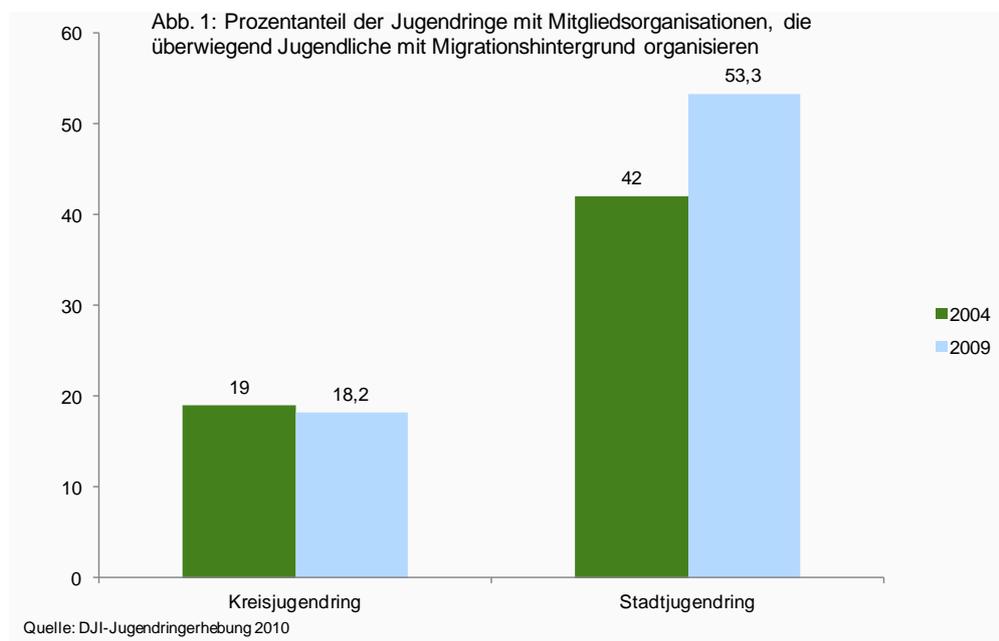
4.3 Migrantenorganisationen als Mitglied

Der Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich angestiegen bzw. auf hohem Niveau stabil. Trotzdem beginnt die verbandliche Jugendarbeit insbesondere auf der örtlichen Ebene erst allmählich, ihre Strukturen für Migrantinnen und Migranten zu öffnen. Auch ihr Beitrag zu einer verbesserten gesellschaftlichen Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird vermehrt eingefordert. Denn es scheint so, dass es der Schule trotz aller bisherigen Anstrengungen noch immer nicht richtig gelingt, die durch soziale Ungleichheit ausgelöste und bedingte Chancenungleichheit bei Bildungsprozessen auszugleichen. Es wird die Hoffnung auf die Bereiche gerichtet, die alltagsnäher sind und die die Anregungsqualität von Alltag und Lebenswelt verbessern können. Der Jugendarbeit wird hierbei eine besondere Rolle eingeräumt (vgl. Rauschenbach u.a. 2010).

Mit einer interkulturellen Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit sind Veränderungen auf völlig unterschiedlichen Ebenen verbunden. Interkulturelle Öffnung umschreibt zum einen die Aufgabe, diskriminierende Hürden abzubauen, die für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu überwinden sind, um in Jugendgruppen mitzuwirken. Zum anderen zielt die Forderung darauf, die Strukturen der verbandlichen Jugendarbeit vor Ort auch für Migrantenselbstorganisationen zu öffnen. Diese finden bisher eher unsystematisch und zufällig Zugang zu den Strukturen der Jugendarbeit. Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) sowie diverse Landesjugendringe wollen dies ändern und haben deshalb bereits vor einiger Zeit die interkulturelle Öffnung auf die Tagesordnung gesetzt (z.B. Weis/Lipinski 2004, Landesjugendring NRW 2005). Um einen Hinweis darauf zu bekommen, inwiefern Jugendorganisationen, die überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund organisieren, Mitglied in Jugendringen sind, wurden die Jugendringe danach gefragt, ob und wenn ja, wie viele ihrer Mitglieder überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund organisieren. Dabei ist hervorzuheben, dass bei den Antworten zum Teil auch solche Organisationen mitgezählt wurden, die sich in ihrem Angebot speziell dieser Zielgruppe zugewendet haben, wie zum Beispiel die Jugendmigrationsdienste, die aber eher nicht als eine Form der Organisation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verstehen sind.

32 % der Jugendringe haben mindestens ein Mitglied, das überwiegend Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund organisiert. Im längsschnittlichen Vergleich, also bei der Betrachtung der Jugendringe, die sowohl 2004 als auch 2010 an der Erhebung teilgenommen haben, ergibt sich eine Steigerung des

Anteils an Jugendringen, die unter ihren Mitgliedern Organisationen haben, die überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen, um 6 Prozentpunkte. Dieser leichte Anstieg gegenüber der Erhebung 2004 ist auf einen wachsenden Anteil bei den Stadtjugendringen zurückzuführen (vgl. Abb. 1).



Hinter dieser geringen Entwicklungsdynamik stehen dennoch größere Veränderungen. Denn 9 % der Jugendringe hatten 2004 noch mindestens eine Mitgliedsorganisation, die überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund organisiert. Im Jahr 2010 hatten dieselben Jugendringe keine Mitgliedsorganisation mehr, die überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund organisiert. (vgl. Tab. 4). Also bei jedem elften Jugendring haben entweder die Mitglieder, die sich überwiegend an Jugendliche mit Migrationshintergrund richteten, ihre Zielgruppe geändert, oder aber diese Organisationen haben den Jugendring verlassen.

Tab. 4: Veränderung hinsichtlich der Mitgliedschaft von Organisationen im Jugendring, die sich überwiegend an Jugendliche mit Migrationshintergrund richten - Längsschnittliche Betrachtung 2004 - 2010

	Anteil der Jugendringe
Zu keinem der Erhebungszeitpunkte	48 %
2010 nein, 2004 ja	9 %
Zu beiden Erhebungszeitpunkten gab es mindestens eine solche Organisation als Mitglied	27 %
2010 ja, 2004 nein	15 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2004 und 2010, n=106

Bei jedem sechsten Jugendring lässt sich eine Entwicklung in die andere Richtung beobachten. Sie haben entweder entsprechende neue Mitglieder hinzugewonnen bzw. langjährige Mitglieder haben ihre Zielgruppe verändert. Addiert man beim Ergebnis von 2004 noch die damals gesondert erhobenen konfessi-

onsgebundenen Jugendorganisationen, die keiner der christlichen Kirchen angehören, zu den Organisationen hinzu, die überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen, dann lässt sich im längsschnittlichen Vergleich kein Fortschreiten der interkulturellen Öffnung mehr beobachten.

Eine etwas andere Maßzahl für den Erfolg interkultureller Öffnung ist die Anzahl der Mitgliedsorganisationen pro Jugendring, die sich überwiegend an Jugendliche mit Migrationshintergrund richten. Auch diese Maßzahl hat sich im Quervergleich zur letzten Erhebung kaum verändert. Der durchschnittliche Anteil solcher Mitgliedsorganisationen an allen Mitgliedsorganisationen eines Jugendrings ist von 3,0 % im Jahr 2004 auf 2,4 % in 2010 gesunken. Der Panelvergleich zeigt zudem, dass der Anteil der Mitgliedsorganisationen, die überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen, zwischen 2004 und 2010 bei mehr Jugendringen zurückgegangen als angestiegen ist. In den letzten sechs Jahren wurden also bundesweit keine großen Fortschritte bei der interkulturellen Öffnung (gemessen am Anteil von Mitgliedsorganisationen, die überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund organisieren) erzielt. Ein Grund für diese träge Entwicklung könnte in den hohen Hürden liegen, die in einigen Bundesländern überwunden werden müssen, um Mitglied im Jugendring zu werden. Die Jugendorganisationen müssen eine gewisse organisatorische Stabilität und zum Teil auch eine Anerkennung als Jugendorganisation vorweisen. Ein weiterer Grund ist auch darin zu sehen, dass sich nach wie vor die Orte zivilgesellschaftlichen Engagements unterscheiden, je nachdem ob und welchen Migrationshintergrund die Einzelnen haben. Dies gilt offensichtlich für alle Altersgruppen. Insofern dürfte es aus der Sicht von Migrantenselbstorganisationen kaum selbstverständliche Berührungspunkte mit Jugendringen geben.

Es zeigen sich hinsichtlich des Anteils dieser Verbände erhebliche, statistisch signifikante Unterschiede zwischen Jugendringen in Städten (7,2 %) (inkl. Jugendringe in kreisangehörigen Gemeinden mit eigenem Jugendamt) und Jugendringen in Landkreisen (1,3 %). In Bayern ist der Anteil der Mitgliedsorganisationen, die sich überwiegend an Jugendliche mit Migrationshintergrund richten, etwas höher. Aber dieses Ergebnis ist nicht signifikant. Auch die Jugendringe in Baden-Württemberg zeigen hierbei keine besondere Vorreiterrolle. Die höhere Professionalisierung in Bayern und Baden-Württemberg führt also bei dieser hier gewählten Operationalisierung interkultureller Öffnung zu keinem besonderen Effekt.

Die Ergebnisse belegen erneut, dass die Aufgabe, die Strukturen der Jugendarbeit interkulturell zu öffnen, eine große Herausforderung bleibt. Auch zeigt sich, dass abgesicherte Strukturen des Jugendrings für sich genommen noch keinen Beitrag leisten, dieses Ziel zu erreichen.

4.4 Verhältnis zwischen Jugendring und Mitgliedsorganisationen

Eine potenzielle Stärke von Jugendringen liegt neben der Interessenvertretung für Jugendliche darin, die einzelnen Mitgliedsorganisationen zu stützen und als verlässlicher Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Dies ist insbesondere für diejenigen Mitgliedsorganisationen wichtig, die auf Grund ihrer geringen Größe oder weil sie rein ehrenamtlich agieren, auf Unterstützung und Beratung angewiesen sind. In der Befragung der Jugendringe wurde deshalb danach gefragt, wie die Jugendringe ihr Verhältnis zu den Mitgliedsorganisationen beschreiben. Die Ergebnisse der Jugendringbefragung werden mit denen der Jugendverbandserhebung (Seckinger u.a. 2009) kontrastiert. Somit gibt es aus beiden Perspektiven eine Einschätzung auf die Unterstützungsleistung durch die Jugendringe für ihre Mitgliedsorganisationen.

Tab. 5: Aussagen der Jugendringe zu dem Verhältnis zu den Mitgliedsverbänden

	Trifft (voll) zu	Trifft eher (nicht) zu
Die Zusammenarbeit mit den Mitgliedsverbänden ist gut.	86 %	14 %
Der Jugendring vermittelt zwischen dem öffentlichen Träger und den Mitgliedsverbänden.	72 %	28 %
Es ist schwierig, die Interessen der Mitgliedsverbände auf einen Nenner zu bringen.	60 %	40 %
Die Rolle des Jugendrings als jugendpolitischer Vertreter der Jugendverbände verliert an Bedeutung.	34 %	66 %
Der Jugendring und seine Mitgliedsorganisationen sind sich fremd geworden.	21 %	79 %
Die Profilbildung des Jugendrings durch eigene Angebote führt zu Konkurrenz mit Jugendverbänden.	21 %	79 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=216

Deutlich mehr als vier Fünftel der Jugendringe bezeichnen die Zusammenarbeit mit ihren Mitgliedsorganisationen als gut (vgl. Tab. 5). Dies ist ein beachtlicher Wert, vor allem auch, weil die Jugendarbeit zu den Handlungsfeldern in der Kinder- und Jugendhilfe gehört, die in etlichen Regionen unter einem hohen Einspardruck zu leiden haben (z.B. Pluto u.a. 2007, S. 498f)⁴. Dies führt bekanntlich eher zu Konkurrenzen als zu Solidarisierungen zwischen den betroffenen Organisationen. Die Jugendringe, die ihre Zusammenarbeit mit den Mitgliedsorganisationen nicht als gut beschreiben, bieten auch signifikant weniger Unterstützungsleistungen für ihre Mitgliedsorganisationen an (durchschnittlich

⁴ Der Ausgaben- und Personalzuwachs in der Kinder- und Jugendarbeit, der in der amtlichen Statistik für das Jahr 2010 ausgewiesen wird, ändert daran nichts, da einiges dafür spricht, dass dieser überwiegend durch den Ausbau der Angebote zur Nachmittagsbetreuung für Schulkinder zustande kommt.

5,6 statt durchschnittlich 8,6 der in Tabelle 6 aufgelisteten 14 Möglichkeiten). Dies überrascht nicht, da auch der Anteil an Jugendringen ohne hauptamtliches Personal in dieser Gruppe signifikant höher ist. Es zeigt sich somit, dass die Qualität der Beziehung zwischen Jugendring und Mitgliedsorganisation auch von den Ressourcen beeinflusst wird, die dem Jugendring zur Verfügung stehen.

79 % der Jugendringe lehnen das Item „der Jugendring und seine Mitgliedsorganisationen sind sich fremd geworden“ ab. Dies spricht gemeinsam mit dem Ergebnis der Jugendverbandsbefragung – nur ein sehr kleiner Teil der Jugendverbände fühlt sich von „ihrem“ Jugendring nicht angemessen wahrgenommen (14 % bei den Jugendverbänden ohne und 9 % bei denen mit hauptamtlichem Personal) – für ein überwiegend gutes Verhältnis zwischen Jugendverbänden und Jugendringen. Dieses ist zwar wünschenswert, aber nicht unbedingt zu erwarten, denn Jugendringe und örtliche Jugendverbände haben aufgrund des unterschiedlichen Professionalisierungsgrades, der anderen Funktionen und der bei einem Teil der Jugendringe vorhandenen Aufgabe, öffentliche Mittel an Jugendverbände zu verteilen, durchaus genug Potenzial sich zu „entfremden“. Jugendringe mit fluider Organisationsform stimmen dieser Aussage signifikant häufiger zu, auch wenn immer noch 59 % der fluiden Jugendringe diese Aussage (eher) ablehnen. Die Feststellung einer Entfremdung zwischen Jugendring und Jugendverbänden lässt sich bei dieser Gruppe möglicherweise durch den hohen Aufwand, der für den Erhalt der eigenen Strukturen des Jugendrings aufgebracht werden muss, erklären. So bleibt weniger Zeit, sich um die Belange der Jugendverbände zu kümmern. Die Ergebnisse dieser Abfrage und der Vergleich mit den Ergebnissen der Jugendverbandsbefragung lassen sich also so zusammenfassen: Jugendringe haben mehrheitlich ein gutes Verhältnis zu ihren Mitgliedsorganisationen.

Allerdings ist mit dem Ziel, ein gutes Verhältnis zu den Mitgliedsorganisationen zu haben, für einen großen Anteil von Jugendringen eine durchaus komplizierte Aufgabe verbunden. Denn die Interessenlagen der Mitgliedsorganisationen sind so heterogen, dass es 60 % der Jugendringe schwierig erscheint, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Bei der Beantwortung dieser Frage gibt es keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der sonst für eine Differenzierung der Jugendringe geeigneten Merkmale (Stadt-Land, Ost-West, Hauptamtliche ja-nein, fluide Organisationsform oder nicht, Bayern oder anderes Bundesland). Auch unterscheiden sich die Jugendringe hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl der Mitgliedsorganisationen nicht. Aber es zeigt sich auch bei dieser Frage ein Zusammenhang mit der Selbsteinschätzung der Leistungsfähigkeit des Jugendrings (vgl. Kap. 6). Denn sieht sich der Jugendring mit einem überfordernden Leistungsdruck oder einem Ressourcenmangel konfrontiert, dann steigt die Zustimmung zu der Aussage „Es ist schwierig, die Interessen der Mitgliedsverbände auf einen Nenner zu bringen“ an. Andererseits sinkt die Zustimmung signifikant, wenn sich die Jugendringe selbst als erfolgreich bei der Durchsetzung ihrer jugendpolitischen Ziele beschreiben. Es bestätigt sich also auch bei den Jugendringen die Annahme, dass vernünftig ausgestattete Or-

ganisationen, die sich keinen überfordernden Bedingungen ausgesetzt fühlen – unabhängig davon, ob diese von außen oder innen gesetzt werden –, komplexe Aufgaben (hier: Interessen auf einen Nenner bringen) besser bewältigen können.

Ein Drittel der Jugendringe erkennt einen Verlust der eigenen jugendpolitischen Funktion. Dieselben lehnen auch signifikant häufiger die Aussage ab „Wir sind erfolgreich bei der Durchsetzung unserer jugendpolitischen Ziele“ und beschreiben signifikant häufiger ihren Einfluss auf jugendpolitische Entscheidungen der Stadt bzw. des Landkreises als gering. Dieser Anteil an Jugendringen ist dramatisch hoch und berührt damit die Identität der Jugendringe. Hier gilt es sowohl auf örtlicher Ebene als auch auf Landesebene gegenzusteuern.

Der einzige signifikante Ost-West-Unterschied bei den in Tabelle 5 dargestellten Items bezieht sich auf die Aussage, dass die „Profilbildung des Jugendrings durch eigene Angebote zur Konkurrenz mit Jugendverbänden führt“. Dieser Aussage stimmen Jugendringe in Ostdeutschland signifikant häufiger zu. Für diesen Unterschied gibt es drei plausible Erklärungen: Erstens die höhere Unterfinanzierung der Jugendarbeit in Ostdeutschland, zweitens die andere Mitgliederstruktur der Jugendringe (vgl. Seckinger u.a. 2009) und drittens das etwas andere Selbstverständnis, mit dem die Jugendringe ihre eigene Existenz auch durch ihre Tätigkeit als Anbieter von Jugendhilfeleistungen mit absichern. Somit dürften Jugendringe im Osten hinsichtlich der Fördergelder häufiger in einer unmittelbaren Konkurrenz zu ihren Mitgliedsorganisationen stehen als im Westen.

Tab. 6: Konkrete Unterstützung für Mitgliedsverbände des Jugendrings

	Alle Bundesländer außer Bayern	Bayern	Insgesamt
Interessenvertretung der Mitgliedsverbände	86 %	79 %	84 %
Zur Verfügung stellen von Materialien*	71 %	88 %	76 %
Öffentlichkeitsarbeit	72 %	77 %	73 %
Gemeinsame Projekte*	65 %	80 %	69 %
Beratung (rechtlich, hinsichtlich Finanzen usw.)*	56 %	83 %	64 %
Entscheidung über die Verteilung von Fördermitteln*	53 %	85 %	63 %
Austausch zwischen Jugendverbänden organisieren	61 %	59 %	60 %
Beratung Ehrenamtlicher in den Jugendverbänden*	47 %	86 %	59 %
Jugendleiterausbildungen/ -schulungen*	49 %	80 %	58 %
Fortbildungen	53 %	65 %	56 %
Verwaltungsaufgaben übernehmen	39 %	48 %	42 %
Unterstützung bei der Weiterentwicklung der Angebote	37 %	48 %	41 %
Koordination der Aktivitäten der einzelnen	31 %	41 %	34 %
Sonstige	8 %	3 %	6 %

*Signifikanter Unterschied

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=222

Auf der Ebene allgemeiner Einschätzung wird das Verhältnis von Jugendringen zu Jugendverbänden also positiv beschrieben. Die Jugendringe wurden auch danach gefragt, welche konkreten Unterstützungsleistungen sie ihren Mitgliedsorganisationen anbieten. Im Durchschnitt geben die Jugendringe 7,9 unter-

schiedliche Unterstützungsleistungen von 14 abgefragten an. Interessenvertretung, Bereitstellen von Materialien und Öffentlichkeitsarbeit sind die drei Formen, mit denen die allermeisten Jugendringe ihre Mitgliedsorganisationen unterstützen. Tabelle 6 zeigt auch die deutlichen Unterschiede zwischen Jugendringen in Bayern und Jugendringen in anderen Bundesländern: Bayerische Jugendringe haben im Durchschnitt ein signifikant größeres Spektrum an Unterstützungsformen. Bezogen auf die einzelnen Unterstützungsangebote werden von Jugendringen in Bayern signifikant häufiger Materialien zur Verfügung gestellt, Beratungen durchgeführt, Entscheidungen über die Verteilung von Fördermitteln getroffen, Ehrenamtliche unterstützt und JugendleiterInnen ausgebildet. Angesichts der besseren Ausstattung der Jugendringe in Bayern und ihrer jahrzehntelangen Tradition wäre es auch sehr verwunderlich, würden sich bei dieser Frage keine signifikanten Unterschiede zeigen. Nicht in dieses Bild passt allerdings, dass der Anteil an bayerischen Jugendringen, die sich als Interessenvertretung der Mitgliedsverbände verstehen, geringer ist als in anderen Bundesländern. Dieser überraschende Befund könnte verknüpft sein mit der Doppelrolle der bayerischen Jugendringe, nämlich einerseits Untergliederung des Bayerischen Jugendrings mit seinen Funktionen eines Landesjugendamts für den Bereich der Jugendarbeit zu sein und andererseits eine gewisse Größe erreicht zu haben, die auch etliche Ressourcen für die Organisation des Jugendrings bindet. Es ist durchaus vorstellbar, dass sich Organisationen ab einer bestimmten eigenen Größe selbst für wichtiger nehmen und der Erhalt und Ausbau des eigenen Status eine größere Bedeutung erlangt als die ursprüngliche Aufgabe der Vertretung der Mitgliederinteressen. Die angesprochene Doppelrolle der bayerischen Jugendringe führt möglicherweise dazu, eher auf einen Ausgleich zwischen Politik und Verbände als auf eine parteiliche Interessenvertretung der Mitglieder zu fokussieren. Eine weitere Erklärung könnte sein, dass in Bayern Jugendarbeit insgesamt gut etabliert ist und deshalb auch die Jugendverbände ihre Interessenvertretung lieber selbst in die Hand nehmen. Insgesamt betrachtet profitieren die Jugendverbände von einer besseren institutionellen Absicherung der Jugendringe, auch wenn es immer wieder Stimmen gibt, die eine größere Unabhängigkeit der Jugendringe von der öffentlichen Verwaltung fordern. Denn sonst sei die Gefahr groß, dass Jugendringe mehr zu Erfüllungsgehilfen des öffentlichen Trägers und weniger zu eigenständigen jugendpolitischen Akteuren würden.

Betrachtet man die Jugendringe, die eine fluide Organisationsform haben, so bestätigt sich, dass sich die Investition in Jugendringe als Kristallisationskern der kommunalen Jugendarbeit lohnt. Denn diese können nur eine signifikant unterdurchschnittliche Anzahl an Unterstützungsleistungen für ihre Mitgliedsorganisationen offerieren.

Zwischen Ost und West gibt es hinsichtlich der Häufigkeit, mit der Mitgliedsverbände durch die in Tabelle 6 dargestellten Formen unterstützt werden, überraschenderweise keine signifikanten Unterschiede, obwohl Jugendringe in Ostdeutschland deutlich weniger finanziell abgesichert erscheinen.

Auch mit Blick darauf, welche dieser Unterstützungsformen für die Mitgliedsorganisationen aus der Perspektive der Jugendringe gegenüber von vor sechs Jahren wichtiger oder unwichtiger geworden ist, zeigen sich keine signifikanten regionalen Unterschiede. Insbesondere die Aufgaben Öffentlichkeitsarbeit (50 %) ⁵, Entscheidungen über die Verteilung von Fördermitteln (43 %), gemeinsame Projekte mit mindestens einem Jugendverband (43 %), Fortbildungen (41 %) und Jugendleiterschulungen (38 %) haben bei vielen Jugendringen einen Bedeutungszuwachs erhalten. Am häufigsten an Bedeutung verloren haben folgende Aufgaben: den Austausch zwischen Jugendverbänden organisieren (18 %), Materialien zur Verfügung stellen (17 %), gemeinsame Projekte mit mindestens einem Jugendverband (16 %), Koordination von Aktivitäten der einzelnen Jugendverbände (16 %), Jugendleiterschulungen (15 %) und Unterstützung bei der Weiterentwicklung von Angeboten (15 %). Es zeigt sich also, dass gemeinsame Projekte und Schulungen für JugendleiterInnen Aufgaben sind, die insgesamt einen hohen Stellenwert besitzen, deren Bedeutung jedoch im Laufe der Zeit bei den einzelnen Jugendringen variiert. Im Panelvergleich, also wenn man die Antworten der Jugendringe miteinander vergleicht, die sowohl 2004 als auch jetzt diese Frage beantwortet haben, wird dies noch deutlicher. Gemeinsame Projekte zwischen einem Jugendring und einem oder mehreren Mitgliedsverbänden stellen, wie es der Begriff „Projekte“ schon andeutet, eher eine zeitlich befristete Aufgabe dar. Denn der Anteil der Jugendringe, die dies 2004 getan haben, aber 2010 nicht mehr und anders herum ist mit jeweils etwas über einem Fünftel der Jugendringe ungefähr gleich groß. Gegenüber 2004 ist im Panel der Anteil der Jugendringe, die Aktivitäten der einzelnen Mitgliedsorganisationen koordinieren und die Verwaltungsaufgaben für Jugendverbände übernehmen, angestiegen. Gesunken dagegen ist der Anteil derer, die Jugendverbände in rechtlichen und finanziellen Belangen beraten und die eine Interessenvertretung für ihre Mitgliedsorganisationen übernehmen.

Das Verhältnis zwischen Jugendringen und ihren Mitgliedsorganisationen wird aus der Perspektive der Jugendringe mehrheitlich positiv beschrieben. Jugendringe mit mehr Ressourcen leisten erwartungsgemäß auch mehr Unterstützung für ihre Mitgliedsorganisationen. Bei vielen Jugendringen ist die Interessenslage der Mitgliedsorganisationen so heterogen, dass Jugendringe Probleme haben, eine einheitliche Linie zu finden. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Jugendring seine jugendpolitische Durchsetzungskraft selbst als niedrig einschätzt. Dabei muss offen bleiben, ob dieser Zusammenhang dadurch entsteht, dass weitere Faktoren die Ursache für diesen Zusammenhang sind oder ob die jugendpolitische Schwäche zu einer Stärkung der Einzelinteressen der Jugendverbände führt oder ob dieser Zusammenhang gerade umgekehrt ist. Im Zeit-

⁵ In Klammern Anteil der Jugendringe, für die das zutrifft.

vergleich zeigt sich, dass gemeinsame Projekte zwischen Jugendringen und einer bzw. mehreren Mitgliedsorganisationen eher zeitlich beschränkte Aktivitäten darstellen, die Koordination der Aktivitäten der einzelnen Jugendverbände sowie die Übernahme von Verwaltungstätigkeiten inzwischen von mehr Jugendringen übernommen wurde, es also eine entsprechende Profiländerung der Jugendringe gibt.

4.5 Fazit

Jugendringe mit einer soliden Ressourcenausstattung und abgesicherten Strukturen leisten mehr und wirken stärker als Kristallisationskern für die Jugendarbeit. Eine Investition in Jugendringe stärkt somit in der Regel die örtliche Jugendarbeit.

In den letzten acht Jahren ist der Anteil Jugendringe mit unsicherer, wenig strukturell verankerter Organisationsform zurückgegangen. Ein Teil davon konnte sich als Jugendring etablieren und hat dementsprechend auch zu einer stabilen Organisationsform gefunden. Ein anderer Teil dieser Jugendringe hat sich in diesem Zeitraum wieder aufgelöst.

Insgesamt unterstützen die Jugendringe ihre Mitgliedsorganisationen in vielfältiger Weise und tragen somit zur Lebendigkeit der kommunalen Jugendarbeit bei. Allerdings stagniert die interkulturelle Öffnung der Jugendringe. Bei diesem Thema sind die Jugendringe, aber auch ihre Strukturen auf Landes- und Bundesebene gefordert, dieses Ziel noch konsequenter zu verfolgen. Möglicherweise bedarf es einer noch größeren Sensibilität für Formen unterschwelliger Diskriminierung und besserer Andockmöglichkeiten für Migrantenselbstorganisationen.

5 Personelles

Die Frage danach, wie viel Personal Jugendringe für welche Aufgaben brauchen, und ob dieses eher aus ehrenamtlich oder hauptamtlich Tätigen bestehen soll, lässt sich nur vor dem Hintergrund der spezifischen Aufgaben und Kompetenzerwartungen an den Jugendring sowie der regionalen Besonderheiten beantworten. Schließlich haben Jugendringe in Bayern ein ganz anderes Aufgabenverständnis als die Jugendringe, die als fluide Organisation noch auf dem Weg sind, ihre eigene Identität zu entwickeln. Auch zwischen Ost und West gibt es grundsätzliche Unterschiede (z.B. das Fehlen einer etablierten Jugendverbandsszene, siehe auch Kap. 4.2), die sich in der Personalausstattung und der Aufgabenverteilung zwischen den bezahlten und nicht-bezahlten MitarbeiterInnen niederschlagen müssten.

Die Komplexität der Anforderungen und damit die möglicherweise vorhandene strukturelle Überforderung von Ehrenamtlichen, die keine Unterstützung durch Hauptamtliche erhalten, lassen sich im Zusammenhang mit den Kompetenzerwartungen gut skizzieren. An das Personal in der Jugendarbeit werden nämlich vielfältige Kompetenzerwartungen gestellt. In einer Studie aus dem Jahr 2001 (Züchner 2001, zitiert nach Beher/Gragert 2004, S. 302) werden aus der Sicht von Fachkräften der Umgang mit Menschen/Publikumsverkehr, Verwalten, Planen, Entwickeln und Beraten als besonders relevante Tätigkeiten im Feld der Jugendarbeit beschrieben. Als dafür notwendige Wissensbestände und Kompetenzen werden pädagogische Handlungsmethoden, pädagogisches Grundlagenwissen, EDV-Kenntnisse/neue Medien, spezielles pädagogisches Fachwissen und Verwaltungskenntnisse angegeben. Die DJI-Studie zu Aufgabenprofilen und Qualifikationsanforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe kam auf insgesamt 26 unterschiedliche Kompetenzbereiche, die in der Jugendarbeit gefordert sind (Beher/Gragert 2004, S. 329). Eine spezifische Kompetenzanforderung an hauptamtliches Personal in der Jugendarbeit besteht in der engen Verknüpfung mit ehrenamtlich Tätigen. Neben der Vielfalt an Kompetenzanforderungen sind die MitarbeiterInnen in der Jugendarbeit auch durch sich relativ rasch wandelnde Umwelten herausgefordert. Jede Generation von Jugendlichen setzt eigene Akzente und entwickelt eigene jugendkulturelle Stile. Die Angebote der Jugendarbeit dienen und wirken als jugendliches Experimentierfeld, die MitarbeiterInnen sind unabhängig davon, ob sie haupt- oder ehrenamtlich tätig sind, gefordert, einen adäquaten Rahmen für die Suche Jugendlicher nach einer eigenen Identität zu bieten. Zudem wird Jugendarbeit immer stärker auch als Bildungsinstitution gesehen, die vorab definierte Bildungsziele erreichen soll, in der also didaktische Planung und Kompetenz erwartet wird. Damit verändert sich auch die Art der Bildungsprozesse, die im Rahmen der Jugendarbeit angeregt werden sollen. Ein weiterer Faktor, der für die Arbeitssituation in der

Jugendarbeit bedeutsam erscheint, sind die geringen Standardisierungspotenziale. Man kann Jugendarbeit nicht wirklich rationalisieren, auch wenn man selbstverständlich die Verwaltungstätigkeiten immer wieder daraufhin überprüfen sollte. Zudem sind in den letzten Jahren auch im Kontext des verbesserten Kinderschutzes neue Aufgaben hinzugekommen, die sowohl Aufgaben der Personalführung und des Umgangs mit Ehrenamtlichen betreffen als auch eine bessere Vernetzung mit dem Jugendamt und Beratungseinrichtungen erfordern. Mit anderen Worten: Zusätzliche Aufgaben erhöhen den Arbeitsdruck und sind – wenn die Personalressourcen nicht mit den Aufgaben mitwachsen – eigentlich nur durch die Vernachlässigung anderer Aufgaben zu bewältigen.

Diese Anforderungen und Erwartungen stellen den Hintergrund dar, vor dem die Personalausstattung, das Verhältnis von Ehrenamt zu Hauptamt und die Rolle der Vorstände zu diskutieren ist. Im Folgenden wird auf die Anzahl hauptamtlichen und ehrenamtlichen Personals, die Aufgaben Ehrenamtlicher, die Einschätzungen der Aktivitäten Ehrenamtlicher im Jugendring und die Rolle der Vorstände eingegangen.

5.1 Hauptamtliches Personal

Jugendringe sind Ansprechpartner für ihre Mitgliedsorganisationen. Insofern sollten Hauptamtliche im Jugendring auch kleinen Verbänden mit Rat zur Seite stehen, die sonst keine oder nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten hätten, auf fachliche Unterstützung zugreifen zu können. Kommunale JugendpflegerInnen, die diese Aufgabe neben ihren Hauptfunktionen, nämlich die Akteure örtlicher Jugendarbeit zu vernetzen und als Vermittler zur Politik zu dienen, ebenfalls übernehmen (vgl. z.B. Arbeitsgemeinschaft der Kreisjugendreferentinnen und Kreisjugendreferenten in Baden Württemberg im Landkreistag/Arbeitsgemeinschaft der Stadtjugendreferentinnen und Stadtjugendreferenten in Baden-Württemberg im Städte- und Gemeindetag 2000), sind nicht überall vorhanden. Zudem sollten Jugendringe die Interessen der verbandlichen und auch offenen Jugendarbeit bündeln und nach außen als jugendpolitische Lobby wirken (vgl. Koordinierungsgruppe Stadt- und Kreisjugendringe in Nordrhein-Westfalen 2011). Diese Aufgaben dürften ohne hauptamtliches Personal nicht einfach zu erfüllen sein, gleiches gilt für die Organisation eines regelmäßigen Austausches zwischen den Mitgliedsorganisationen. Nicht zuletzt deshalb hat beispielsweise der hessische Landesjugendring schon vor vielen Jahren eine Mindestausstattung der Jugendringe mit einer Vollzeitstelle für die pädagogischen Aufgaben und einer 50 %-Stelle für Verwaltungsaufgaben gefordert (Hessischer Jugendring 2005).

Doch trotz der vielen Vorteile, die hauptamtliches Personal für die Jugendringe bietet, verfügt mehr als jeder vierte Jugendring über keinerlei hauptamtliches Personal und bei weiteren zehn Prozent ist es weniger als eine Vollzeitstelle. Diese fehlende bzw. unzureichende Personalausstattung führt bei diesen Ju-

gendingen zu einem sehr eingeschränkten Handlungsspektrum und verringert damit auch die Möglichkeiten für ein ehrenamtliches Engagement im Jugendring (vgl. Kap. 6.1 und Kap. 6.2).

Tab. 7: Durchschnittliche Anzahl hauptamtlicher Stellen bei Jugendringen nach Bundesland (Ohne Hauptamtliche in den Mitgliedsorganisationen)

	Mittelwert	Median	n
Bayern	12,9	2,2	65
Baden-Württemberg	9,6	1,0	32
Sachsen	2,9	1,5	7
Thüringen	2,9	1,3	8
Schleswig-Holstein	2,6	1,4	8
Bremen	2,0	2,0	1
Brandenburg	1,9	1,5	5
Berlin	1,8	1,8	2
Mecklenburg-Vorpommern	1,3	1,0	7
Niedersachsen	1,2	1,0	18
Sachsen-Anhalt	1,1	1,0	4
Nordrhein-Westfalen	1,0	0,0	26
Hessen	0,6	0,0	13
Rheinland-Pfalz	0,2	0,0	13
Insgesamt	6,2	1,0	209

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=209

Der größte Jugendring verfügt über 320 Stellen, ein Großteil dieser Stellen befindet sich in den vom Jugendring getragenen Einrichtungen und Angeboten. Im Median verfügen Jugendringe über genau eine Stelle. Im Durchschnitt aller Jugendringe sind es 6,2 Vollzeitstellen (vgl. Tab. 7), was auf die zum Teil sehr großen Jugendringe in Bayern und Baden-Württemberg zurückzuführen ist. Allein die Personalzahlen verdeutlichen eindrucksvoll, wie heterogen das Feld ist.

Die großen Unterschiede beim Personal legen es nahe, die Daten getrennt für Bayern und Baden-Württemberg auszuwerten, da zu erwarten ist, dass sich diese im Durchschnitt erheblich bessere Personalausstattung sowohl bei den Aktivitäten als auch bei den Einschätzungen gegenüber Ehrenamtlichen widerspiegeln wird.

5.2 Ehrenamtliches Personal

Jugendarbeit ist in einem hohen Maße auf ehrenamtliches Engagement angewiesen und ist gleichzeitig auch ein Bereich, in dem viele Jugendliche bürgerschaftlich engagiert sind. Schon seit Jahrzehnten ist in Diskussionen immer wieder – auch von Jugendverbänden selbst – die Klage zu vernehmen, Jugendliche seien weniger bereit, sich in Verbänden oder anderen Organisationen zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen (Funk/Winter 1993, Homfeldt u.a. 1995, Naumann 2006). Gerade traditionelle Verbände haben den Eindruck, es werde immer schwieriger, ausreichend viele Jugendliche zu begeistern. Auch dies

ist ein Grund, warum der eine oder andere Verband seine Angebote stärker auf Kinder als Zielgruppe ausrichtet, als dies traditionell der Fall war. Andererseits zeigen die großen bundesweiten Studien zum bürgerschaftlichen Engagement, dass der Anteil Jugendlicher, die gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und sich freiwillig in Verbänden und Organisationen engagieren, hoch ist und sich bisher kaum verändert hat (Gensicke/Geiss 2010). Auch die Jugendverbandsstudie des DJI (Seckinger u.a. 2009) weist bisher auf eine hohe Stabilität ehrenamtlichen Engagements hin. Allerdings deuten bereits erste Studien an, dass die Verdichtung der Anforderungen in Schulen eine Reduktion freiwilligen Engagements wahrscheinlicher werden lässt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 81; Picot 2011).

Für die Differenz zwischen Einschätzungen und empirischen Daten zum ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden und Jugendringen, gibt es eine Reihe von Gründen: Ein Grund liegt darin, dass ehrenamtlich Aktive nicht immer das tun, was von ihnen erwartet wird. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie sich nicht engagieren. Für MigrantInnen gibt es inzwischen einige Forschungsbefunde (vgl. z.B. Batarilo-Henschen/Mildenberger/Tominski 2011), die belegen, dass die angeblich geringere Engagementbereitschaft zu einem großen Anteil auf die Nichterfassung der anderen Engagementformen zurückzuführen ist. Ein anderer Grund liegt darin, dass Organisationen ohne hauptamtliches Personal spezifische Erwartungen an den ehrenamtlichen Nachwuchs haben, die dieser nicht immer erfüllen möchte, ohne dass damit aber die Existenz der Organisation bedroht wäre. Ein dritter Grund liegt sicherlich auch darin, dass Studien einen Gesamttrend beschreiben, der nicht immer mit den Erfahrungen einzelner Organisationen übereinstimmen muss. Denn trotz des nach wie vor insgesamt hohen Niveaus an bürgerschaftlichem Engagement bei Jugendlichen kann es bezogen auf einzelne Regionen oder einzelne Verbände und Gruppen durchaus Probleme geben, ausreichend viele junge Menschen für ein ehrenamtliches Engagement zu begeistern. Solche Erfahrungen wiederum dominieren die öffentliche Diskussion, auch weil sie gut zu den häufiger anzutreffenden prinzipiellen Zweifeln von Erwachsenen hinsichtlich der Bereitschaft Jugendlicher, sich zu engagieren, passen. Desweiteren gibt es den Effekt, dass sich durch die demographische Entwicklung zwar nicht die Engagementquote, aber die absolute Anzahl der Aktiven verändert. Dies kann für einzelne Gruppen durchaus einen Veränderungsdruck auslösen, weil zum Beispiel der Aufwand für Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit nicht proportional mit der Anzahl der Nutzer zurückgeht, sondern in Bezug auf Rechenschaftsnachweise und Einwerben von Finanzmitteln ansteigt.

Der Tabelle 8 ist zu entnehmen, dass im Durchschnitt 25,5 Personen ehrenamtlich in einem Jugendring außerhalb des Vorstandes aktiv sind. Die Frage zielt auf diejenigen, die sich unmittelbar für den Jugendring engagieren und nicht auf diejenigen, die in einer der Mitgliedsorganisationen tätig sind. Auch ist anzunehmen, dass die Jugendlichen, die sich in den Angeboten der offenen Jugendarbeit des Jugendrings engagieren, nicht systematisch mitgezählt wurden. Sonst

müssten die Werte erheblich höher sein. Die große Differenz zum Median (5 gegenüber 25,5 im Durchschnitt) weist darauf hin, dass es erhebliche Unterschiede zwischen den Jugendringen gibt. Ist hauptamtliches Personal vorhanden, so ist auch die Anzahl der ehrenamtlich Tätigen deutlich höher. Es überrascht deshalb nicht, dass Jugendringe in den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg im Durchschnitt erheblich mehr Jugendliche für ein freiwilliges Engagement gewinnen können.

Tab. 8: Durchschnittliche Anzahl der Personen, die außerhalb des Vorstandes im Jugendring ehrenamtlich tätig sind und Anteile in Prozent nach Alter (Jahre)

		Durchschnittliche				
		Anzahl	unter 18	von 18 bis 27	von 28 bis 36	über 36
Mittelwert	Bundesweit	25,5	11 %	41 %	23 %	24 %
	Bayern	50,0	15 %	48 %	20 %	15 %
	Baden-Württemberg	32,7	7 %	46 %	20 %	27 %
	Fluide Organisationsform	6,4	6 %	42 %	32 %	20 %
	Hauptamtliche vorhanden	33,6	12 %	43 %	23 %	21 %
	Rein Ehrenamtlich	6,8	8 %	35 %	23 %	33 %
Median	Bundesweit	5	0 %	40 %	20 %	13 %
	Bayern	15	5 %	50 %	17 %	8 %
	Baden-Württemberg	5,5	0 %	50 %	18 %	27 %
	Fluide Organisationsform	3	0 %	50 %	24 %	10 %
	Hauptamtliche vorhanden	8,0	0 %	44 %	20 %	11 %
	Rein Ehrenamtlich	4	0 %	33 %	18 %	21 %
N (Bundesweit)		210	155	155	155	155

Lesebeispiel: Zeile Mittelwert Bundesweit: Im Durchschnitt arbeiten pro Jugendring 25,5 Ehrenamtliche. Im bundesweiten Durchschnitt sind pro Jugendring 11 % der Ehrenamtlichen unter 18 Jahre alt, 41 % sind zwischen 18 und 27, 23 % zwischen 28 und 36 und 24 % über 36 Jahre alt.

Zeile Median Bayern: Unabhängig vom Alter arbeiten in der Hälfte der bayerischen Jugendringen nicht mehr als 15 Ehrenamtliche. Bei der Hälfte der bayerischen Jugendringe beträgt der Anteil der unter 18-Jährigen an allen Ehrenamtlichen im Jugendring nicht mehr als 5 %; Bei der Hälfte der bayerischen Jugendringe beträgt der Anteil der 18- bis 27-Jährigen an den Ehrenamtlichen nicht mehr als 50 %. Entsprechend für die beiden anderen Altersgruppen.

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010

Bemerkenswert ist auch der nach wie vor signifikante Unterschied zwischen Ost und West. Westdeutschen Jugendringen gelingt es im Durchschnitt, fast drei Mal so viele Ehrenamtliche an sich zu binden (28,2 zu 10,1). Dies entspricht auch den Befunden aus anderen Bereichen der Engagementforschung, bei denen ebenfalls ein nach wie vor großer Ost-West-Unterschied festgestellt wird (Alscher u.a. 2009). Allerdings erklärt sich der größte Anteil dieser Ost-West-Differenz mit dem besonders ausgeprägten ehrenamtlichen Engagement bei den bayerischen Jugendringen. Nimmt man einen Ost-West-Vergleich ohne Bayern vor, so fallen die dann noch vorhandenen Unterschiede deutlich geringer aus und sind nicht mehr signifikant.

Immer wieder wird die skeptische Frage gestellt, inwiefern Jugendarbeit tatsächlich ein Angebot von Jugendlichen für Jugendliche darstellt. Etwas weniger radikal formuliert lautet die Frage, inwiefern Jugendliche Möglichkeiten haben, Jugendarbeit mitzugestalten, Verantwortung zu übernehmen und sich tatsächlich selbstgestaltete Räume zu schaffen. Die kritischen Diskussionen um selbstverwaltete Jugendzentren und die Auseinandersetzungen zwischen Jugendverbänden und ihren Erwachsenenverbänden darüber, wie viel Selbstständigkeit

und Unabhängigkeit ein Jugendverband haben soll, können als Hinweise darauf gelesen werden, dass es Erwachsenen nicht leicht fällt, den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen die Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Jugendarbeit zu überlassen. Auch vor dem Hintergrund dieser Diskussionen wurden die Jugendringe gebeten, das Alter der ehrenamtlich Tätigen anzugeben. Dies war offensichtlich eine schwierige Aufgabe, denn 55 Jugendringe haben keine Differenzierung hinsichtlich des Alters vorgenommen – wie auch an der Anzahl der Antworten ($n=210$ vs. $n=155$) in Tabelle 8 zu sehen ist. Bemerkenswert ist, dass es bei den Jugendringen, die ohne hauptamtliches Personal arbeiten, signifikant mehr Jugendringe gibt, bei denen keine einzige Jugendliche bzw. kein einziger Jugendlicher (also unter 18-Jährige) ehrenamtlich mitarbeitet. Ein Grund hierfür liegt wahrscheinlich darin, dass Hauptamtliche aufgrund ihrer Funktion die eingeschränkte Rechtsfähigkeit von noch minderjährigen Ehrenamtlichen durch eine andere Aufgabenverteilung besser ausgleichen können. Ein zweiter Grund dürfte darin liegen, dass Ehrenamtliche durch eine hauptamtliche Geschäftsführung von Aufgaben und Verantwortung – zumindest im operativen Bereich – entlastet werden. Ein dritter Grund ist die Funktion der Jugendringe als örtlicher Dachverband. Denn es ist anzunehmen, dass sich diejenigen, die sich im Jugendring, also dem Dachverband, engagieren, bereits vorher in anderen Strukturen der Jugendarbeit, z.B. einem Jugendverband, eingebracht haben, sich also allein schon aus diesem Grund die ganz jungen ehrenamtlich Aktiven eher nicht in den Jugendringen finden lassen. Die Ergebnisse der Erhebung bei Jugendverbänden bestätigen zumindest, dass bei Jugendverbänden der Anteil Jüngerer an den Ehrenamtlichen mit 28 % erheblich höher ist (Seckinger u.a. 2009, S. 31). Am Beispiel des im Verhältnis zu Jugendringen in anderen Bundesländern sehr hohen Anteils an Ehrenamtlichen unter 18 Jahren bei bayerischen Jugendringen zeigt sich, dass diese Quote durchaus von den Strategien und Aktivitäten des Jugendrings abhängt. Eine Erklärung für den größeren Anteil minderjähriger Ehrenamtlicher in bayerischen Jugendringen könnte sein, dass bayerische Jugendringe besonders viele Einrichtungen betreiben und diese den Weg hin zu einem Engagement im Jugendring abkürzen. Denn schließlich ist es naheliegender, sich direkt in der Jugendarbeit, im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen selbst zu engagieren, als sich für die Metaebene und die eher abstrakte verbands- und jugendpolitische Arbeit einzusetzen. Der signifikante Unterschied hinsichtlich der Anzahl der Ehrenamtlichen unter 18 Jahren in Abhängigkeit von hauptamtlichem Personal lässt sich sowohl in Bayern als auch bundesweit beobachten; insoweit erklären die Einrichtungen in Trägerschaft des Jugendrings nur einen Teil des Unterschieds hinsichtlich der ehrenamtlich Aktiven, die jünger als 18 Jahre sind.

Die Gruppe der 18- bis 27-Jährigen ist diejenige, die den größten Anteil an ehrenamtlich Aktiven außerhalb des Vorstands stellt. Insgesamt sind im Bundesdurchschnitt 52 % der ehrenamtlich Aktiven außerhalb des Vorstands in Jugendringen jünger als 27 Jahre. Bei den Jugendringen, die ohne hauptamtliche Stellen auskommen müssen, sinkt der Anteil Jugendlicher und junger Erwachse-

ner an den ehrenamtlich Aktiven auf 43 %. Jugendringe mit hauptamtlichem Personal sind folglich besser in der Lage, Jugendliche in das jugendpolitische System einzuführen, als rein ehrenamtlich organisierte Jugendringe.

Jugendringe als Dachorganisation der kommunalen Jugendarbeit sind eine Struktur der Jugendarbeit, die eher durch Erwachsene als durch Jugendliche geprägt wird. Dies gilt insbesondere für Jugendringe ohne hauptamtliches Personal. Gemessen an den Ansprüchen der Jugendarbeit, die ja gerade Räume zum Experimentieren öffnen soll, ist dies ein ernüchterndes Ergebnis.

Mit Blick auf die Diskussionen darüber, ob ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit zurückgeht, ist der Vergleich der Jugendringe, die sowohl 2004 als auch 2010 geantwortet haben, von besonderem Interesse. Dabei zeigt sich, dass sich die Anzahl der ehrenamtlich Tätigen beim Jugendring (außerhalb des Vorstandes) gegenüber dem Jahr 2004 im Durchschnitt fast verdoppelt hat. Im Median allerdings gibt es keine Veränderung. Dies spricht für eine sehr uneinheitliche Entwicklung bei den Jugendringen. Im Vergleich der unterschiedlichen Altersgruppen zeigt sich, dass es die größte Steigerung an Ehrenamtlichen in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen (der 18- bis 27-Jährigen) gibt.

Die bei einigen Jugendringen erhebliche Veränderung der Angaben zu den Ehrenamtlichen lässt sich zum Teil auf eine unterschiedliche Erfassung von Ehrenamtlichen über die Zeit hinweg erklären. Durch die Rückmeldungen von den Ausfüllenden ist bekannt, dass Angaben zu Ehrenamtlichen in einem gewissen Maße ungenau bleiben müssen, da sich durch Sonderaktionen, wie in den Ferien, oder Großereignisse Verzerrungen ergeben können. Und je nachdem, wie man sich beim Ausfüllen des Fragebogens entscheidet, kann es zu erheblichen Unterschieden kommen. Eine zweite Schwierigkeit liegt darin, wie die ehrenamtlich Aktiven in den Einrichtungen der Jugendringe gezählt werden und ob sie in einer der beiden Befragungen dem Jugendring zugerechnet wurden. Gab es hier beim Ausfüllverhalten einen Wechsel, kann es ebenfalls zu Abweichungen kommen. Eine dritte Erklärung ist in der Veränderung der Anzahl an Angeboten und verschiedenen Aktivitäten zu finden. Es gibt eine positive Korrelation von 0,129 (also ein schwacher Zusammenhang) zwischen der Veränderung der Anzahl der verschiedenen Aktivitäten und der Veränderung der Anzahl der Ehrenamtlichen. Dieses Ergebnis wiederum lässt sich dahingehend interpretieren, dass die Veränderung der Anzahl der Ehrenamtlichen nicht allein auf eine unterschiedliche Zählung der Ehrenamtlichen zurückzuführen ist. Insgesamt betrachtet ergibt also auch die Panelanalyse Hinweise darauf, dass ehrenamtliches Engagement in Jugendringen zumindest nicht abgenommen hat.

5.2.1 Aufgaben von Ehrenamtlichen

Die Einsatzbereiche Ehrenamtlicher in Jugendringen lassen sich hinsichtlich verschiedener Aufgabenbereiche beschreiben. Nicht alle Aufgaben sind bei Ehrenamtlichen gleichermaßen beliebt (Fauser u.a. 2006). Bisherige Ergebnisse bei Jugendverbänden und Jugendringen (Mamier u.a. 2003, Gragert u.a. 2006, Seckinger u.a. 2009) legen die Vermutung nahe, dass Jugendringe mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen auch deshalb für ehrenamtliches Engagement attraktiver sind, weil die Hauptamtlichen bei Ehrenamtlichen unbeliebte Aufgaben übernehmen. Ein Anhaltspunkt für die Richtigkeit dieser These ergibt sich aus der Häufigkeit, mit der Jugendringe angeben, dass einzelne Aufgaben von Ehrenamtlichen übernommen werden. In Tabelle 9 sind die Antworten differenziert zwischen den Jugendringen mit und denen ohne hauptamtlichem Personal dargestellt. Es lassen sich im Quervergleich leichte Verschiebungen seit der Erhebung 2004 erkennen, die alle mit Ausnahme der Veränderung bei der Fach- und Dienstaufsicht in der Panelanalyse bestätigt werden. Die politische Außenvertretung des Jugendrings wird von vier Fünfteln der Jugendringe als eine Aufgabe benannt, die von Ehrenamtlichen wahrgenommen wird. Dieser Anteil ist im Vergleich zu 2004 bemerkenswert deutlich zurückgegangen, nämlich um 8 Prozentpunkte. Eigentlich wäre zu erwarten, dass 100 % der Jugendringe dies als eine Aufgabe Ehrenamtlicher angeben, schließlich haben Jugendringe einen jugendpolitischen Auftrag, der in jedem Fall vom Vorstand mitgetragen werden sollte.

Tab. 9: Aufgaben, die von ehrenamtlich Aktiven übernommen werden. Getrennt danach, ob der Jugendring hauptamtliches Personal hat oder nicht (Mehrfachantworten)

	2004		2010		Insgesamt
	kein ha. Personal	ha. Personal vorhanden	kein ha. Personal	ha. Personal vorhanden	
Politische Außenvertretung	87 %	92 %	80 %	83 %	82 %
Pädagogisch-inhaltliche Aufgaben (Gruppen organisieren, Gruppenleiterschulung, Freizeit, Bildungsarbeit, Konzeptentwicklung etc.)*	54 %	62 %	58 %	73 %	69 %
Technisch-organisatorische Aufgaben*	76 %	66 %	80 %	58 %	64 %
Geldmittel einwerben	38 %	44 %	61 %	48 %	52 %
Fach- und/oder Dienstaufsicht*	10 %	74 %	14 %	56 %	44 %
Verwaltungsaufgaben*	61 %	20 %	78 %	25 %	40 %

Lesebeispiel: In 61 % der Jugendringe, die kein hauptamtliches Personal haben, übernehmen 2010 ehrenamtlich Aktive die Aufgabe, Geldmittel einzuwerben.

* Signifikante Unterschiede in 2010

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010

Bei zwei Drittel der Jugendringe übernehmen Ehrenamtliche pädagogisch-inhaltliche Aufgaben. Logischerweise ist das Aktivitätsprofil des Jugendrings (also gibt es Angebote, deren Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit liegen,

im Unterschied zu Lobbying, Jugendpolitik oder Verwaltung) der statistisch gesehen ausschlaggebende Faktor dafür, ob Ehrenamtliche pädagogisch-inhaltliche Aufgaben übernehmen oder nicht. Es lässt sich im Längsschnitt eine deutliche Zunahme des Anteils der Jugendringe beobachten, bei denen Ehrenamtliche pädagogisch-inhaltliche Aufgaben erfüllen. Dies kann als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass es zu einer Veränderung der Aufgaben in Richtung einer stärkeren Angebotsorientierung von Jugendringen gekommen ist (vgl. Kap. 6.1).

Der signifikante Unterschied zwischen den Jugendringen mit und den Jugendringen ohne hauptamtlichem Personal bei den Anteilen, die angeben, dass Ehrenamtliche mit technisch-organisatorischen Aufgaben betraut sind, ist ein empirischer Hinweis auf die bereits angesprochene Entlastungsfunktion durch Hauptamtliche. Es zeigt sich im Längsschnitt ein Rückgang des Anteils an Jugendringen mit Hauptamtlichen, bei denen Ehrenamtliche technisch-organisatorische Aufgaben übernehmen. Bei der Hälfte der Jugendringe besteht eine Aufgabe Ehrenamtlicher darin, Geldmittel einzuwerben. Insbesondere bei jenen Jugendringen, die kein hauptamtliches Personal haben, ist dies tendenziell häufiger der Fall. Bei den rein ehrenamtlichen Jugendverbänden kam es zu einem deutlichen Anstieg des Anteils, der angibt, bei ihnen sei das Einwerben von Geld eine Aufgabe der Ehrenamtlichen. Dies ist möglicherweise ein Hinweis auf eine stärker projektbezogene Förderung, die mit einem höheren Aufwand für die Jugendverbände verbunden ist, als dies für eine projektunabhängige Förderung der Fall ist. Auch im rein ehrenamtlichen Bereich scheint die Bürokratisierung zuzunehmen, was, wenn diese Entwicklung anhält, zu einem Rückgang des ehrenamtlichen Engagements führen wird. Denn einer der vier Faktoren, die bürgerschaftliches Engagement unwahrscheinlicher werden lassen und eine Professionalisierung zur Folge haben, ist, „wenn rechtliche Vorgaben zu komplex werden (Tarifrecht, Förderrichtlinien u.Ä.)“ (Röbke 2012, S. 26).

Formal müsste bei allen Jugendringen die Fach- und Dienstaufsicht⁶ beim Vorstand des Jugendrings liegen, der grundsätzlich ehrenamtlich arbeitet. Lediglich bei den Jugendringen mit vielen MitarbeiterInnen und entsprechenden hierarchischen Ausdifferenzierung kann von einer Delegation der Dienst- und Fachaufsicht an die Geschäftsführung ausgegangen werden. Allerdings zeigt sich dies empirisch bei den Jugendringen nicht. Aber auch die Delegation einer Verantwortung ändert nichts daran, dass die Fach- und Dienstaufsicht in der Letztverantwortung des Vorstands bleibt. Es stellt sich deshalb die Frage, warum nicht mehr Jugendringe die Fach- und Dienstaufsicht als Auftrag der Ehrenamtlichen beschrieben haben. Die Fach- und Dienstaufsicht wird signifikant häufiger in der Zuständigkeit von Ehrenamtlichen liegend beschrieben, wenn es

⁶ Fachaufsicht ist die umfassende Aufsicht über die Rechtmäßigkeit und die Zweckmäßigkeit des Handelns, Dienstaufsicht bezieht sich auf die persönliche Pflichterfüllung des/ der einzelnen MitarbeiterIn.

hauptamtliches Personal gibt. Dieses Ergebnis bedeutet im Umkehrschluss auch, dass bei vielen rein ehrenamtlich tätigen Jugendringen kein Bewusstsein über die tatsächlichen Verantwortlichkeiten vorhanden ist. Es wäre zu prüfen, inwieweit hier ein Qualifizierungsbedarf besteht. Im Panelvergleich hat es in dieser Frage keine nennenswerten Veränderungen gegeben.

Besonders deutlich wird der Unterschied zwischen rein ehrenamtlich arbeitenden Jugendringen und solchen mit mindestens einer hauptamtlichen MitarbeiterIn hinsichtlich Verwaltungsaufgaben als eine Tätigkeit für ehrenamtlich Engagierte (vgl. Tab. 9). Dieses Aufgabenspektrum wird von Ehrenamtlichen mehrheitlich als nicht besonders attraktiv eingeschätzt. Diese Differenz von 53-Prozentpunkten zwischen Jugendringen mit und ohne hauptamtliche MitarbeiterInnen ist ein Grund, warum es Jugendringen mit Hauptamtlichen leichter fällt, Ehrenamtliche für ein Engagement zu gewinnen.

Wie im Abschnitt zum hauptamtlichen Personal angesprochen, verfügen bayerische Jugendringe im Durchschnitt über sehr viel mehr Personal. Und tatsächlich ist in Bayern der Anteil an Jugendringen, bei denen Ehrenamtliche pädagogisch-inhaltliche Aufgaben übernehmen, Geldmittel einwerben oder die Dienst- und Fachaufsicht innehaben, signifikant höher und der Anteil der Jugendringe, bei denen Verwaltungsaufgaben durch Ehrenamtliche erledigt werden, signifikant niedriger.

Bei Jugendringen, die eine eher fluide Organisationsform haben, übernehmen im Vergleich zu denen mit einer stabilen Organisationsform signifikant seltener Ehrenamtliche pädagogisch-inhaltliche Aufgaben und/oder die Fach- und Dienstaufsicht.

Die Beschreibung der Aufgaben Ehrenamtlicher durch die Jugendringe im Jahr 2010 und die Verschiebungen seit der letzten Erhebung können als Hinweis darauf gedeutet werden, dass sich Jugendringe stärker an den Wünschen derer ausrichten, die sie als Ehrenamtliche gewinnen wollen (hin zu pädagogischen Aufgaben und weg von Verwaltungsaufgaben). Denn um mehr pädagogisch-inhaltliche Betätigungsfelder als Jugendring bieten zu können, müssen auch verstärkt Angebote für Jugendliche selbst unterbreitet werden. Diese Entwicklung zeichnet sich bereits ab (vgl. Kap.6). Eine Beschränkung auf die Funktion als Dachverband wird somit unwahrscheinlicher, stattdessen aber eine Konkurrenz mit den eigenen Mitgliedsorganisationen wahrscheinlicher.

5.2.2 Einschätzungen zur ehrenamtlichen Arbeit im Jugendring

Wollen Jugendringe im Wettbewerb um ehrenamtlich aktive Jugendliche bestehen können, so müssen sie immer wieder neu überlegen, wie es gelingen kann, die eigenen Aufgaben attraktiv für jugendliches Engagement zu gestalten. Die Diskussionen zum Thema Zivilgesellschaft zeigen, dass sich Motive für und Ansprüche an das freiwillige Engagement von Seiten derjenigen, die diese Auf-

gaben übernehmen, verändert haben; zudem scheint auch die frei verfügbare Zeit für Jugendliche geringer zu werden (vgl. Lüders 2007). Ein Teil der den Jugendringen zur Zustimmung bzw. Ablehnung vorgelegten Aussagen über Ehrenamtliche bezieht sich deshalb auf den Umfang der investierten Zeit und die zeitliche Terminierung des Engagements. (vgl. Tab. 10) Das Engagement ist nicht ausschließlich dem Gemeinwohl verpflichtet, sondern wird durchaus auch mit dem Ziel verbunden, selbst davon zu profitieren (vgl. z.B. Batarilo-Henschen/Mildenberger/Tominski 2011; Keupp 2000). Dieser Anspruch deckt sich gut mit dem gesellschaftlichen Auftrag an Jugendarbeit, die ihre Sozialisationsfunktion dann gut ausfüllt, wenn Jugendliche durch ihre Teilnahme und Teilhabe an den Angeboten tatsächlich Schlüsselkompetenzen erwerben. Auch hierauf beziehen sich einzelne Aussagen (vgl. Tab. 10 und 11). Und schließlich wird eine Aussage zur Bewertung vorgelegt, die darauf zielt, herauszufinden, inwiefern Qualifikationsanforderungen für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit ansteigen. Die Ergebnisse werden getrennt danach dargestellt, ob die ausfüllende Person selbst ehrenamtlich oder hauptamtlich im Jugendring tätig ist. Auch wird ein Vergleich mit den Ergebnissen aus der Befragung 2004 vorgenommen.

Tab. 10: Zeitliche Aspekte ehrenamtlicher Arbeit: Anteil der Zustimmungen differenziert nach dem Status der ausfüllenden Person (hauptamtlich (HA) und ehrenamtlich (EA))

	2004		2010		Insgesamt
	HA	EA	HA	EA	
Eine wichtige Bedingung, um Ehrenamtliche zu gewinnen, ist die zeitliche Befristung von Aufgaben/ Projekten.	76%	80%	76%	77 %	76 %
Rückblickend betrachtet, engagieren sich die meisten Jugendlichen langfristig in unserem Verband.*	\	\	54%	35 %	48 %
Der Eintritt ins Berufsleben führt zur Beendigung ehrenamtlichen Engagements.	51%	50%	40%	53 %	44 %
Der einzelne Ehrenamtliche bringt wenig Zeit für ehrenamtliche Arbeit auf.	19%	20%	25%	23 %	24 %

* Unterschiede zwischen Hauptamtliche und Ehrenamtliche sind im Jahr 2010 signifikant; \: wurde 2004 nicht gefragt

Lesebeispiel: 48 % der Jugendringe stimmen der zweiten Aussage zu. Haben hauptamtliche Mitarbeiter eines Jugendrings geantwortet, dann beträgt die Zustimmung im Jahr 2010 54 % und ist signifikant höher als die Zustimmung von den Jugendringen, für die eine ehrenamtlich aktive Person geantwortet hat.

Quelle: DJI-Jugendringerhebungen 2004 und 2010

Die zeitliche Befristung von Aufgaben für Ehrenamtliche und damit auch eine regelmäßige Ausstiegsoption, also die Möglichkeit aufhören zu können, weil etwas zu Ende gebracht wurde, wird nach wie vor als ein wichtiger Faktor für die Gewinnung und Motivation Ehrenamtlicher gesehen. Bei der Zustimmung zu diesem Item macht es keinen Unterschied, ob die ausfüllende Person selbst haupt- oder ehrenamtlich tätig ist.

Die Hälfte der Jugendringe kommt rückblickend zu dem Ergebnis, dass die meisten Jugendlichen sich langfristig im Jugendring engagieren. Hauptamtliche MitarbeiterInnen stimmen dieser Aussage signifikant häufiger zu. Dies kann sowohl Ausdruck der besseren Strukturen und Bedingungen für Ehrenamtliche sein, wenn der Jugendring über hauptamtliches Personal verfügt, als auch das Ergebnis von unterschiedlichen Erwartungshaltungen und Wahrnehmungspro-

zessen. Vielleicht erinnern sich Hauptamtliche besonders gut an diejenigen, die lange beim Jugending sind, möglicherweise auch, weil sie selbst noch nicht so lange an dieser Stelle arbeiten. Wohingegen die Ehrenamtlichen möglicherweise eher die zusätzliche Arbeitsbelastung durch das Ausscheiden anderer ehrenamtlich Tätiger im Gedächtnis behalten und deshalb diesen Anteil etwas überschätzen. Dieser Befund steht in einem Spannungsverhältnis zu den Diskussionen über ehrenamtliches Engagement, da dort davon ausgegangen wird, dass Ehrenamtliche sich überwiegend zeitlich sehr befristet und für die einzelne Organisation wenig berechenbar engagieren.

Tab. 11: Aufgaben Ehrenamtlicher: Anteil der Zustimmungen differenziert nach dem Status der ausfüllenden Person (hauptamtlich (HA) und ehrenamtlich (EA))

	2004		2010		Insgesamt
	HA	EA	HA	EA	
Ehrenamtliche bestimmen weitgehend selbstständig, was sie im Rahmen ihres Engagements machen.*	70%	81%	92%	82%	89%
Ehrenamtliche müssen speziell für ihre Tätigkeit qualifiziert werden.	76%	82%	81%	77%	80%
Ehrenamtliches Engagement findet überwiegend im Bereich regelmäßig wiederkehrender Tätigkeiten statt.	81%	67%	72%	66%	70%
Vorstandsarbeit ist für Ehrenamtliche attraktiv.	14%	32%	31%	22%	28%

* Unterschiede zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sind im Jahr 2010 signifikant

Lesebeispiel: 89 % der Jugendringe stimmen der ersten Aussage zu. Haben hauptamtliche Mitarbeiter eines Jugendrings geantwortet, dann beträgt die Zustimmung im Jahr 2010 darauf 92 % und ist signifikant höher als die Zustimmung von den Jugendringen, für die eine ehrenamtlich aktive Person geantwortet hat.

Quelle: DJI-Jugendringerhebungen 2004 und 2010

Der Eintritt in das Berufsleben scheint für das Engagement im Jugending abträglich zu sein, denn 44 % der Jugendringe stimmen der Aussage zu, dass der Beginn der Berufstätigkeit gleichzeitig das Ende des Engagements darstellt. Bei der Jugendverbandserhebung 2009 zeigte sich eine ähnlich hohe Zustimmung zu dem Item, auch wenn dort die hauptamtlich Aktiven dem Item etwas häufiger und die ehrenamtlich Aktiven etwas seltener zugestimmt haben. Dieses Ergebnis ist ein weiterer Anlass dafür, die öffentliche Diskussion über eine bessere Vereinbarkeit von beruflichem und bürgerschaftlichem Engagement intensiver zu führen. Im Panelvergleich der Erhebungen gibt es einen etwas geringeren Anteil an Jugendringen, die dieser Aussage zustimmen. Diese Veränderung ist allerdings statistisch nicht signifikant.

Die Aussage, dass der oder die einzelne Ehrenamtliche zu wenig Zeit investiert, wird von drei Viertel der Jugendringe zurückgewiesen.

Neun von zehn Jugendringen gestehen den Jugendlichen und Erwachsenen, die im Jugending ehrenamtlich aktiv sind, ein hohes Maß an Handlungsautonomie zu. Zumindest bejahen sie die Aussage, dass Ehrenamtliche weitgehend selbstständig bestimmen, was sie tun. Interessanterweise stimmen hauptamtlich im Jugending Tätige dieser Aussage signifikant häufiger zu als ehrenamtlich Tätige. Im Quervergleich der beiden Erhebungen zeigt sich ein erheblicher Wandel: 2004 war die Zustimmung bei den Hauptamtlichen erheblich niedriger. Bezieht man in die Auswertung nur diejenigen mit ein, die an beiden Erhebun-

gen teilgenommen haben, so steigt der Anteil der Jugendringe, die von Hauptamtlichen vertreten werden und der Aussage, dass Ehrenamtliche weitgehend selbst bestimmen, was sie tun, zustimmen, immer noch um 7 Prozentpunkte, wohingegen der Anteil bei denen, die von Ehrenamtlichen vertreten werden, konstant bleibt. Diese Veränderung kann als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass ein Teil der Hauptamtlichen ihr Bild von Ehrenamtlichen in Jugendringen in den letzten Jahren verändert hat. Die fachwissenschaftliche und allgemeine Diskussion über die Anforderungen an bürgerschaftliches Engagement und die förderlichen Bedingungen hierfür haben möglicherweise auch dazu beigetragen, dass die Handlungsautonomie Ehrenamtlicher einen größeren Stellenwert erhalten hat. Eine andere Interpretation des Befundes wäre, dass durch eine stärkere Professionalisierung der Jugendringe ehrenamtliches Engagement vor allem in die für den Jugendring weniger wichtigen Bereiche gelenkt wurde und deshalb die Ehrenamtlichen weniger kontrolliert werden müssen.

Aus der Perspektive der allermeisten Jugendringe (80 %) ist eine Qualifizierung der Ehrenamtlichen erforderlich. Der große Zuspruch, den die Juleica erhält (Pothmann/ Sass 2011), sowie der hohe Anteil an Jugendringen, die Schulungen für Ehrenamtliche durchführen (vgl. Kap. 6.1), zeigt, dass dieser Einsicht auch entsprechende Angebote folgen.

Die Zustimmungsrate zu dem Item „Ehrenamtliches Engagement findet überwiegend im Bereich wiederkehrender Tätigkeiten statt“ ist hoch (70 %), auch wenn sie bei den hauptamtlich Tätigen gegenüber 2004 doch deutlich gesunken ist.

Der Aussage, Vorstandsarbeit sei für Ehrenamtliche attraktiv, können etwas mehr als ein Viertel der Jugendringe zustimmen. Der im Quervergleich der Ergebnisse aus den Jahren 2004 und 2010 erkennbare starke Zustimmungsanstieg bei den hauptamtlich Ausfüllenden lässt sich im Längsschnitt nicht bestätigen.

Die bayerischen Jugendringe mit ihrer besonderen Organisationsform als Körperschaft öffentlichen Rechts kommen bei drei Aussagen zu signifikant anderen Einschätzungen: Sie halten häufiger die Vorstandsarbeit für Ehrenamtliche attraktiv. Möglicherweise hängt dies mit der Entlastung von operativen Aufgaben durch die hauptberufliche Geschäftsführung zusammen. Sie kennzeichnen ebenfalls signifikant häufiger das Engagement der Ehrenamtlichen als im Rückblick betrachtet langfristig und können der Aussage, der Eintritt ins Berufsleben würde das ehrenamtliche Engagement beenden, signifikant seltener zustimmen. Für Jugendringe aus Baden-Württemberg, die im Bundesvergleich ebenfalls mit vielen Ressourcen ausgestattet sind, lassen sich solche signifikanten Unterschiede nicht nachweisen.

Fasst man die Ergebnisse zusammen, so wird deutlich, dass Handlungsautonomie, Qualifikation und zeitliche Überschaubarkeit wichtige Bedingungen für ein Engagement im Jugendring sind. Dieses wird überwiegend positiv beurteilt und bei vielen Jugendringen, insbesondere solchen mit hauptamtlichem Personal, engagieren sich die Ehrenamtlichen über einen Zeitraum, den die Jugendringe als langfristig bezeichnen. Dies ändert nichts daran, dass die ehrenamtlich

Aktiven für sich immer wieder Ausstiegsoptionen einfordern und sich ungern auf zeitlich unbestimmte Verpflichtungen einlassen. Veränderungen gegenüber vorhergehenden Erhebungen zeigen sich vor allem dann, wenn Hauptamtliche antworten. Dies führt zu der Hypothese, dass es in den letzten Jahren zu einer weiteren Professionalisierung der Hauptamtlichen in Jugendringen gekommen ist. Diese verstehen sich möglicherweise zunehmend als Dienstleister, was auch ihr Verhältnis zu und ihre Erwartungen an Ehrenamtliche ändert. Dieser Fragestellung gilt es auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Institutionalisierung des Alltags junger Menschen zukünftig mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

5.2.3 Vorstände

Der Vorstand eines Jugendrings ist das formal höchste Entscheidungsgremium und damit auch das Gremium, das die Verantwortung für die Aktivitäten des Jugendrings übernimmt. Je nach Rechtskonstruktion des Jugendrings haften die Vorstände auch mit ihrem persönlichen Vermögen für ihre Entscheidungen im Jugendring. Vorstände sind also mit Macht ausgestattet und tragen ein hohes Maß an Verantwortung. Zudem stellt sich, insbesondere wenn der Jugendring eigenes Personal beschäftigt, auch die Frage nach der Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Geschäftsführung und Vorstand. Hierbei spielen Fragen, wie autonom die Geschäftsführung Entscheidung treffen darf oder bei welchen Themen der Vorstand auf jeden Fall einbezogen werden muss, eine große Rolle.

Die Jugendringe wurden gebeten, die Anzahl ihrer Vorstandsmitglieder zu nennen. Bei einigen Jugendringen gab es bei der Beantwortung Unsicherheiten. Sie haben möglicherweise ausschließlich diejenigen Vorstandsmitglieder genannt, die auch außerhalb des Vorstandes rein ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig sind. Im Einzelfall führt dies dazu, dass die Anzahl der Vorstände leicht unterschätzt wird. Dennoch ergeben sich gegenüber der letzten Erhebung im Quervergleich keine großen Veränderungen, was dafür spricht, dass keine allzu großen Verzerrungen eingetreten sind.

Tab. 12: Durchschnittliche Anzahl der Vorstandsmitglieder nach Stadt-Land und Ost-West

	2004	2010
Stadtjugendring	5,7	6,3
Kreisjugendring	6,6	6,7
Jugendring bei RJA	4,7	5,0
Ost	4,3	5,1
West	6,8	6,6
Insgesamt	6,0	6,3

Quelle: DJI-Jugendringerhebungen 2004 und 2010 (n=212)

Durchschnittlich besteht der Vorstand eines Jugendrings aus 6,3 Mitgliedern. Die Unterschiede zwischen Ost und West hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl an Vorstandsmitgliedern haben sich gegenüber der Erhebung 2004 etwas

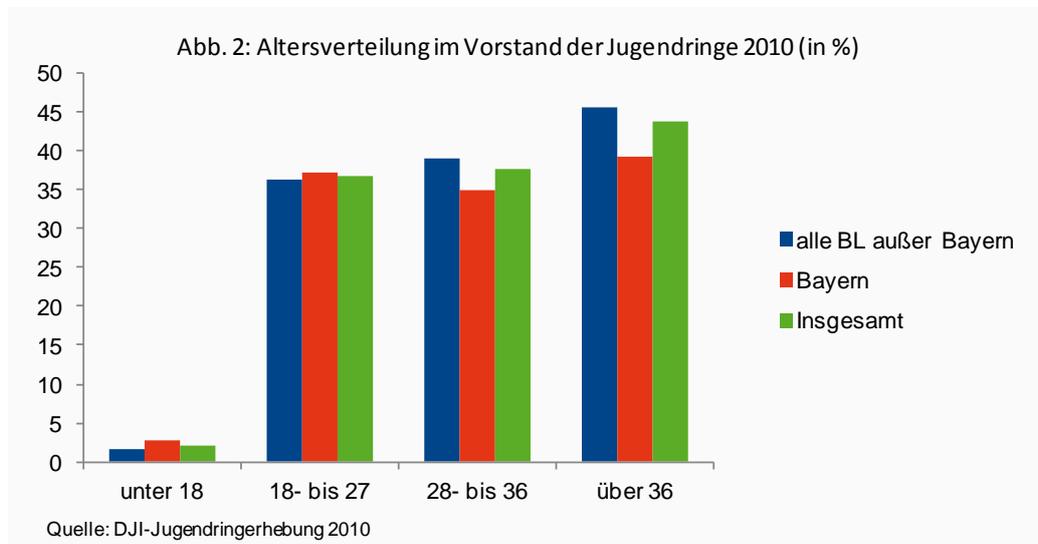
verringert. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die Anzahl der Mitgliedsorganisationen in den ostdeutschen Jugendringen angewachsen ist. Eine andere Erklärung könnte sein, dass bei den Jugendringen, die ihre Tätigkeit eingestellt haben, die kleinen Jugendringe überwogen haben. Auch mögliche Zusammenlegungen von Jugendringen als Folge der Kreisgebietsreformen in Sachsen-Anhalt (2007) und Sachsen (2008) könnten dazu beigetragen haben. Denn vergleicht man, wie viele Mitgliedsorganisationen im Durchschnitt rein rechnerisch von einem Vorstandsmitglied vertreten werden, so zeigt sich kein Unterschied mehr zwischen West und Ost. Dies spricht dafür, dass die Anzahl der Mitgliedsverbände entscheidend für die Größe des Vorstands ist und die Vorstandsmitglieder auch die Vielfalt der Mitgliedsorganisationen abbilden sollen.

Ein Vergleich der Mitgliedszahlen im Vorstand zwischen den Bundesländern zeigt, dass in Bayern die Vorstände am größten sind. In Bayern vertritt ein Vorstand rein rechnerisch „nur“ 3,7 Verbände, im Bundesdurchschnitt sind es dagegen 5,0 Mitgliedsorganisationen. Dies kann ein Effekt der stabilen Struktur in Bayern sein. Denn diese stärkt den Einfluss der Jugendringe in Bayern auf die Ausgestaltung der örtlichen Jugendarbeit, so dass die unterschiedlichen Mitgliedergruppen im Jugendring auch ein hohes Interesse haben, via Vorstandsarbeit diesen Einfluss in ihrem Sinne zu gestalten. Nur in Rheinland-Pfalz ist das Verhältnis noch niedriger. Eine Erklärung hierfür ist, dass für die Funktionsfähigkeit des Jugendrings eine gewisse Mindestanzahl an Vorständen erforderlich ist, was bei Jugendringen mit sehr wenigen Mitgliedern, wie dies in Rheinland-Pfalz der Fall ist, zu einer besonders guten Relation Vorstand zu Anzahl der Mitgliedsorganisationen führt.

Ein weiterer Indikator dafür, wie sehr es den Jugendringen vor Ort gelingt, den Selbstorganisationsgedanken der Jugendverbandsarbeit umzusetzen, ist die Altersstruktur der Vorstände. Wenn (verbandliche) Jugendarbeit in erster Linie ein Angebot von Jugendlichen für Jugendliche sein soll, dann müsste sich das auch in der Altersstruktur der verantwortungstragenden Personen widerspiegeln. Eine Analyse der Altersstruktur der Vorstände zeigt jedoch, dass der größte Anteil bei den über 36-Jährigen liegt. Diese repräsentieren im besten Falle einen langjährigen Erfahrungsschatz in der örtlichen Jugendarbeit und sichern die Kontinuität in der Arbeit des Jugendrings. Allerdings blockieren sie auch Erfahrungsräume für Jüngere aus der Jugendarbeit. Es wäre sicherlich auch zu diskutieren, ob Jugendringe ihre Aufgabe als Brücke hinein in gesellschaftspolitisches Engagement in einer Zeit, in der die Distanz zur Politik immer größer wird, nicht stärker nutzen sollten. Dies würde bedeuten, dass gezielt Jüngere für Vorstandsaufgaben angesprochen werden. Der immer wieder vorgebrachte Einwand, dass dies angesichts der hohen Verantwortung, die Vorstände übernehmen, eine Überforderung darstellen würde und angesichts der komplizierten politischen und finanziellen Konstellationen zu einer Schwächung der Jugendringe führen müsste, überzeugt nicht. Denn es geht nicht um eine Altersobergrenze an sich, sondern darum, dass die Weitergabe von Aufgaben und Erfahrungen systematischer und bewusster organisiert und umgesetzt wird. Vergleicht

man die Altersstruktur der Vorstände mit der der Ehrenamtlichen insgesamt, so zeigt sich, dass die Vorstände eine nach oben hin verschobene Altersstruktur aufweisen. Angesichts dessen, dass Jugendringe als Dachverband von Jugendorganisationen fungieren sollen und einen Ort darstellen sollen, an dem Jugendliche Jugendpolitik mitgestalten können, ist der hohe Altersschnitt in den Vorständen unbefriedigend.

Die Altersstruktur der Vorstände unterscheidet sich zwischen Ost- und Westdeutschland. Bei westdeutschen Jugendringen ist der Anteil der Vorstandsmitglieder in den Altersgruppen 18 bis 27 Jahre, 28 bis 36 Jahre und über 36 Jahre ungefähr gleich groß. Im Osten hingegen dominieren die über 36-Jährigen im Vorstand. Dies kann auf das generelle Problem hinweisen, dass es schlechter gelingt, Jüngere in die Vorstandsarbeit zu integrieren. Es kann auch Ausdruck einer anderen Mitgliedsstruktur sein. In ostdeutschen Jugendringen gibt es mehr „untypische“ Mitglieder (vgl. Seckinger u.a. 2009), die für sich gar nicht den Anspruch haben, Angebote von Jugendlichen für Jugendliche zu offerieren, sondern eindeutig Vereine und Verbände sind, in denen Erwachsene Angebote für Kinder und Jugendliche entwickeln und bereithalten. Ein weiterer Grund könnte die Abwanderung engagierter junger Erwachsener sein. Die bereits in der Erhebung 2004 dokumentierten Unterschiede bei der Altersstruktur der Vorstände in Ost und West, sind noch immer vorhanden.



Die Altersstruktur der Vorstände unterscheidet sich zwischen Jugendringen mit und ohne Hauptamtliche statistisch nicht. Man hätte annehmen können, dass Jugendringe mit Hauptamtlichen mehr Zeit für die Betreuung von Vorständen haben und es deshalb insbesondere für jüngere Vorstände leichter wird, diese Aufgabe zu übernehmen.

Stadtjugendringe haben im Durchschnitt einen gegenüber Kreisjugendringen höheren Anteil an Vorständen im Alter zwischen 18 und 27 Jahren.

64 % der Jugendringe haben mindestens ein Mitglied im Vorstand, das in der Jugendarbeit hauptberuflich tätig ist. Das spricht für eine gewisse Professionalisierung der Jugendringarbeit auch auf der Ebene von Vorständen.

5.3 Fazit

Die Analyse der Personaldaten bestätigt große Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendringen. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Anzahl hauptamtlicher als auch ehrenamtlicher MitarbeiterInnen. Wie in der vorangegangenen Erhebung 2004 und bei den Jugendverbänden (Seckinger u.a. 2009) lässt sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Hauptamtlichen und der Anzahl an Ehrenamtlichen aufzeigen. Dies liegt nicht nur an dem größeren Spektrum an Aktivitäten der mit mehr Ressourcen ausgestatteten Jugendringe, sondern auch an der Entlastung Ehrenamtlicher von bei ihnen weniger beliebten Aufgaben durch die hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Auch ist anzunehmen, dass deren Beratung und Unterstützung insgesamt sich positiv auf das Engagement auswirkt. Handlungsautonomie, Fortbildungsangebote sowie zeitliche Überschaubarkeit sind aus der Perspektive der Jugendringe besonders förderliche Bedingungen für Ehrenamtliche. Notwendig wäre es, folgende Frage vertiefter zu untersuchen: Ist die größere Autonomie, die Jugendringe mit Hauptamtlichen den ehrenamtlich Aktiven zugestehen, eine Folge davon, dass durch die Professionalisierung der Strukturen die Ehrenamtlichen nur noch in weniger wichtigen Bereichen tätig sind, oder aber Ausdruck professioneller Identität, die zu einem großen Anteil auf der Kompetenz aufbaut, ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen. Die Altersstruktur der Ehrenamtlichen in Jugendringen belegt erneut, dass Jugendringe eher von Erwachsenen dominiert werden, als dass sie ein Experimentierfeld für Jugendliche sind. Deshalb besteht nach wie vor Entwicklungsbedarf dahingehend, dass es auch den Jugendringen gelingen sollte, mehr Jugendliche als Ehrenamtliche in ihre Strukturen, insbesondere ihre Entscheidungsstrukturen, einzubeziehen.

6 Aktivitäten, Einrichtungen und Projekte

Die Jugendarbeit der Jugendverbände, Jugendgruppen und Jugendringe soll Kindern und Jugendlichen Experimentierräume und -felder bieten, in denen sie gemeinsam mit anderen ihre altersspezifischen Interessen verfolgen und gestalten können (vgl. z.B. Deutscher Bundestag 2005a sowie speziell für die Jugendringe: Scharinger 1991, S. 243). Die Jugendringe wurden deshalb gefragt, welche Aktivitäten von ihnen selbst durchgeführt werden und welche Einrichtungen oder Angebote von ihnen getragen werden. Im Folgenden werden zuerst die Aktivitäten (Abschnitt 6.1), anschließend die Einrichtungen und Angebote der Jugendringe (Abschnitt 6.2) dargestellt. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion wird dann vertiefend auf nachschulische Betreuungsangebote der Jugendringe eingegangen (Abschnitt 6.3).

6.1 Aktivitäten

Die Jugendringe weisen ein sehr breites Spektrum an Aktivitäten auf (vgl. Tab. 12). Bereits dies zeigt, welche wichtige Rolle sie für die örtliche Jugendarbeit einnehmen. Das Spektrum der Aktivitäten reicht von jugendspezifischen Freizeitangeboten über jugendpolitische Aktivitäten, explizite Bildungsmaßnahmen bis hin zur Suchtprävention und Sport. Dieses große Spektrum ist angesichts der zum Teil sehr bescheidenen Mittelausstattung und der strukturellen Schwäche etlicher Jugendringe beeindruckend. Die Jugendringe führen im Durchschnitt 6,3 der in Tabelle 12 aufgelisteten Aktivitäten durch. Hierbei gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Jugendringen in Ost- und Westdeutschland und auch nicht zwischen Jugendringen in Städten (inklusive kreisangehörigen Gemeinden mit eigenem Jugendamt) und Landkreisen. Bayerische Jugendringe führen signifikant mehr unterschiedliche Aktivitäten durch als Jugendringe in anderen Bundesländern. Sie nutzen also ihre gute strukturelle Verankerung und festigen dadurch ihre große Bedeutung für die Jugendarbeit in Bayern. Wenig überraschend zeigt sich auch, dass die Jugendringe, die eine eher fluide, also wenig abgesicherte Organisationsform haben, ein signifikant kleineres Spektrum an Aktivitäten haben. Die Anzahl der hauptamtlichen Stellen und die Anzahl der durchgeführten Aktivitäten der Jugendringe korrelieren positiv miteinander ($r=0.41$). Ausstattung und Aktivitäten der Jugendringe hängen also zusammen: Je mehr Hauptamtliche es gibt, desto vielfältiger sind die Aktivitäten des Jugendrings.

Jugendpolitische Lobbyarbeit, Jugendbildung und die Ausbildung bzw. Schulung von JugendleiterInnen sind die drei am häufigsten genannten Aktivitäten von Jugendringen in Deutschland. Sie beschreiben also das Kerngeschäft der

heutigen Jugendringe (siehe auch Buschmann 2011). Allerdings betreibt ein Viertel der Jugendringe keine Lobbyarbeit und dieser Anteil ist gegenüber der Erhebung 2004 um 9 Prozentpunkte angestiegen. In Anbetracht der allgemeinen Entwicklung, nämlich dass es erst seit wenigen Jahren wieder Bestrebungen gibt – zumindest auf Bundesebene – Jugendpolitik aufzuwerten, dass Jugendarbeit in vielen Regionen auf finanziell unsicherer Basis steht und dass Freiräume für Jugendliche abnehmen aufgrund von Verdichtung und immer weniger Möglichkeiten, unabhängig von Erwachsenen agieren zu können, verwundert diese Entwicklung. Auch im Panel kam es zu einem signifikanten Anstieg derer, die keine jugendpolitische Lobbyarbeit mehr leisten. Es gibt mehrere Thesen zur Erklärung dieser Entwicklung. Die erste These, die Frustrationsthese, unterstellt, dass sich Jugendringe, die über einen längeren Zeitraum mit ihren jugendpolitischen Anliegen erfolglos waren, von dieser Aufgabe zurückziehen. Die zweite These, die man als Ablenkungsthese beschreiben könnte, formuliert folgenden Zusammenhang: Wenn ein Jugendring ein sehr breites Aktivitätenspektrum hat, Anerkennung für seine inhaltliche Arbeit erhält und/oder die innerorganisatorischen Prozesse komplex geworden sind, dann rückt die politische Arbeit, die auch mit Konflikten verbunden ist, in den Hintergrund. Dies kann sich eher unbemerkt entwickeln oder auch eine bewusste Strategie der lokalpolitischen Förderpolitik sein, die im Jugendring eher eine ausführende Dienstleistungsorganisation als einen eigenwilligen Zusammenschluss der Interessen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sieht. Eine dritte These, die Mangelthese, bezieht sich auf eine unzureichende Ausstattung von Jugendringen, die hierdurch nicht in Lage sind, systematisch ihre jugendpolitischen Kompetenzen zu entwickeln und einzusetzen.

Lobbyarbeit stellt die einzige Aktivität dar, bei der es keinen statistischen Zusammenhang damit gibt, ob hauptamtliches Personal vorhanden ist. Es zeigt sich dagegen ein signifikanter Zusammenhang zwischen jugendpolitischer Lobbyarbeit und der Ablehnung der Aussage „Die Rolle des Jugendrings als jugendpolitischer Vertreter der Jugendringe verliert an Bedeutung“. Jugendringe, die sich selbst jugendpolitisch einbringen, erleben dies also durchaus als sinnvolles Tun. Dieses Ergebnis kann als Ermutigung an alle Jugendringe gelesen werden, dass sich jugendpolitisches Engagement lohnt. Es bestätigt in gewisser Weise auch die Frustrationsthese, denn wer sich in der Vergangenheit in seiner Rolle als jugendpolitischer Vertreter nicht als bedeutsam erlebt hat, hat sich heute von der jugendpolitischen Lobbyarbeit zurückgezogen. Für die Ablenkungsthese finden sich hingegen keine empirischen Argumente, denn sowohl die Anzahl weiterer Aktivitäten, die Anzahl der Angebote als auch das Engagement im Rahmen der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern steht in einem statistisch positiven Zusammenhang mit dem Ausüben jugendpolitischer Lobbyarbeit.

Im Unterschied zu Lobbyarbeit und der Organisation von Flohmärkten gibt es bei allen anderen Tätigkeiten einen positiven Zusammenhang mit dem Vorhandensein von hauptamtlichem Personal.

Diskussionsveranstaltungen werden im Vergleich zu 2004 in Ostdeutschland von sehr viel mehr Jugendringen durchgeführt. Möglicherweise ist dies auf die gesunkene Förderung von Jugendarbeit und die damit verbundenen Protestaktionen⁷ zurückzuführen. Insbesondere die immer wieder aufs Neue notwendige Klärung des Verhältnisses von Jugendamt als öffentlichem Träger und Hauptfinanzier der Arbeit der Jugendringe und den Jugendringen, die um ihre Unabhängigkeit ringen, könnte regelmäßig Anlass zu Diskussionsveranstaltungen geben. Der Anteil der westdeutschen Jugendringe, die Diskussionsveranstaltungen durchführen, hat sich dagegen nicht geändert.

Tab.13: Aktivitäten Jugendringe - getrennt dargestellt für Ost- und Westdeutschland

	Ost	West (inkl. Berlin)	Insgesamt
Jugendpolitische Lobbyarbeit	81 %	76 %	77 %
Bildungsseminare / Jugendbildung	72 %	56 %	58 %
Ausbildung / Schulung von GruppenleiterInnen	59 %	57 %	57 %
Diskussionsveranstaltungen	63 %	53 %	54 %
Kulturelle Veranstaltung(en) (z.B. Open-Air, Kino)	44 %	46 %	45 %
Fahrten und Ferienfreizeiten	34 %	46 %	44 %
Kinderfeste / Kinderveranstaltungen	50 %	43 %	44 %
Schulbezogene Aktivitäten*	56 %	38 %	41 %
Medienpädagogische Angebote	28 %	30 %	30 %
Aktivitäten zur Suchtprävention	25 %	28 %	28 %
Sport (z.B. Streetballturnier)	31 %	24 %	25 %
Internationale Begegnungsmaßnahmen	16 %	26 %	24 %
Kinder- & Jugendforen bzw. Kinder- und Jugendparlamente	19 %	23 %	22 %
Geschlechtsspezifische Aktivitäten	13 %	20 %	19 %
Spezielle Aktivitäten zur interkulturellen Öffnung	19 %	19 %	19 %
Projekte zur Berufsorientierung	22 %	18 %	18 %
Sonstige	13 %	11 %	11 %
Integrative Aktivitäten für behinderte Kinder*	0 %	12 %	10 %
Floh- bzw. Trödelmarkt	0 %	4 %	4 %

Lesebeispiel: 81,3 % der Jugendringe in Ostdeutschland leisten politische Lobbyarbeit, in Westdeutschland trifft dies auf 75,8 % der Jugendringe zu.

* Unterschied zwischen Ost und West ist signifikant (0,05)

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=222

Bildung und Zusammenarbeit mit Schulen sind ein weiteres Themenfeld, in dem ein großer Anteil der Jugendringe tätig ist und in dem es eindeutige Ost-West-Unterschiede gibt. Bildungsveranstaltungen werden von ostdeutschen Jugendringen häufiger durchgeführt, wobei hier der Unterschied zu Jugendringen in

⁷ vgl. z.B. <http://www.kjrs-online.de/index.php?m=protest2010>

Westdeutschland nicht signifikant ist (72 % in Ost; 56 % in West). Eine größere Bildungsorientierung der Jugendringe in Ostdeutschland zeigt sich auch am signifikant höheren Anteil von Jugendringen, die schulbezogene Aktivitäten durchführen (56 % der Jugendringe in Ostdeutschland und 38 % in Westdeutschland). Interessanterweise geben doppelt so viele Jugendringe schulbezogene Aktivitäten an, als eine Zusammenarbeit mit Schulen im Rahmen der Nachmittagsbetreuung. Dies belegt, dass Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule nicht auf die Nachmittagsbetreuung bzw. die offene Ganztageschule beschränkt ist. Auf die Angebote zur Nachmittagsbetreuung an Schulen wird noch detailliert in Abschnitt 6.3 eingegangen.

Fahrten und Ferienfreizeiten werden in Ostdeutschland seltener als in Westdeutschland von Jugendringen durchgeführt und gegenüber 2004 ist der Anteil derer, die dies tun, in Ostdeutschland um 13 Prozentpunkte auf 34 % gesunken (Quervergleich). Dies könnte eine Auswirkung der sehr knappen Finanzausstattung der Jugendringe sein, die dann insbesondere die Familien treffen würde, die in Armut leben. Angesichts der höheren Armutsrate von Familien in Ostdeutschland (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008, S. 76) würde sich so die Benachteiligung weiter verstärken. Eine andere Ursache liegt vielleicht in der umfangreicheren Kindertagesbetreuung in Ostdeutschland, die sich auch bei der geringeren Anzahl von Schließtagen der Kindertagesstätten zeigt (vgl. z.B. Peucker u.a. 2010, S. 50), so dass Angebote der Jugendarbeit weniger stark als Ersatz für fehlende Kindertagesbetreuung in den Ferien nachgefragt werden.

Jugendparlamente stellen einen Weg dar, Jugendliche stärker an gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben zu lassen und den Einfluss Jugendlicher auf die kommunale Politik zu stärken. Jugendparlamente sind eine institutionell abgesicherte Form, Verpflichtungen nachzukommen, die sich aus der UN-Kinderechtskonvention ergeben, und Ziele zu erreichen, wie sie im „Nationalen Aktionsplan für ein kindergerechtes Deutschland 2005- 2010“ formuliert sind. Die Begleitung von Jugendparlamenten durch Jugendringe kann man also als eine Aufgabe im Kernbereich der Jugendarbeit (politische Bildung und Gelegenheitsstrukturen für eine Beteiligung von Jugendlichen schaffen) begreifen und insofern ein besonderes Engagement von Jugendringen für diese Aufgabe vermuten. Es wäre dennoch übertrieben, Jugendforen und Jugendparlamente als Regelangebot von Jugendringen zu erwarten, da auch die Frage im Raum steht, ob Jugendparlamente und Foren tatsächlich eine für (Kinder und) Jugendliche angemessene Form der politischen Einmischung darstellen. Schließlich kopieren sie mehr oder weniger gut die Strukturen repräsentativer Demokratie, oft aber ohne mit entsprechender Entscheidungskompetenz ausgestattet zu sein. Es gibt auch andere Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an politi-

schen Entscheidungsprozessen⁸, zu denen jedoch in der Erhebung bei Jugendringen keine Fragen gestellt wurden. In Ostdeutschland begleiten 19 % der Jugendringe im Jahr 2010 ein Jugendparlament und in Westdeutschland sind es 23 %. Vergleicht man zu diesem Thema die Angaben der Jugendringe mit denen der Jugendämter, so zeigt sich, dass in vielen Regionen Jugendforen oder Jugendparlamente nicht von Jugendringen begleitet werden, denn im örtlichen Zuständigkeitsbereich von zwei Drittel der Jugendringe, die selbst kein solches Beteiligungsgremium begleiten, gibt es dennoch ein Jugendforum oder –parlament. Es gibt hierbei keinen systematischen Unterschied zwischen Jugendringen in Städten und solchen in Landkreisen. Insofern lässt sich der hohe Anteil an Jugendforen bzw. –parlamenten, die von anderen als den Jugendringen begleitet werden, nicht dadurch erklären, dass in Landkreisen die kreisangehörigen Gemeinden bzw. die Jugendpflege diese Aufgabe übernehmen. Der Anteil an Jugendringen, die Jugendparlamente organisieren und begleiten, ist im Quervergleich in Ostdeutschland 6 Prozentpunkte zurückgegangen und in Westdeutschland um 4 Prozentpunkte angestiegen. Insgesamt zeigt sich im Panel eine leichte Abnahme des Anteils an Jugendringen, die ein Jugendparlament oder Kinder- und Jugendforen betreuen.

Auffällig ist, dass es kaum Jugendringe gibt, die besondere Aktivitäten zur Integration von Kindern mit Behinderungen in die Jugendarbeit unternehmen (10 %). Dies ist einerseits Ausdruck der noch wenig entwickelten Inklusionsdiskussion in der Jugendarbeit und zeigt somit eine der großen Herausforderungen für die nächsten Jahre an. Denn spätestens seit der Ratifizierung der UN-Konvention zu den Rechten von Menschen mit Behinderung durch den Deutschen Bundestag und deren Inkrafttreten zum 29. März 2009 ist die Kinder- und Jugendhilfe und damit auch die Jugendarbeit gefordert, dazu beizutragen, dass aus einer Behinderung keine Beschränkung der Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen resultiert. Die Jugendarbeit müsste, ganz im Sinne ihrer jugendpolitischen Aufgaben, auch zu einem Motor der Inklusionsdebatte werden. Der sehr niedrige Wert kann allerdings auch durch eine mehrdeutige Formulierung im Fragebogen mit bedingt sein. Denn die Frageformulierung lautet „Integrative Aktivitäten für behinderte Kinder“ und erweckt damit eventuell den Eindruck, dass Jugendliche nicht gemeint seien. Trotz dieser möglichen Einschränkung auf Kinder als Zielgruppe wird deutlich, dass die Inklusionsdiskussion und die Umsetzung entsprechender Aktivitäten bei den Jugendringen nicht sehr weit verbreitet sind.

Wie bereits deutlich wurde, gibt es einen Zusammenhang zwischen der Personalausstattung und dem Umfang an Aktivitäten eines Jugendrings. Vor diesem

⁸ Dies könnte für den Bereich der Jugendarbeit durchaus auch im Rahmen der Jugendhilfeplanung erfolgen, für andere Themen, indem man Kinder und Jugendliche aktiv in Einzelentscheidungen und Planungen einbindet und ihre Ideen anerkennt und würdigt (Ebner u.a. 2010).

Hintergrund ist es von besonderem Interesse, zu prüfen, ob dies dazu führt, dass bayerische Jugendringe ein durchgängig anderes Aktivitätenprofil aufweisen.

Tab. 14: Aktivitäten der Jugendringe, getrennt für Bayern

	Alle BL außer Bayern	Bayern	Unterschied in %→ Punkten	Insgesamt
Spezielle Aktivitäten zur interkulturellen Öffnung	19 %	18 %	-1,0 %	19 %
Sonstige	12 %	11 %	-0,9 %	11 %
Diskussionsveranstaltungen	54 %	55 %	0,1 %	55 %
Jugendpolitische Lobbyarbeit	77 %	77 %	0,3 %	77 %
Kinder- & Jugendforen bzw. Kinder- und Jugendparlamente	20 %	27 %	7,4 %	22 %
Floh- bzw. Trödelmarkt*	1 %	9 %	7,8 %	4 %
Kinderfeste / Kinderveranstaltungen*	40 %	55 %	14,8 %	44 %
Medienpädagogische Angebote*	25 %	41 %	15,9 %	30 %
Integrative Aktivitäten für behinderte Kinder*	5 %	21 %	16,1 %	10 %
Geschlechtsspezifische Aktivitäten*	14 %	30 %	16,2 %	19 %
Projekte zur Berufsorientierung*	13 %	32 %	19,0 %	18 %
Internationale Begegnungsmaßnahmen*	19 %	38 %	19,3 %	24 %
Bildungsseminare / Jugendbildung*	52 %	73 %	20,8 %	58 %
Kulturelle Veranstaltung(en) (z.B. Open-Air, Kino)*	39 %	62 %	23,0 %	46 %
Schulbezogene Aktivitäten*	34 %	58 %	23,6 %	41 %
Sport (z.B. Streetballturnier)*	17 %	42 %	25,1 %	25 %
Aktivitäten zur Suchtprävention*	19 %	48 %	29,3 %	28 %
Ausbildung / Schulung von GruppenleiterInnen*	47 %	80 %	32,9 %	57 %
Fahrten und Ferienfreizeiten*	28 %	85 %	57,3 %	45 %

Lesbeispiel: 85 % der Jugendringe in Bayern bieten Fahrten und Ferienfreizeiten an, in den anderen Bundesländern trifft dies auf 28 % der Jugendringe zu. Damit besteht ein Unterschied von 57,3%-Punkten

* Signifikante Unterschiede zwischen Jugendringen in Bayern und in den anderen Bundesländern

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=222

Schließlich haben sie nicht nur die durchschnittlich bessere Personalausstattung, sondern auch einen anderen Status als Körperschaft öffentlichen Rechts. Dieser verleiht mehr Kontinuität in der Jugendringarbeit und führt auch zu einem anderen Verhältnis zum öffentlichen Träger der Jugendhilfe. In der Tabelle 14 sind alle abgefragten Aktivitäten aufgelistet. In den einzelnen Spalten finden sich sowohl die Angaben für die Jugendringe in Bayern als auch in den anderen Bundesländern, die Differenz in Prozentpunkten (zur Verdeutlichung der Unterschiede) und den Anteil der Jugendringe insgesamt, die die jeweilige Aktivität durchführen.

Es zeigt sich, dass fast alle Aktivitäten von einem signifikant größeren Anteil an Jugendringen in Bayern durchgeführt werden. Die strukturelle Absicherung der Jugendringe spiegelt sich also auch im Angebot vor Ort wider. Ob damit schon ein bedarfsangemessenes Angebot vorgehalten wird, kann auf dieser Basis nicht entschieden werden. Im Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung von Jugendverbänden zeigt sich, dass die Aktivitäten der Jugendringe in Bayern nicht zu Lasten der Jugendverbände gehen. Denn obwohl beispielsweise Fahrten und Ferienfreizeiten von bayerischen Jugendringen besonders häufig angeboten werden, ist der Anteil an Jugendverbänden in Bayern, die Ferienfahrten anbieten, genauso groß, wie in den anderen Bundesländern (etwas über 80 %). Angesichts

der Strukturvorteile bayerischer Jugendringe ist es aber enttäuschend, dass der Anteil an Jugendringen, die ihren jugendpolitischen Auftrag durch Lobbyarbeit wahrnehmen, in Bayern nicht höher ist. Schließlich wäre zu erwarten, dass eine professionalisierte und strukturell abgesicherte Organisation diesem Auftrag besser nachkommen kann.

6.2 Angebote

Im folgenden Abschnitt werden die Angebote, die durch den Jugendring selbst getragen werden, ausführlicher dargestellt. Es wird also die Rolle der Jugendringe als Anbieter von eigenen Angeboten für die Kinder und Jugendlichen genauer betrachtet. Je nach Tradition und Selbstverständnis der Jugendringe in den einzelnen Bundesländern ist mit großen Unterschieden hinsichtlich der Trägerschaft von Einrichtungen und Angeboten zu rechnen. Auch Unterschiede in der Organisationsform der Jugendringe dürften sich bei diesem Thema widerspiegeln.

80 % der Jugendringe verantworten eigene Einrichtungen und Angebote; im Durchschnitt handelt es sich dabei um 1,9 der 17 in Tabelle 14 aufgelisteten unterschiedlichen Angebotsformen. Damit hat sich der Anteil der Jugendringe, die Träger von Angeboten und Einrichtungen sind, gegenüber der letzten Befragung nicht wesentlich geändert⁹. In Ostdeutschland ist der Anteil an Jugendringen, die eigene Angebote oder Einrichtungen haben, um 7 Prozentpunkte höher als im Westen (87,5 %); allerdings ist dieser Unterschied nicht statistisch signifikant. Der Vergleich zwischen den einzelnen Bundesländern zeigt darüber hinaus, dass auch die Unterschiede innerhalb Westdeutschlands sehr beträchtlich sind: So beträgt der Anteil an Jugendringen ohne eigene Einrichtungen und Angebote in Bayern 4,5 % und in Schleswig-Holstein 11,1 % und ist somit in diesen beiden Bundesländern niedriger als im ostdeutschen Durchschnitt. Wohingegen in Nordrhein-Westfalen mit 35,5 % und in Rheinland-Pfalz mit 43,0 % der Anteil an Jugendringen ohne eigene Einrichtungen und Angebote besonders hoch ist. Auch an diesem Unterschied zeigt sich sehr deutlich, welche Auswirkungen es auf die örtliche Jugendarbeit hat, ob Jugendringe stabile Strukturen aufweisen können wie in Bayern oder eben eher in fluiden Formen organisiert sind, wie dies häufiger in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz der Fall ist. Ein anderer Indikator, der dafür spricht, dass es eine enge Verknüpfung von Ausstattung des Jugendrings und Anzahl der selbst getragenen Angebote gibt, ist, dass signifikant häufiger Angebote in eigener Trägerschaft vorhanden sind,

⁹ In der letzten Erhebung war der Wert 27 Prozentpunkte niedriger. Dies liegt jedoch daran, dass der Materialverleih damals noch den Leistungen für die Mitglieder zugeordnet war. Rechnet man dieses Angebot heraus, dann gibt es keinen Unterschied mehr.

wenn es hauptamtliches Personal gibt. Die bayerischen Jugendringe haben die mit Abstand meisten Angebote in eigener Trägerschaft (vgl. Tab. 15), was ein weiterer Hinweis auf die besondere Rolle der bayerischen Jugendringe ist.

Tab. 15: Durchschnittliche Anzahl unterschiedlicher Angebote in Trägerschaft des Jugendrings nach Bundesländern

	Mittelwert	n
Bayern	3,1	66
Schleswig-Holstein	2,4	9
Baden-Württemberg	2,2	33
Mecklenburg-Vorpommern	1,9	7
Thüringen	1,8	8
Sachsen-Anhalt	1,5	4
Sachsen	1,4	8
Hessen	1,2	13
Brandenburg	1,2	5
Niedersachsen	1,0	21
Bremen	1,0	1
Nordrhein-Westfalen	0,9	31
Rheinland-Pfalz	0,8	14
<i>Insgesamt</i>	<i>1,9</i>	<i>222</i>

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010

In der Tabelle 16 sind die einzelnen Angebotsformen und ein Vergleich zwischen Jugendringen in Ost- und Westdeutschland dargestellt. Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass Materialverleih das einzige weitverbreitete Angebot darstellt. Dieses Angebot ist insbesondere für kleinere Mitgliedsorganisationen wichtig, denn so können sie ohne bzw. zu relativ geringen Kosten ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern. Jugendringe richten sich also in ihrem Angebot erst einmal an ihre Mitgliedsorganisationen und weniger an Kinder und Jugendliche selbst. Alle anderen Einrichtungen und Angebote finden sich maximal bei jedem sechsten Jugendring. Die Zurückhaltung der Jugendringe bei Einrichtungen und Angeboten kann einerseits erwünscht sein, weil so der Zusammenschluss der Jugendorganisationen nicht in Konkurrenz zu seinen Mitgliedern tritt. Andererseits scheinen in etlichen Regionen die Jugendverbände bzw. Jugendorganisationen selbst nicht stark genug (Seckinger u.a. 2009), um solche Aufgaben übernehmen zu können. In diesen Regionen sind die Angebote der Jugendarbeit wahrscheinlich eher schlecht abgesichert oder gar nicht vorhanden. Es lässt sich aber innerhalb der Befragung der Jugendringe kein Zusammenhang zwischen den Angeboten der Jugendringe und der Einschätzung der Infrastruktur für junge Menschen aus Sicht der Jugendringe feststellen, was wiederum gegen die eben geäußerte Hypothese spricht.

Tab. 16: Angebote der Jugendringe, getrennt nach Ost- und Westdeutschland

	Ost	West (inkl. Berlin)	Ins-gesamt
<i>Weder eigene Einrichtungen noch Angebote</i>	13 %	22 %	20 %
Materialverleih	59 %	68 %	67 %
Jugendtreffs/Jugendzentren	22 %	16 %	17 %
Spielmobil	6 %	17 %	16 %
Angebote der Jugendinformation (z.B. Jugendinformationszentrum, spezielles Internetangebot)	16 %	15 %	15 %
Jugendzeltplatz*	0 %	16 %	14 %
Jugendbildungsstätte/Tagungshaus*	0 %	13 %	11 %
Betreuungsangebote an Schulen (z.B. Mittagstisch, Hausaufgabenbetreuung)	3 %	8 %	7 %
Mobile Jugendarbeit (z.B. Freizeitbus)	6 %	7 %	7 %
Jugendsozialarbeit (nicht an Schulen)	13 %	5 %	6 %
Schulsozialarbeit/ Jugendsozialarbeit an Schulen	6 %	5 %	5 %
Kinder- und Jugendbüro	9 %	4 %	5 %
Streetwork	6 %	4 %	5 %
Kinder- und Jugendbeauftragte/r	3 %	5 %	5 %
Jugendradio	0 %	5 %	5 %
Schülercafé	0 %	5 %	4 %
Hort	0 %	2 %	2 %
Sonstiges*	6 %	0 %	1 %

Lesebeispiel: 59 % der Jugendringe in Ostdeutschland betreiben einen Materialverleih, in Westdeutschland trifft dies auf 68 % der Jugendringe zu.

* Unterschied zwischen Ost und West ist signifikant (0,05)

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=222

Jugendringe in Ost und West unterscheiden sich hinsichtlich der Häufigkeit, mit der sie Träger einzelner Angebote sind, in signifikanter Weise bei Jugendzeltplätzen und Jugendbildungsstätten/Tagungshäusern. Diese gibt es ausschließlich in der Trägerschaft westdeutscher Jugendringe. Betrachtet man diese genauer, wird deutlich, dass es auch bei diesem Angebot landesspezifische Besonderheiten gibt. So werden 71 % der Jugendzeltplätze und 56 % der Bildungs- und Tagungshäuser von bayerischen Jugendringen getragen. In Schleswig-Holstein tragen ebenfalls verhältnismäßig viele Jugendringe solche Einrichtungen. Auch wenn die Unterschiede zwischen Ost und West bei der Trägerschaft von Jugendzentren nicht signifikant sind, fällt doch der höhere Anteil in Ostdeutschland auf. Möglicherweise springen dort die Jugendringe schneller ein, wenn andere Träger für Einrichtungen der offenen Jugendarbeit fehlen. In Westdeutschland variieren die Anteile der Jugendringe zwischen den einzelnen Bundesländern erheblich. Dies hängt eng mit den sehr verschiedenen Traditionen und Aufgabenverständnissen von Jugendringen in den jeweiligen Bundesländern zusammen. So ist im Handbuch für Jugendringe des Landesjugendring Niedersachsen aus dem Jahr 1982 nachzulesen, dass es nicht zu den Aufgaben der Ju-

gendringe gehört Träger der Jugendarbeit zu sein (S. 24). In anderen Bundesländern hingegen, wie Bayern oder Baden-Württemberg, gehört dies zu den selbstverständlichen Funktionen von Jugendringen. Bei der Jugendsozialarbeit außerhalb von Schulen gibt es in Ostdeutschland einen fast dreimal so hohen Anteil wie in Westdeutschland; auch dieser Unterschied ist statistisch nicht signifikant. Möglicherweise ist er ein Effekt der höheren Jugendarbeitslosigkeit in Ostdeutschland und der größeren Notwendigkeit für die Jugendringe, die eigene Infrastruktur über Projekte abzusichern. Zudem sind Jugendringe sehr viel selbstverständlicher selbst Träger von Angeboten als in Westdeutschland.

Lediglich fünf der 17 in Tabelle 14 aufgezählten Angebote (Jugendinformation, Hort, Kinder- und Jugendbüro, Jugendsozialarbeit (nicht an Schulen) und Sonstiges) werden von bayerischen Jugendringen nicht signifikant häufiger bereitgehalten. Auch dieses sehr viele größere Aktivitätenspektrum ist ein Beleg dafür, dass gut ausgestattete Jugendringe die Funktion eines Kristallisationskerns für eine gute Infrastruktur in der Jugendarbeit übernehmen können.

Jugendringe in kreisfreien Städten und kreisangehörigen Gemeinden mit eigenem Jugendamt sind signifikant häufiger Träger von mindestens einem Jungentreff, von Angeboten der Jugendinformation, von Betreuungsangeboten an Schulen und einer/s Kinder- und Jugendbeauftragten als Jugendringe in Landkreisen.

Zwischenfazit

Die Liste der von Jugendringen verantworteten Aktivitäten und Angebote ist lang und beeindruckend. Sie zeigt, dass Jugendringe eine wichtige strukturbildende Funktion für den Bereich der Jugendarbeit übernehmen können. Wie sehr sich Rolle und Aufgaben der Jugendringe inzwischen geändert haben, wird auch an einem längerfristigen Vergleich sichtbar. In einer Befragung 1992 in Baden-Württemberg waren Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote für Ehrenamtliche aus den eigenen Strukturen ein eher unbedeutendes Angebot ebenso wie eigene Angebote der (offenen) Jugendarbeit (Hermann 1992, S. 177). Dies hat sich, wie in diesem Abschnitt gezeigt werden konnte, inzwischen deutlich geändert. Möglicherweise ist die damit verbundene Aufwertung der Jugendringe auch ein Ergebnis von Verwaltungsmodernisierung, die gerade in Zeiten knapper Kassen auf eine Auslagerung von Aufgaben setzt. So spiegelt der Aufwuchs der Jugendringe nicht nur die größere Bedeutung der Jugendringe für die kommunale Jugendarbeit wider und stellt eigentlich eine verbesserte Situation für die lokalen jugendpolitischen Initiativen außerhalb des Kommunalparlaments dar, sondern eben auch ein Hineintragen von Verteilungskämpfen in die Jugendringe und möglicherweise auch einen Verlust an Unabhängigkeit gegenüber dem öffentlichen Träger. Denn je mehr fixe Kosten ein Jugendring durch die Übernahme von kommunalen Aufgaben hat, um so stärker ist er auf Zuschüsse angewiesen und um so härter treffen ihn Mittelkürzungen, die ja in der Regel nicht mit einer Kürzung der übertragenen Aufgaben verbunden sind.

6.3 Schulbezogene Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung

Jugendarbeit kann auf eine lange Bildungstradition zurückblicken. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden von den westlichen Besatzungsmächten besondere Hoffnungen auf die politische und kulturelle Bildungsarbeit gerichtet. Sie war ein wesentliches Element der Demokratisierungsbemühungen. Mit der Veröffentlichung des Grundsatzgesprächs von St. Martin 1962 wurde eine Hinwendung zur pädagogischen Bildungsarbeit postuliert (Giesecke 1980, S. 32), auch wenn dies in Abgrenzung zur Schule geschah. Dieser mit Jugendarbeit verbundene Bildungsanspruch ist allerdings im Lauf der Jahrzehnte im allgemeinen Bewusstsein wieder ein wenig in den Hintergrund gedrängt worden. Erst mit der Debatte um das schlechte Abschneiden von Schülerinnen und Schülern bei internationalen Vergleichsstudien (z.B. PISA), dem Umbau des Sozialstaates in Richtung Sozialinvestitionsstaat und der Hoffnung, durch schulische Bildung soziale Benachteiligung ausgleichen zu können, wurde die Aufmerksamkeit wieder auf die Bildungspotenziale der Jugendarbeit gelenkt. Spätestens seit dem 12. Kinder- und Jugendbericht betont Jugendarbeit wieder verstärkt ihren Beitrag zur Bildung junger Menschen. Es überrascht also nicht, dass Jugendarbeit, insbesondere wenn sie mit hauptamtlichem Personal ausgestattet ist¹⁰, mit der Erwartung konfrontiert wird, sich an Angeboten der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern im Rahmen einer verlässlichen Betreuung zu beteiligen. Allerdings wird hierbei meist übersehen, dass das Anliegen, das an die Jugendarbeit herangetragen wird, weniger Bildung als die kostengünstige Gewährleistung einer verlässlichen Nachmittagsbetreuung ist. Mit dieser Anforderung werden für die Jugendarbeit zentrale Fragen aufgeworfen: Führen Angebote der Nachmittagsbetreuung letztlich dazu, dass ein Grundprinzip der Jugendarbeit, nämlich die Freiwilligkeit, aufgegeben werden muss? Denn wenn sich Eltern darauf verlassen können sollen, dass ihre Kinder beaufsichtigt sind, dann haben die Kinder und Jugendlichen selbst keine Möglichkeit mehr zu entscheiden, ob sie das Angebot nutzen wollen. Ein anderer Effekt könnte sein, dass die möglicherweise anderen Arbeitsprinzipien bei den Angeboten im Kontext von „ganztägiger Schule“ auf die übrigen Angebote in der Jugendarbeit abfärben. Eine weitere noch offene Frage bezieht sich darauf, inwiefern es durch die hohe politische Priorisierung des Ausbaus und des stark gestiegenen Bedarfs an solchen Betreuungsangeboten zu Ressourcenverlagerungen kommt und die bisherigen Angebote der Jugendarbeit geschwächt werden. Auch wäre immer wieder zu prüfen, ob durch die besondere Gewichtung dieses Angebotsbereiches, der zudem überwiegend mit Haupt-

¹⁰ Dessen Notwendigkeit übrigens mit dem Verweis auf den Bildungsauftrag der Jugendarbeit begründet wurde (Giesecke 1980, S. 32f).

amtlichen ausgestattet ist, es nicht innerhalb der Organisationen der Jugendarbeit zu einer Dominanz dieses Bereiches gegenüber der „klassischen“ Jugendarbeit kommt. Auf der anderen Seite liegen in der Entwicklung dieser Angebote Chancen einer wachsenden Anerkennung der Jugendarbeit als wichtige Sozialisationsinstanz. Auch besteht die Hoffnung, dass Jugendarbeit durch die Angebote der Nachmittagsbetreuung sozialpädagogische Kompetenz an Schulen bringt und so zu einer Verbesserung des Schulalltags für die Schülerinnen und Schüler beitragen kann (z.B. Blum 2006, Deinet 2005, Thimm o.J.). Darüber hinaus wird damit argumentiert, dass durch diese Angebote auch die Anzahl der NutzerInnen anderer Angebote der Jugendarbeit erhöht werden kann (AGJ 2008, S. 38f.). Wie die DJI-Jugendverbandsstudie (Seckinger u.a. 2009) zeigt, erfüllt sich diese Hoffnung für ungefähr die Hälfte der Jugendverbände.

Die Palette möglicher Angebote durch Jugendringe an Schulen ist groß. Sie reicht von der Gestaltung einzelner Projektstage über erlebnispädagogisch orientierte Projektwochen bis hin zu regelmäßigen Angeboten, die in die verlässliche Nachmittagsbetreuung der Schule integriert sind. Auch die regelmäßigen Angebote weisen eine große Spannweite auf. Sie können sich rein auf Freizeitangebote beziehen, Hausaufgabenbetreuung und Lernförderung beinhalten oder sich auf den Mittagstisch beschränken. Jugendringe bieten Fortbildungen für Streitschlichter an und organisieren Beteiligungsprozesse an Schulen. Die Angebote der Jugendringe unterscheiden sich auch hinsichtlich der Zusammensetzung der NutzerInnen. Insbesondere im Rahmen von Projekttagen und /oder –wochen wird das Prinzip der Jugendarbeit, sich an altersgemischte Gruppen zu wenden, aufrechterhalten. Bei den Angeboten, die eine Betreuung am Nachmittag sicherstellen sollen, ist häufiger eine Altershomogenität oder sogar die Fortführung des Klassenverbands anzutreffen.

Der Anteil an Jugendringen und damit auch ihre absolute Anzahl, die selbst mit Angeboten im Rahmen der Nachmittagsbetreuung aktiv sind, ist niedrig. Trotzdem werden in diesem Bericht die Ergebnisse zu diesem Thema ausführlich dargestellt. Zum einem deshalb, weil es sich bei der Befragung um eine Vollerhebung mit einer befriedigenden Rücklaufquote (69 %) handelt. Die Ergebnisse beschreiben also zutreffend die Situation für über zwei Drittel der Jugendringe in Deutschland. Hinsichtlich der Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung an Schulen dürfte der Anteil sogar noch etwas höher liegen, da erfahrungsgemäß Jugendringe mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen den Fragebogen zu einem etwas höheren Anteil beantworten. Zum anderen stellen diese Daten die beste bisher vorliegende bundesweite empirische Grundlage zur Entwicklung des Engagements von Jugendringen am Ausbau der Nachmittagsbetreuung an Schulen dar.

6.3.1 Anzahl der Jugendringe mit Angeboten im Rahmen der Nachmittagsbetreuung

17 % der Jugendringe haben eigene Angebote im Rahmen der Ganztagsbetreuung für Schulkinder und weitere 12 % sind in anderer Form (z.B. Schulsozialarbeit) an Schulen tätig. Der Anteil der Jugendringe, die sich an Schulen engagieren, ist damit erheblich niedriger, als der entsprechende Anteil der Jugendverbände (44 %) (Seckinger u.a. 2009, S. 56) und entspricht in etwa dem der Sportverbände, die mit eigenen Angeboten an Schulen aktiv sind (vgl. Breuer/Wicker 2008). Es gibt in Abhängigkeit des Bundeslands erhebliche Unterschiede bei

Tab. 17: Anteile der Jugendringe, die selbst im Rahmen der Ganztagschule an mindestens einer Schule aktiv sind - nach Bundesländern

		n
Schleswig-Holstein	44 %	9
Mecklenburg-Vorpommern	43 %	7
Bayern	27 %	66
Thüringen	25 %	8
Baden-Württemberg	24 %	33
<i>Insgesamt</i>	<i>17 %</i>	<i>222</i>
Sachsen	13 %	8
Nordrhein-Westfalen	3 %	31
Niedersachsen	0 %	21
Hessen	0 %	13
Rheinland-Pfalz	0 %	14
Brandenburg	0 %	5
Sachsen-Anhalt	0 %	4

Stadtstaaten sind in der Tabelle nicht enthalten, weil die geringe Anzahl der Jugendringe dort eine solche Auswertung nicht zulässt.

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010

dem Anteil der Jugendringe, die im Rahmen der Nachmittagsbetreuung aktiv sind: Der größte Anteil ist in den Bundesländern Schleswig-Holstein (44 %) und Mecklenburg-Vorpommern (43 %) zu finden. In Bayern (27 %), Thüringen (25 %) und Baden-Württemberg (24 %) gehören solche Angebote für ein Viertel der Jugendringe dazu, in Sachsen sind es 13 % und in Nordrhein-Westfalen lediglich 3 % (vgl. Tab. 17). Bei der DJI-Jugendverbandsbefragung (Seckinger u.a. 2009) hat sich gezeigt, dass der Anteil der Jugendverbände in Schleswig-Holstein mit Angeboten im Rahmen der Nachmittagsbetreuung bundesweit am niedrigsten ist (25 %). Auch in Schleswig-Holstein ist der Anteil an Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, die Angebote in Zusammenarbeit mit Schulen machen, bundesweit am höchsten (46 %) (zum Vergleich in Sachsen-Anhalt 9 %) ¹¹. Diese Ergebnisse können als Hinweise darauf interpretiert werden, dass

¹¹ Bisher noch unveröffentlichte Ergebnisse der bundesweiten Befragung von Einrichtungen offener Jugendarbeit durch das Projekt „Jugendhilfe und sozialer Wandel“ im Jahr 2011. Der Auswertung liegen Antworten von 1092 Jugendeinrichtungen zugrunde.

die Frage, ob eher Jugendverbände oder Jugendringe die Trägerschaft für solche Angebote übernehmen, von der den Jugendringen zgedachten Rolle, dem Verhalten anderer Akteure der Jugendarbeit und den politischen Rahmenbedingungen abhängt.

Tab 18: Unterstützung der Jugendringe für die Mitgliedsorganisationen, die selbst an Schulen aktiv sind - getrennt für Bayern und andere Bundesländer

	Alle Bundesländer außer Bayern	Bayern	Insgesamt
Der Jugendring tritt gegenüber Schulbehörden als Interessenvertretung der Mitgliedsverbände auf.*	34 %	42 %	35 %
Der Jugendring hat die Zusammenarbeit von Mitgliedsverbänden und der Schule aktiv vorangetrieben.	29 %	38 %	31 %
Mitgliedsverbände werden bei der Konzeption ihrer schulbezogenen Angebote durch den Jugendring unterstützt.	29 %	35 %	30 %
Der Jugendring vertritt die Interessen der Mitgliederverbände gegenüber Schulen.	28 %	38 %	30 %
Der Jugendring bildet die MitarbeiterInnen in Jugendverbänden zu schulbezogenen Angeboten fort.	9 %	13 %	9 %

* signifikanter Unterschied zwischen Jugendringen in Bayern und in anderen Bundesländern

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=158 bis 168

Eine etwas andere Form der schulbezogenen Aktivität von Jugendringen kann auch darin bestehen, dass sie eine oder mehrere ihrer Mitgliedsorganisationen bei ihrem Engagement an Schulen unterstützen, sie also ihren Mitgliedsorganisationen den Weg dorthin ebnen. Jugendringe haben als Zusammenschluss der örtlichen Jugendorganisationen auch die Aufgabe, die Aktivitäten ihrer Mitglieder zu unterstützen (vgl. Kap. 3.4). Dies gilt natürlich auch für die Aktivitäten hinsichtlich der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern. Da es sich bei diesem Themenfeld um ein eher neues Thema handelt, bei dem besonderer Unterstützungsbedarf vermutet werden kann, und zudem die Entwicklung von fachlichen Standards sowie einer fachlichen Positionierung vor Ort notwendig ist, aber auch eine potenzielle Konkurrenzsituation zwischen Jugendringen und ihren Mitgliedsorganisationen besteht, lohnt es sich, einen genaueren Blick auf die Formen der Unterstützung zu werfen. 44 % der Jugendringe tun dies nach eigener Einschätzung zumindest auf eine der in Tabelle 18 aufgelisteten Art und Weise. Auffällig an den in Tabelle 18 dargestellten Ergebnissen ist, dass die Jugendringe in Bayern eine starke Lobbyfunktion erfüllen, sie also ihren besonderen Status als Körperschaft öffentlichen Rechts einsetzen, um die Wege für die Jugendverbände zu ebnen. Zudem hat der Bayerische Jugendring in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung schulbezogener Jugendarbeit (BJR 2006) festgehalten, dass die Jugendringe „Kontakte zu Schulen initiieren und Aktivitäten schulbezogener Jugendarbeit vermitteln“ (BJR 2006, S. 5) können. Möglicherweise kann auch die Förderung des Bayerischen Landesjugendrings aus dem Etat des Kultusministeriums dazu beitragen, dass Jugendringe in Bayern leichter Zugang zu Schulen und Schulbehörden haben. In anderen Bundesländern gibt

es ebenfalls Kooperationsvereinbarungen zwischen dem Landesjugendring und dem Kultusministerium, in denen aber im Unterschied zu Bayern nicht auf die Rolle der örtlichen Jugendringe eingegangen wird (z.B. Niedersachsen¹²).

35 % der Jugendringe treten gegenüber der Schulbehörde als Interessenvertretung der Jugendverbände auf und 31 % der Jugendringe fördern die Kooperation von Mitgliedsverbänden mit Schulen. 30 % unterstützen die Jugendverbände bei der Konzeption ihrer schulbezogenen Angebote und ungefähr genauso viele fühlen sich als Lobbyist der Mitgliedsverbände gegenüber Schulen. Auch bilden 9 % der Jugendringe MitarbeiterInnen der Mitgliedsorganisationen hinsichtlich schulbezogener Angebote fort. Dies ist ein beachtlich hoher Anteil, wenn man bedenkt, dass Jugendringe keine Weiterbildungsorganisationen – sieht man vielleicht von Jugendleiterschulungen ab – sind.

Zwischen Jugendringen in Ost- und in Westdeutschland gibt es einen sehr deutlichen und signifikanten Unterschied bei der folgenden Unterstützungsform: 54 % der Jugendringe in Ostdeutschland leisten konzeptionelle Unterstützung, aber nur 26 % im Westen. Über die Gründe für diesen deutlichen Unterschied kann man nur spekulieren; möglicherweise ist es Ausdruck der geringeren Ressourcen der Mitgliedsorganisationen und der stärker ausgeprägten Rolle der Jugendringe als Konzeptentwicklungsstelle für die Jugendarbeit vor Ort. Wenig überraschend ist, dass Jugendringe, die selbst keine stabile Organisationsstruktur haben, sehr viel seltener angeben (11 % zu 38 %), ihre Mitgliedsorganisationen gegenüber der Schulbehörde zu vertreten. Schließlich weiß man aus Kooperationsstudien (van Santen/Seckinger 2003), dass wenig formalisierte Organisationen von stark formalisierten Organisationen nicht als gleichwertige Partner angesehen werden. Wenn zudem noch fehlende Ressourcen im Jugendring eine verlässliche Kooperation erschweren, sinkt zusätzlich die Bereitschaft, sich mit einem solchen Partner auseinanderzusetzen. In einer Expertise von Kaul zur Kooperation von Schule und außerschulischen MitarbeiterInnen im Rahmen von Ganztagsangeboten findet sich folgende Beschreibung der Erwartungshaltung von Schule: „Hinsichtlich der Zuverlässigkeit wird von Schulleitungen und Ganztagschulkoordinatoren gefordert, dass Angebote kontinuierlich, also ohne Ausfall und von ein und derselben Person durchgeführt werden. Hilfreich für Schulen ist zudem die Bereitstellung von Vertretungen in Krankheitsfällen durch den außerschulischen Partner. Außerdem wird von den Kooperationspartnern eine zuverlässige und pflichtbewusste Wahrnehmung der Aufsichtspflicht während der Angebote erwartet“ (Kaul 2006, S. 17). Die Hoffnung, dass der außerschulische Partner diese Erwartungen an Zuverlässigkeit auch erfüllt, ist aus Sicht der Schulen bezüglich Partnern größer, die eine formalere Organisation aufweisen.

¹² Rahmenvereinbarung aus dem Jahr 2004 http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1888&article_id=6507&psmand=8

Die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendringe Aktivitäten ihrer Mitgliedsorganisationen an Schulen unterstützen, verdoppelt sich, wenn die Jugendringe selbst an Schulen aktiv sind. Es gibt also dort keinen Hinweis darauf, dass es zu solchen Konkurrenzbeziehungen zwischen Jugendring und Mitgliedsorganisationen gekommen ist, die eine Zusammenarbeit verhindern. Es gibt mehrere plausible Erklärungen für diesen Zusammenhang:

- Jugendringe, die selbst mit Schulen zusammenarbeiten, haben sich Fachwissen erworben, das sie gerne weitergeben möchten und das auch von den Mitgliedsorganisationen als solches anerkannt wird.
- In diesen Regionen gibt es von Seiten der Schule eine gezielte Öffnung in Richtung Jugendarbeit, die weder von dem Jugendring noch den Jugendverbänden alleine befriedigt werden kann.

6.3.2 Qualifikation, Status und Ausbildung des Personals in den Angeboten der Nachmittagsbetreuung

Die Erwartungen, die man berechtigterweise an schulbezogene Angebote stellen kann, hängen sehr stark davon ab, wie qualifiziert das Personal ist, das zur Verfügung steht und wie sein Beschäftigungsverhältnis gestaltet ist. Werden die Angebote ausschließlich von Ehrenamtlichen betrieben, ist die Wahrscheinlichkeit geringer, Verlässlichkeit garantieren zu können. Trotzdem haben 11 % der Jugendringe, die Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung machen, keine haupt- oder nebenberuflich Beschäftigten für diese Angebote. Wahrscheinlich bewegen sich diese Angebote überwiegend im Bereich der freiwilligen Angebote. Angebote dieser Jugendringe finden signifikant seltener im Schulgebäude statt, was ebenfalls für die Annahme einer geringeren Verbindlichkeit spricht. Auch wurden diese Angebote im Durchschnitt zum Schuljahresbeginn 2007 gegründet, wohingegen die Angebote mit Hauptamtlichen im Durchschnitt bereits seit 2003 bestehen. Möglicherweise startet ein Teil der Angebote erst einmal klein, um dann, wenn sie angenommen werden oder auch die Zusammenarbeit mit der Schule sich bewährt hat, ausgeweitet zu werden.

Betrachtet man die Jugendringe, die hauptamtliches Personal haben, so fällt als erstes auf, dass es einen statistischen Zusammenhang zwischen Personal und Angeboten an Schulen gibt. Dies überrascht nicht, denn für Jugendringe mit hauptamtlichen Stellen ist es leichter, Angebote konzeptionell zu entwickeln und als Kooperationspartner ernst genommen zu werden. Zudem sind für die Realisierung der Angebote eben fast immer auch bezahlte MitarbeiterInnen erforderlich. Jugendringe mit Angeboten an Schulen verfügen über einen durchschnittlich sehr viel größeren Personalstamm (27,6 VZÄ) als Jugendringe ohne Angebote an Schulen (2,4 VZÄ). Auch zeigt sich im Längsschnitt, dass Jugendringe, die an Schulen aktiv sind, im Durchschnitt einen signifikant größeren Personalzuwachs (10,5 Stellen) zu verzeichnen haben, als Jugendringe (0,5 Stellen), die nicht an Schulen aktiv sind. Diese enorme Differenz verdeutlicht noch einmal, dass das Engagement von Jugendringen an Schulen auf deren Arbeit insge-

samt zurückwirkt und möglicherweise auch deren inhaltliche Diskurse verändert. Dies ist unabhängig davon, ob das bisherige Personal Aufgaben an Schulen übernimmt oder durch die Aufgaben an Schulen zusätzliches Personal eingestellt wird. Dieser Zusammenhang zwischen Personal und Angebot an Schulen kann als ein Indiz dafür gewertet werden, dass die in der amtlichen Statistik ausgewiesene Ausgabensteigerung und der Personalzuwachs für Jugendarbeit zu einem beträchtlichen Anteil auf eine Ausgabensteigerung und Personalmehrung für die Nachmittagsbetreuung von Schulkindern zurückzuführen ist.

Tab. 19: Qualifikation und Beschäftigungsart der Personen, die Angebote zur Nachmittagsbetreuung im Rahmen der Ganztagschule durchführen (Mehrfachantworten)

Haupt- und nebenberufliche MitarbeiterIn mit einschlägiger beruflicher Ausbildung	89 %
Ehrenamtlich Aktive mit Jugendleiterschulung oder andere pädagogische Qualifikation	49 %
Ehrenamtlich Aktive mit entsprechender beruflicher Ausbildung (z.B. LehrerIn, ErzieherIn, SozialpädagogIn)	40 %
Haupt- oder nebenberufliche MitarbeiterIn des Jugendrings ohne einschlägige berufliche Ausbildung	19 %
Ehrenamtlich Aktive ohne Jugendleiterschulung oder andere pädagogische Qualifikation	12 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=37

Wie in Tabelle 19 dargestellt, arbeitet bei 89 % der Jugendringe, die Nachmittagsbetreuung anbieten, mindestens eine bezahlte MitarbeiterIn mit einschlägiger Qualifikation. Auch dort, wo das Angebot rein ehrenamtlich ist, ist mindestens eine einschlägig qualifizierte Fachkraft involviert, die zum Teil von weniger gut qualifizierten Personen unterstützt wird. Dem Fachkräftegebot wird insoweit also Rechnung getragen. Der Anteil der Jugendringe, die bei diesen Angeboten auf haupt- bzw. nebenberufliche Kräfte zurückgreifen können, ist gegenüber den Jugendverbänden (62 %) deutlich höher. Ein möglicher Grund hierfür könnte in der Ausgestaltung der Angebote liegen.

Die Anzahl der für diese Aufgaben bei Jugendringen haupt-, und nebenberuflich tätigen Personen variiert erheblich, ebenso die Anzahl der Ehrenamtlichen, die sich in den Angeboten der Nachmittagsbetreuung von SchülerInnen engagieren. Für den einzelnen Jugendring sind zwischen null und 124 Personen als Angestellte mit einer Gesamtarbeitszeit von mindestens 10 Stunden pro Woche (Vorgabe in der Frage) in die Angebote zur Nachmittagsbetreuung involviert. Rechnet man anhand des angegebenen Gesamtbetreuungsumfangs durch den Jugendring an Schulen die Anzahl der Personen auf Vollzeitstellen um, so ergibt sich ein Wert von 0,1 bis 6,25 Vollzeitstellen für diesen Bereich. Dieses Ergebnis erscheint vor dem Hintergrund der jeweils angegebenen Stellenzahl für den gesamten Jugendring durchaus plausibel, denn es entspricht einem Anteil am Gesamtstellenumfang von unter 1 % bis zu 58 %.

Bei den nebenamtlich Beschäftigten variiert die Anzahl der Personen, die für einen Jugendring arbeiten, ebenfalls sehr stark (null bis 112). Im Unterschied zu den Angeboten der Schule selbst sind bei den Angeboten der Jugendringe im Rahmen der Mittags- bzw. Nachmittagsbetreuung viele Ehrenamtliche aktiv. Die Anzahl der ehrenamtlich Aktiven variiert zwischen den Jugendringen ganz erheblich. Ehrenamtliche sind dann in einem größeren Umfang in die Betreuungsangebote am Nachmittag involviert, wenn auch Angebote an anderen Orten als der Schule durchgeführt werden. Möglicherweise ergeben sich bei diesen Jugendringen besondere Zuordnungsprobleme, da einzelne Ehrenamtliche in Aufgaben involviert sind, die von den „Schulkindern“ mit genutzt werden, aber unabhängig davon existieren. Bezogen auf das gesamte Personal, das pro Schule eingesetzt wird, ergeben sich im Median Teams mit vier und im Durchschnitt Teams mit 6,4 Personen.

Diese Mischung aus hauptamtlichem, nebenberuflichem und ehrenamtlichem Personal führt auch bei den Angeboten im Kontext von Schulen zu einer für die Jugendarbeit typischen Mischung in den Teams. Sowohl im Median wie auch im Durchschnitt sind bei den schulbezogenen Angeboten der Jugendringe die hauptberuflich Tätigen die zahlenmäßig kleinste Gruppe in den jeweiligen Teams. Der durchschnittliche Anteil von 43 % Hauptamtlichen beim Personal der Jugendringe ist im Vergleich zum Anteil von 57 % Hauptamtlichen bei sonstigen Kooperationspartnern von Schulen (Arnold 2011, S. 321) niedriger. Vor diesem Hintergrund würde sich eine Untersuchung über die spezifische Aufgabenverteilung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sowie die Akzeptanz des Angebots beim Schulpersonal und die Kommunikationsformen zwischen Schulpersonal und MitarbeiterInnen der Jugendringe lohnen.

Es lässt sich also festhalten, dass das Fachkräftegebot nach dem SGB VIII formal eingehalten wird, auch wenn ausschließlich mit Ehrenamtlichen gearbeitet wird. Insgesamt betrachtet, ist eine erstaunlich große Anzahl an Ehrenamtlichen in diesem Handlungsfeld zu konstatieren. Wie bei anderen Angeboten und Aktivitäten zeigen sich auch beim Engagement im Rahmen der Nachmittagsbetreuung erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendringen.

6.3.3 Angebote an Schulen oder in anderen Räumen

In Bezug auf die Eigenständigkeit des Angebots und die sichtbare Differenzierung der Prinzipien und Regeln, die am Vormittag und am Nachmittag für die Schülerinnen und Schüler gelten, erscheint es für Jugendringe attraktiv, Nachmittagsbetreuung außerhalb der Schule anzubieten. Ein Nachteil eines solchen Ortswechsels besteht aus der Perspektive von Eltern darin, dass damit ein gewisser Aufwand verbunden sein kann und sichergestellt werden muss, dass das Kind auch wirklich bei dem Angebot des Jugendrings ankommt. Die Befragung der Jugendringe zeigt, dass die große Mehrzahl, nämlich drei von vier Jugendringen, für diese schulbezogenen Angebote sowohl Räume in der Schule als auch außerhalb der Schule nutzt. Lediglich 11 % der Jugendringe haben ihr Angebot

komplett außerhalb der Schule und 14 % beschränken sich auf ein Angebot in den Räumlichkeiten der Schule bzw. der Schulen. Bei den Fragen zur Kooperation und inwiefern Jugendringe auch bei anderen Angeboten von der Zusammenarbeit mit Schulen im Rahmen der Nachmittagsbetreuung profitieren, wird noch einmal auf den Ort des Angebots zurückzukommen sein.

6.3.4 Zeitlicher Umfang des Angebots und Anzahl erreichter SchülerInnen

Aus dem zeitlichen Umfang des Angebots des Jugendrings an Schulen sowie der Anzahl der darin hauptamtlich Beschäftigten lässt sich die Bedeutung dieses Angebots für den Jugendring abschätzen. Sollte der Jugendring seinen Schwerpunkt bei den Angeboten an Schulen haben, so wird dies sicherlich nicht ohne Rückwirkung auf die inneren Handlungslogiken, die Weiterentwicklung des Jugendrings und auf sein Verhältnis zu Jugendverbänden und anderen Mitgliedsorganisationen sein. Im Durchschnitt umfasst das Angebot der Jugendringe im Rahmen der Nachmittagsbetreuung insgesamt 44 und im Median 16 Wochenstunden. Umgerechnet auf die einzelne Schule machen die Jugendringe Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung im Umfang von 3 Stunden und 20 Minuten im Median und 6 Stunden und 40 Minuten im Durchschnitt (jeweils pro Woche).

Nimmt man den angegebenen Zeitumfang (aufaddiert für alle Schulen), dann zeigt sich, dass zwei Drittel der Jugendringe personelle Kapazitäten haben, die über diese reinen Angebotszeiten hinausweisen. Dieses Ergebnis kann vielerlei bedeuten:

1. Die Angaben zu den Zeiten decken ausschließlich die Zeiten mit Kindern ab. Notwendige Team- und Vorbereitungsaufgaben sowie Zeiten für andere Aufgaben, die sich aus diesem Engagement ergeben, sind nicht mitgerechnet. Zu dem zeitlichen Aufwand für zusätzliche Aufgaben gehören in jedem Fall Kooperationen mit der Schule, den Kommunen und je nach Konzept anderen Akteuren innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe. Zudem kommen je nach Konzept auch Aufgaben wie Hausbesuche bei schwierigen familiären Konstellationen oder auch Kapazitäten für individuelle Förderungen hinzu.
2. Hauptamtliche arbeiten nicht nur an Schulen, sondern übernehmen auch noch andere Aufgaben.
3. Es gibt einzelne fehlerhafte Angaben.

Es ist also anzunehmen, dass die Anzahl der Hauptamtlichen in den Angeboten an Schulen bzw. im Rahmen der mit Schulen vereinbarten Nachmittagsbetreuung etwas überschätzt wird. Trotzdem sind bei 96 % der Jugendringe weniger als 25 % des Personals mit diesen Aufgaben betraut. Es bleibt abzuwarten, ob die einzelnen Jugendringe, die einen Großteil ihrer Personalkapazitäten an Schulen einsetzen, auch zukünftig die Ausnahme bleiben werden.

Wenn bayerische Jugendringe sich im Rahmen der Nachmittagsbetreuung engagieren, dann tun sie das in großem zeitlichen Umfang. Sie decken mit ihrem Angebot eine durchschnittliche Zeitspanne von 57 Stunden ab. Das ist mehr als bei Jugendringen in allen anderen Bundesländern. Daran ändert sich auch nichts, wenn man nicht nur den Durchschnitt, sondern den Median vergleicht (in Bayern 20 Stunden, in allen anderen Bundesländern 10 Stunden). Es zeigt sich also auch bei diesem Thema, dass die bessere Stellung der Jugendringe in Bayern zu mehr Aktivitäten führt.

Die meisten SchülerInnen erreichen die Jugendringe aus Baden-Württemberg (486 zu 150). Diese große Differenz der Anzahl der SchülerInnen, die in Baden-Württemberg durch Angebote der Jugendringe an Schulen erreicht werden, und der Anzahl an SchülerInnen, die in den anderen Bundesländern erreicht werden, könnte mit dem Ziel des Landes zusammenhängen, allen SchülerInnen einen Betreuungsplatz in erreichbarer Nähe anbieten zu können¹³. Diesem Ziel entsprechend sollen bis zum Schuljahr 2014/2015 Plätze für 40 % der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stehen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es möglicherweise erforderlich mit einem geringeren Personalschlüssel zu arbeiten. Die unterschiedlichen Landespolitiken legen deshalb die Hypothese nahe, dass je nach politischer Zielstellung ein Schwerpunkt entweder auf Betreuung oder auf Bildung gelegt wird. Schließlich ist anzunehmen, dass für die Umsetzung von Bildungszielen kleinere Gruppen besser geeignet erscheinen als große Gruppen. Inwiefern sich allerdings an diesen großen Unterschieden bei der erreichten Anzahl an SchülerInnen tatsächlich unterschiedliche politische Konzepte widerspiegeln, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Es besteht also zurzeit aufgrund der Ergebnisse der DJI-Jugendringbefragung noch kein Anlass zu der Vermutung, Angebote an Schulen würden die Jugendarbeit bei den Jugendringen insgesamt bereits dominieren. Aber dem Thema wird eine hohe Aufmerksamkeit entgegengebracht, viele Hoffnungen und auch Erwartungen hinsichtlich des Erhalts von Ressourcen sind mit dem Ausbau der Angebote an Schulen verbunden. Dies kann auf Dauer durchaus zu einer Schwächung der bisherigen Formen der Jugendarbeit führen.

6.3.5 Kooperationserfahrungen mit Schulen

Traditionell sind die Kooperationshemmnisse zwischen Jugendarbeit und Schule relativ groß. Jugendarbeit erscheint in den Augen von etlichen Schulleitungen als zu parteiisch für die Wünsche der Kinder und Jugendlichen, zu wenig auf Disziplin und Anpassung an von Erwachsenen gestalteten Vorgaben ausgerichtet. Dies erschwert die Zusammenarbeit, denn „Schulen beurteilen das Einhalten

¹³ <http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/show/1273839/NEU%20bersicht%20GTS-Konzeption.pdf>

schulischer Regeln und Rituale während der Angebote außerschulischer Partner als wesentlich“ (Kaul 2006, S. 17). Schule wiederum wirkt aus der Perspektive der Jugendarbeit häufig als sehr einengend, den Jugendlichen eher misstrauend und deren Bedürfnisse negierend. Schule scheint mehr Wert auf die Einhaltung abstrakter Regeln zu legen, Disziplinierungsziele zu verfolgen und der Freiwilligkeit und der Eigenmotivation Jugendlicher weniger Wert beizumessen. Werden diese Vorannahmen voneinander gepflegt, dann erscheint eine gelingende Kooperation zwischen diesen Partnern eher unwahrscheinlich. In diesem Abschnitt werden deshalb die Anzahl an Schulen, mit denen Jugendringe kooperieren, die strukturellen Absicherungsstrategien der Kooperation sowie die Erfahrungen mit dieser Kooperation dargestellt.

Tab. 20: Anzahl der Schulen, mit denen der Jugendring im Rahmen der Nachmittagsbetreuung kooperiert

	Mittelwert	n
Baden-Württemberg	9,2	10
Bayern	5,3	19
Schleswig-Holstein	4,0	4
Thüringen	3,5	2
Nordrhein-Westfalen	3,0	1
Mecklenburg-Vorpommern	3,0	3
Sachsen	3,0	1
Insgesamt	5,8	40

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=40

Die Anzahl an Schulen, mit denen Jugendringe zusammenarbeiten, hat einerseits Einfluss darauf, wie komplex die Netzwerke der Jugendringe werden. Denn jede Schule, wie jede andere Organisation auch, stellt andere Kooperationsanforderungen und trägt damit dazu bei, die Komplexität der Kooperationsbeziehungen des einzelnen Jugendrings zu erhöhen. Andererseits kann man auch vermuten, dass sich Routinen im Umgang mit Schulen herausbilden und deshalb Kooperationen einfacher werden. Die Jugendringe, die im Rahmen der Nachmittagsbetreuung aktiv sind, arbeiten im Bundesdurchschnitt mit 5,8 Schulen zusammen (im Median mit drei). In dieser doch beträchtlichen Anzahl an Schulen spiegelt sich die kreisweite Zuständigkeit der Jugendringe wider. Jugendverbände kooperieren im Median mit zwei Schulen. Es gibt jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen Jugendringen in Landkreisen und in Städten. Eine Betrachtung nach Bundesländern zeigt, dass bei diesem Thema landespolitische Ziele und die Stellung der Jugendringe einen großen Einfluss darauf haben, wie sehr das Thema von Jugendringen aufgegriffen wird. Die Jugendringe in Baden-Württemberg, die mit Schulen kooperieren, arbeiten im Durchschnitt mit 9,2 Schulen zusammen (vgl. Tab. 20). Dennoch gilt auch für Baden-Württemberg,

dass Jugendringe nicht zu den wichtigsten Partnern bei Ausbau der Ganztagesangebote zählen, denn wie die aktuelle Evaluation zum Jugendbegleiter-Programm¹⁴ an Schulen in Baden-Württemberg ausweist, arbeiten „nur“ 168 der 1269 Schulen, an denen Schulbegleiter aktiv sind, mit dem Jugendring zusammen. Bei etwas weniger als der Hälfte geht es dabei um die Jugendbegleiter selbst. Die Anzahl der Kooperationen mit Jugendverbänden, Vereinen, Institutionen der Jugendarbeit, Jugendzentren und auch Kirchengemeinden ist demnach deutlich ausgeprägter (Jugendstiftung Baden-Württemberg o.J., S. 42). Auch dies verdeutlicht noch einmal den Charakter des Jugendrings als Interessenvertretungsorganisation, die sich in gewisser Zurückhaltung übt, um nicht in Konkurrenz zu den Aktivitäten der Mitgliedsorganisationen zu kommen. Einschränkend ist jedoch darauf hinzuweisen, dass nicht allen Schulleitungen die Trägerschaft des Jugendhauses bewusst gewesen sein dürfte bzw. sie nicht den Träger, sondern dessen Einrichtung als Kooperationspartner genannt haben. Insofern wird die Rolle der Jugendringe für das Jugendbegleiter-Programm vielleicht auch etwas unterschätzt.

Tab. 21: Integration des Jugendrings in Schulgremien

	Keine Kooperations- vereinbarung	Kooperations- vereinbarung vorhanden	Insgesamt	n
In der Lehrerkonferenz vertreten	25 %	50 %	39 %	23
Stimmrecht in der Lehrerkonferenz	6 %	5 %	6 %	34
In anderen Gremien vertreten	13 %	55 %	38 %	23
In der Schulkonferenz vertreten	7 %	36 %	24 %	28
Stimmrecht in der Schulkonferenz	0 %	5 %	3 %	34

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, nur Jugendringe, die im Rahmen der Nachmittagsbetreuung aktiv sind.

Für Jugendringe, die sich dauerhaft an Schulen mit einem Angebot etablieren, ist der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung ratsam. Dies muss nicht unbedingt vor Beginn der ersten Aktivität geschehen, sollte aber doch vor dem Auftreten erster Konflikte erfolgt sein. Kooperationsvereinbarungen können dazu beitragen, dass mehr Klarheit über die Aufgaben und Verantwortungsbereiche von Schule und Jugendring bei der Ausgestaltung des Nachmittagsangebots be-

¹⁴ Das Jugendbegleiter-Programm wird wie folgt definiert: „Jugendbildung wird als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begriffen. Mit dem Jugendbegleiter-Programm des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport erhalten Schulen die Möglichkeit, ehrenamtlich Engagierte aus ihrem Umfeld oder aus Vereinen und Verbänden mit Betreuungsangeboten in einen rhythmisierten Schulablauf konzeptionell einzubinden. Die Schule öffnet sich damit für unterschiedliche Lernorte und für gesellschaftliche Gruppen, die zur Vernetzung von Bildungsangeboten beitragen.“ „Jugendbegleiter führen eigenständige Bildungs- und Betreuungsangebote in der Ganztagsbetreuung (in der Primarstufe und Sekundarstufe I) der allgemein bildenden Schulen durch. Das Angebot muss kontinuierlich für ein Schulhalbjahr angelegt sein. Außerschulische Partner werden mit einbezogen, indem sie Ehrenamtliche an den Schulen einsetzen. www.jugendbegleiter.de“ (Jugendstiftung Baden-Württemberg, o.J., S. 61)

steht. Kooperationsvereinbarungen können auch helfen, eine Kontinuität des Angebots bei einem Wechsel der handelnden Personen zu sichern. Bei 57 % der Jugendringe beruht die Zusammenarbeit zumindest bei einer der Schulen, mit denen der Jugendring zusammenarbeitet, auf einer Kooperationsvereinbarung. Bei der überwiegenden Mehrheit dieser Jugendringe, bestehen Kooperationsvereinbarungen mit mehreren Schulen. Insofern scheint zu gelten: Wer Kooperationsvereinbarungen als eine Grundlage für die Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung ansieht, versucht dies auch konsequent bei allen Partnern anzuwenden. Zudem gibt es einen statistischen Zusammenhang zwischen der Zeitdauer, die ein Jugendring bereits an Schulen tätig ist, und dem Vorhandensein von Kooperationsvereinbarungen. Jugendringe mit Kooperationsvereinbarung(en) sind signifikant länger in diesem Handlungsfeld tätig. „Eine wichtige Voraussetzung für die Verknüpfung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten besteht darin, dass bereits auf der formellen Gremienebene der Schule eine Infrastruktur vorhanden ist, die den Verzahnungsaktivitäten einen offiziellen Rahmen zur Verfügung stellt. Dazu dienen beispielsweise Lehrerkonferenzen, regelmäßige Treffen von Lehr- und Fachkräften des offenen Ganztags sowie Treffen von Jahrgangs- bzw. Klassenteams unter Einbeziehung des außerunterrichtlichen Personals“ (Haenisch 2009, S. 23). Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendring könnte durchaus enger und damit auch besser aufeinander abgestimmt sein. Denn wie Tabelle 18 zeigt, haben nur vier von zehn Jugendringen, die sich an der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern beteiligen, regelmäßig Zugang zur Lehrerkonferenz und nur ein ganz kleiner Anteil der Jugendringe ist in diesem Gremium stimmberechtigt. Auch bei anderen Schulgremien stellt es sich nicht viel besser dar. Eine Mitarbeit in Schulgremien wäre nicht nur Ausdruck der Anerkennung des Jugendrings als Partner für die Gestaltung des Schullebens mit einem eigenen Auftrag, sondern könnte auch zur Etablierung stabiler und belastbarer Kooperationsstrukturen beitragen und insgesamt das Schulklima positiv beeinflussen. Die landesrechtlichen Regelungen zu den Aufgaben und Befugnissen der verschiedenen Schulgremien unterscheiden sich stark. Was in einem Bundesland Aufgabe der Lehrerkonferenz ist, wird in dem anderen in der Schulkonferenz verhandelt. Insofern ist die Mitgliedschaft in mindestens einem der verschiedenen Gremien für die hier interessierende Frage als gleichbedeutend anzusehen. Eine entsprechende Auswertung zeigt, dass der Anteil der Jugendringe mit einem Angebot im Rahmen der Nachmittagsbetreuung, der an mindestens einer Schule in mindestens einem Gremium vertreten ist, 46 % beträgt. Diese Mitwirkung in mindestens einem Gremium wirkt sich auch positiv auf die Beurteilung der Kooperation mit Schule aus. Sie verbessert sich im Durchschnitt um eine Viertelnote auf 2,11 (gegenüber 2,37, wenn in keinem Gremium vertreten, statistisch nicht signifikant). Kooperationsvereinbarungen tragen dazu bei, den Stellenwert von Jugendringen als Kooperationspartner zu verbessern, denn diese Jugendringe sind signifikant öfter in den Schulgremien vertreten. Eine solche positive Auswirkung der Kooperationsver-

einbarung zeigt sich allerdings nicht in Bezug auf das Stimmrecht in der Lehrerkonferenz.

Tab. 22: Das Verhältnis zwischen Jugendring und der Schule, mit der am intensivsten zusammengearbeitet wird

	Keine Kooperations- vereinbarung	Kooperations- vereinbarung vorhanden	Insgesamt
Wir sind gleichberechtigter Partner und finden das in Ordnung.	50 %	50 %	50 %
Wir sind eher in einer nachgeordneten Rolle und finden das in Ordnung.	19 %	5 %	11 %
Wir sind eher in einer nachgeordneten Rolle, hätten aber lieber mehr Verantwortung.	31 %	45 %	39 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=38

In der sozialen Arbeit ist viel von Kooperationen auf gleicher Augenhöhe die Rede, denn nur dann würde die besondere Kompetenz sozialer Arbeit auch zum Tragen kommen. Gerade im Verhältnis zwischen Schule und Jugendarbeit wird vielfach ein Unbehagen der Jugendarbeit gegenüber der Schule zum Ausdruck gebracht, das darin begründet scheint, dass Schule sich von der kommunal vertreteten Jugendarbeit nicht reinreden lassen möchte, sondern diese als eine ihr untergeordnete Ergänzung empfindet. Es wurde deshalb danach gefragt, wie Jugendringe ihr Verhältnis zu der Schule beschreiben, mit der sie am intensivsten zusammenarbeiten. 50 % der Jugendringe beschreiben es als ein gleichberechtigtes Verhältnis, an dem sie nichts ändern wollen. 39 % würden gerne in den Status eines Partners kommen, der mehr Verantwortung zugestanden bekommt, und immerhin jeder neunte Jugendring ist mit seiner nachgeordneten Rolle zufrieden. Bestehen Kooperationsvereinbarungen, so wächst tendenziell die Unzufriedenheit, wenn es keine Gleichberechtigung zwischen Schule und Jugendring gibt (vgl. Tab. 22). Es stellt sich dann allerdings die Frage, warum Kooperationsvereinbarungen geschlossen wurden bzw. ob es sich bei den Kooperationsvereinbarungen um Entwicklungsziele handelt, die bisher nicht erreicht wurden. Etwa in dem Sinne, dass Gleichberechtigung zwar auf dem Papier besteht, aber in der Realität noch nicht umgesetzt ist. Signifikant höher ist die Unzufriedenheit mit einer nachgeordneten Rolle bei Jugendringen in Städten gegenüber Jugendringen in Landkreisen. Auch zeigt sich, dass insbesondere die Jugendringe, die für die Angebote an Schulen hauptamtliches Personal haben und in einer nachgeordneten Rolle sind, dies gerne ändern möchten. Hauptamtliches Personal fordert, wahrscheinlich auch aufgrund seiner professionellen Identität, stärker seine Anerkennung ein.

Die Jugendringe wurden gebeten, eine ganze Reihe von Statements (vgl. Tab. 23, Tab. 24, Tab. 25) zu bewerten, um einen Eindruck darüber zu erhalten, inwiefern erhoffte oder auch befürchtete Effekte durch das Engagement im Rahmen der Nachmittagsbetreuung eingetreten sind. Mit den insgesamt neun unter-

schiedlichen Aussagen wurden drei Themenbereiche näher erfasst: erstens Einschätzungen zu den Rückwirkungen des Engagements im Zusammenhang mit der Nachmittagsbetreuung auf die eigene Identität als Jugendring; zweitens Veränderungen der Zielgruppe und drittens die Rolle der Hauptamtlichen bei diesen Angeboten.

Tab. 23: Bewertung von Aussagen zu schulbezogenen Angeboten im Hinblick auf die eigene Identität als Jugendring

Die schulbezogenen Angebote machen den Kern unserer Identität aus.	trifft zu	8 %
	trifft nicht zu	87 %
	nicht relevant	5 %
Unsere Arbeitsweisen bzw. Handlungsansätze in anderen Tätigkeitsfeldern haben sich durch die schulbezogenen Angebote verändert.	trifft zu	46 %
	trifft nicht zu	54 %
Wir mussten infolge der verstärkten Kooperation mit Schule unsere übrigen Angebote verringern.	trifft zu	14 %
	trifft nicht zu	82 %
	nicht relevant	4 %
Wir konnten durch die Kooperation mit Schule unser Angebotsspektrum erweitern.	trifft zu	82 %
	trifft nicht zu	14 %
	weiß nicht	4 %
Infolge der verstärkten Kooperation mit Schule bleibt weniger Zeit für die Unterstützung unserer Mitgliedsverbände.	trifft zu	11 %
	trifft nicht zu	82 %
	nicht relevant	4 %
	weiß nicht	4 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=38

Die große Mehrheit der Jugendringe (87 %) lehnt die Aussage „Die schulbezogenen Angebote machen den Kern unserer Identität aus.“ ab. Zwei von drei Jugendringen tun dies ohne jede Einschränkung. Die wenigen Jugendringe (8 %), die in schulbezogenen Angeboten einen wichtigen Bestandteil für ihre Identität sehen, stimmen diesem Statement jedoch nur eingeschränkt zu. Damit soll wohl zum Ausdruck gebracht werden, dass auf Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung nicht verzichtet werden soll, aber dies nur eines von mehreren Betätigungsfeldern des Jugendrings darstellt. Möglicherweise führen auch die höheren Fördermittel für diese Aufgabe zu einem solchen Ergebnis. Denn das Ausmaß der identitätsstiftenden bzw. identitätsändernden Wirkung von Angeboten im Kontext der Nachmittagsbetreuung an Schulen hängt auch vom jeweiligen Blickwinkel ab: Nimmt man die faktische Bedeutsamkeit aufgrund von Geld und Personal oder aber legt man die eigene Idealvorstellung von Jugendarbeit zugrunde?

Ein diskussionswürdiges und diskussionsbedürftiges Ergebnis ist dagegen die hohe Zustimmungsrate (46 %) zu der Aussage „Unsere Arbeitsweisen bzw. Handlungsansätze in anderen Tätigkeitsfeldern haben sich durch die schulbezogenen Angebote verändert“. Denn vergegenwärtigt man sich die Grundprinzipien der Jugendarbeit (Freiwilligkeit, Beteiligung, Offenheit, Lebensweltorientierung) und die, die für verlässliche Angebote der Nachmittagsbetreuung gelten (verpflichtend, keine freie Zusammensetzung der Gruppen, erwachsenenzentrierter), so drängt sich zumindest die Frage auf, ob die hohe Zustimmungsrate als ein Hinweis darauf gedeutet werden kann, dass Grundprinzi-

prien der Jugendarbeit aufgegeben werden und sie ihre konzeptionelle Eigenständigkeit verliert. Dies würde dann allerdings in einem Spannungsverhältnis zur Ablehnung der ersten Aussage stehen. Der Anteil derer, die eine Veränderung ihrer Arbeitsweisen bzw. Handlungsansätze sehen, ist ähnlich hoch wie bei Jugendverbänden, die zu 40 % diesem Item zugestimmt haben (Seckinger u.a.

Tab. 24: Bewertung von Aussagen zu schulbezogenen Angeboten im Hinblick auf veränderte Zielgruppen

Wir erreichen mit unseren Angeboten an Schulen jetzt andere Zielgruppen.	trifft zu	71 %
	trifft nicht zu	29 %
Es kommen jetzt mehr Kinder bzw. Jugendliche zu den nicht schulbezogenen Aktivitäten des Jugendrings.	trifft zu	25 %
	trifft nicht zu	64 %
	nicht relevant	4 %
	weiß nicht	7 %
Es kommen jetzt weniger Kinder bzw. Jugendliche zu den nicht schulbezogenen Aktivitäten des Jugendrings.	trifft zu	14 %
	trifft nicht zu	71 %
	nicht relevant	7 %
	weiß nicht	7 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=38

2009, S.63). Diese Parallelität der Ergebnisse zwischen Jugendverbänden und Jugendringen verstärkt die Skepsis gegenüber einer zu engen Integration dieser neuen Aufgabe der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern in die bisherigen Aktivitäten, es sei denn, man strebt tatsächlich eine solche Veränderung der Handlungsformen der Jugendarbeit an. Möglicherweise wäre es sinnvoll, Angebote im Kontext von Ganztagschule in einer eigenen Abteilung oder Untergliederung zusammenzufassen und so als eigenständigen, von der Jugendarbeit unabhängigen Bereich zu etablieren. Denn gänzlich auf ein Engagement an Schulen zu verzichten, erscheint sowohl angesichts der Erwartungen auf lokaler Ebene – z.B. von BürgermeisterInnen – unrealistisch als auch mit Blick auf die spezifischen Kompetenzen der Jugendarbeit wenig wünschenswert. Vier von fünf Jugendringen lehnen die Aussage ab, dass sie aufgrund ihres Engagements an Schulen andere Angebote zurückfahren mussten und ebenso viele sehen in den schulbezogenen Angeboten tatsächlich eine Erweiterung des Angebotsspektrums. Bei 11 % werden die Kapazitäten eingeschränkt, Mitgliedsorganisationen zu betreuen. In diesen Fällen zahlen also die Jugendverbände und womöglich die mit geringen eigenen Ressourcen (weil sie eigentlich besonders auf die Unterstützung durch den Jugendring angewiesen sind) einen Preis dafür, dass der Jugendring sich an dem Ausbau einer ganztägigen Betreuung für Schulkinder beteiligt. Allerdings unterscheiden sich diese Jugendringe nicht prinzipiell hinsichtlich ihrer Unterstützungsleistungen (siehe Abschnitt 3.4) und auch nicht hinsichtlich der Einschätzung, ob sich die Bedeutung einer bestimmten Unterstützungsform verändert hat. Es handelt sich dabei um eine Reduktion des quantitativen Umfangs der einzelnen Unterstützungsleistungen, denn im Panelvergleich ergibt sich keine Verkleinerung des Spektrums an Unterstützungsleistungen.

71 % erreichen durch die Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung neue Zielgruppen. Damit erfüllt sich für über zwei Drittel der Jugendringe eine Hoffnung. Denn schließlich gibt es in der Jugendarbeit generell die Befürchtung, dass sowohl aufgrund des zahlenmäßigen Rückgangs der Jugendlichen als auch deren zunehmender Belastung durch Schule die Nachfrage nach ihren Angeboten und damit auch die Legitimation ihrer traditionellen Angebote sinken könnten. Eine der Erwartungen, die mit den Angeboten an Schulen verknüpft wird, ist, hierdurch auch Kinder und Jugendliche für die „klassischen“ Jugendarbeitsangebote gewinnen zu können. Für die Mehrzahl der Jugendringe lässt sich jedoch keine zahlenmäßige Auswirkung auf deren andere Angebote erkennen. 50 % stellen weder eine Zunahme noch eine Abnahme der Anzahl an Kindern und Jugendlichen fest, die andere als die schulbezogenen Angebote nutzen. Nur 25 % beschreiben eine höhere Nutzung durch Kinder und Jugendliche auch bei den nicht schulbezogenen Angeboten. Eine geringe Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Angeboten des Jugendrings könnte ein Grund für dieses Ergebnis sein. 14 % mussten sogar einen Rückgang der Nutzerzahlen feststellen. Ob dies mit einer möglicherweise vorhandenen Ressourcenverschiebung zu Gunsten der schulbezogenen Angebote zusammenhängt, kann anhand der vorliegenden Daten nicht entschieden werden. Denkbar wäre auch, dass sich hier bereits ein Rückgang frei verfügbarer Zeit der Jugendlichen widerspiegelt. Allerdings wären für die Klärung, ob solche Zusammenhänge bestehen, vertiefende Studien erforderlich.

Tab. 25: Bewertung von Aussagen zu schulbezogenen Angeboten im Hinblick auf hauptberufliche MitarbeiterInnen

Unserer Erfahrung nach ist die Anwesenheit von Hauptamtlichen des Jugendrings wichtig für den Erfolg der schulbezogenen Angebote.	trifft zu	76 %
	trifft nicht zu	18 %
	nicht relevant	3 %
	weiß nicht	3 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=38

Wenig überraschend ist das Ergebnis, dass drei Viertel der Jugendringe in der Anwesenheit von Hauptamtlichen einen wichtigen Faktor für den Erfolg der Angebote sehen. Schließlich zeigen auch die anderen Ergebnisse der Befragung, dass sich qualifiziertes hauptamtliches Personal positiv auf das Angebot und die Zusammenarbeit mit Schulen auswirkt. Dies entspricht auch den Ergebnissen der Kooperationsforschung, die zeigt, dass Statusunterschiede zwischen haupt- und ehrenamtlich Tätigen als eine besondere Hürde wirken und es Menschen braucht, die die Aktivitäten innerhalb einer Kooperation bündeln und vorantreiben (van Santen/Seckinger 2003).

Aktivitäten an Schulen haben also, fasst man die Einschätzungen der Jugendringe selbst zusammen, nicht für alle Jugendringe nur Vorteile. Trotzdem fällt die Bewertung durch die Jugendringe insgesamt positiv aus.

Da eine Gesamtbewertung der Kooperationserfahrungen mit mehreren Schulen für den ausfüllenden Jugendring je nach örtlicher Konstellation eher schwierig zu treffen ist, andererseits aber die Kooperationserfahrungen zwischen den

beteiligten Institutionen sehr wesentlich sind für die konkrete Ausgestaltung der Angebote und für die Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen, von den Angeboten zu profitieren, wurden die Jugendringe gebeten, die Zusammenarbeit mit der Schule, mit der sie am meisten zu tun haben, zu beschreiben. In Tabelle 26 sind die Ergebnisse im Überblick dargestellt. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die allermeisten Jugendringe haben den Eindruck, dass die Schulleitung positiv hinter dem Angebot des Jugendrings steht, die Mehrzahl der Jugendringe tritt den Schulen selbstbewusst gegenüber und geht davon aus, dass die eigenen Angebote zu einer wesentlichen Verbesserung des Schulklimas beigetragen haben. Für diese beachtlich große Gruppe scheint es keine Probleme bei der Zusammenarbeit mit der Schule zu geben. Aber immerhin 29 % der Jugendringe stehen unter Druck, sich den schulischen Gepflogenheiten stärker anpassen zu müssen, als ihnen lieb ist. Angesichts der überwiegend positiven Angaben zur Zusammenarbeit in Schulen überrascht die gute Bewertung der Kooperation mit der Schule, mit der am intensivsten zusammengearbeitet wird, nicht. Im Median wird sie mit 2,0 und im Durchschnitt mit 2,24 bewertet. Nur 3 % der Jugendringe bewerten die Kooperation als ungenügend.

Tab. 26: Statements zur Beschreibung der Zusammenarbeit von Jugendringen und Schule

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	nicht relevant	weiß nicht
Die Schulleitung steht positiv hinter unseren schulbezogenen Angeboten.	73 %	24 %	/	/	/	3 %
Für uns ist es nicht leicht, selbstbewusst gegenüber der Schule aufzutreten.	/	19 %	14 %	65 %	/	3 %
Die Schule verlangt von uns im Rahmen der nachschulischen Angebote eine große Anpassungsleistung.	5 %	24 %	30 %	27 %	8 %	5 %
Unsere Angebote haben zu einer wesentlichen Verbesserung des Schulklimas beigetragen.	27 %	43 %	5 %	/	3 %	22 %

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=38

Zur Zusammenarbeit von Jugendringen und Schulen kann man also festhalten, dass von den 17 % der Jugendringe, die Angebote im Bereich der Nachmittagsbetreuung haben, viele selbst ein Interesse an diesen Angeboten haben. Die Motivlage dafür ist sicherlich vielfältig und lässt sich auf der Basis dieser Befragung nicht empirisch beschreiben. Aus Gesprächen und Fachtagungen ist jedoch bekannt, dass Jugendringe an Schulen sowohl aus strategischen Überlegungen heraus aktiv sind (also politischen Erwartungen entsprechen, attraktiver Partner für die Kommune sein etc.) als auch aus einer inneren Überzeugung heraus, damit dem eigenen Wunsch nachzukommen, etwas für Jugendliche tun zu können. Manchmal, so wird berichtet, ist einfach auch der Druck durch beispielsweise eine Koppelung mit der Bewilligung des Gesamthaushalts so groß, dass keine anderen Handlungsoptionen mehr vorhanden zu sein scheinen. Es gibt auch eine kleine Gruppe, die die Zusammenarbeit mit Schule als schwierig beschreibt. Insgesamt betrachtet gibt es wohl die Erfordernis, die grundsätzliche Frage der

Neuausrichtung der Jugendarbeit zu diskutieren, die sich beispielsweise im Erreichen neuer Zielgruppen zeigt, die die bisherigen Angebote nicht nutzen.

6.3.6 Einfluss auf Schulentwicklungsplanung

Der Schulausschuss als Organ der kommunalen Selbstverwaltung ist für die Schulentwicklungsplanung auf kommunaler Ebene zuständig. Damit eröffnet eine Mitgliedschaft im Schulausschuss auch die Möglichkeit, an der Gestaltung der lokalen Bildungslandschaft konzeptionell mitzuwirken. Für die Jugendringe – zumindest die, die an der Nachmittagsbetreuung beteiligt sind – wäre es deshalb naheliegend, Mitglied in einem solchen Ausschuss zu sein¹⁵. Im Unterschied zum Kinder- und Jugendhilfeausschuss, der bundesrechtlich vorgegeben und in allen Kommunen mit eigenem Jugendamt vorhanden ist, bleibt es beim Schulausschuss der Kommune selbst überlassen, ob sie diesen etabliert oder ihre kommunale Zuständigkeit hinsichtlich der Schule anders regelt. Folglich gibt es Kommunen ohne Schulausschuss und Kommunen, in denen der Schulausschuss mit dem Sozialausschuss zusammengelegt ist oder auch ein eigener Schulausschuss besteht.

Gerade einmal 3 % der Jugendringe, die in einer Kommune tätig sind, in der nach dem Wissen des Jugendrings die Existenz eines Schulausschusses nicht ausgeschlossen ist, sind in diesem Gremium vertreten. Angesichts dessen, dass sich zwei Drittel der Jugendringe erfolgreich im Durchsetzen jugendpolitischer Ziele beschreiben (vgl. Kap. 7), erscheint dieser Anteil extrem niedrig. Schließlich wird durch die Ausgestaltung von Schule ganz wesentlich Einfluss auf den Alltag von SchülerInnen genommen, insbesondere seitdem sich die täglichen Zeitspannen, die Kinder und Jugendliche in Schulen verbringen, kontinuierlich verlängern. Jugendpolitik kann nicht von dem Bereich Schule absehen. Für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe, nicht nur bezogen auf die Nachmittagsbetreuung von SchülerInnen, sondern auch auf die kommunale Schulentwicklung, gibt es also noch viel Potenzial.

6.3.7 Zusammenarbeit von Jugendring und Schule – ein Fazit

Eine Minderheit der Jugendringe kooperiert im Rahmen der Nachmittagsbetreuung mit Schulen. Ein größerer Anteil der Jugendringe arbeitet mit Schulen in Bezug auf andere Angebote zusammen. Dies zeigt, dass die Diskussion zur Kooperation von Schule und Jugendarbeit nicht auf den Ausbau von Ganztags-

¹⁵ In Rheinland-Pfalz wird mit Schulausschuss aber auch ein Gremium innerhalb einer Schule bezeichnet, das sich mit schulinternen Angelegenheiten befasst, weshalb dort der Schulausschuss nicht dieselben Einflussmöglichkeiten hat.

schule verkürzt werden darf. Nicht nur die Bewertung der Kooperation, sondern auch die unzureichende Einbindung von Jugendringen in die Gremien zeigt, dass noch erhebliches Verbesserungspotenzial besteht. Die Hoffnung von Jugendringen, durch Angebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung zusätzliche NutzerInnen für ihre anderen Angebote zu erhalten, hat sich vielfach nicht erfüllt.

6.4 Fazit zu Angeboten

Die Ergebnisse der Befragung zu den Angeboten und Aktivitäten der Jugendringe führen auch zu der übergeordneten Frage, ob Jugendringe zunehmend in die Rolle von Dienstleistern geraten. Denn sie haben ihre Aufgaben und ihr Aktivitätenspektrum in vielen Regionen in den letzten Jahrzehnten stark ausgedehnt und übernehmen in etlichen Regionen für den Bereich der Jugendarbeit auch Aufgaben der Ressourcenverteilung. Die Zunahme an Aufgaben und die damit verbundene stärkere Abhängigkeit von öffentlichen Finanzmitteln führt zu veränderten Abhängigkeitsverhältnissen, die in ihrer Wirkung auf die ursprüngliche Funktionen von Jugendringen sowohl als Dachorganisation von Jugendverbänden und Jugendorganisationen als auch als Ort der jugendpolitischen Auseinandersetzungen reflektiert werden müssen. Auf der anderen Seite hat eine solche Fokussierung des öffentlichen Jugendhilfeträgers auf den Jugendring aber auch eine größere Angewiesenheit des öffentlichen Jugendhilfeträgers auf einen funktionierenden Jugendring zur Folge. Es zeichnen sich somit Herausforderungen für die organisatorische Weiterentwicklung der Jugendringe nicht nur hinsichtlich notwendiger Professionalisierungsprozesse, der Integration unterschiedlicher Aufgaben mit sich durchaus widersprechenden Grundprinzipien (z.B. Schule – Jugendarbeit), sondern auch hinsichtlich der Rolle und dem Verhältnis von jugendpolitischen zu jugendhilfebezogenen Aufgaben ab. Eine der großen Veränderungen der nächsten Jahre, nämlich die verstärkte Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in die Jugendarbeit, wird noch nicht ausreichend von den Jugendringen aufgegriffen. Insofern können die Befunde dieser Studie auch Ansporn für die Landesjugendringe sein, hierauf in den nächsten Jahren ein besonderes Augenmerk zu richten.

7 **Selbsteinschätzung der Situation der Jugendringe**

Im letzten Jahrzehnt gab es mit Blick auf eine stärker präventiv ausgerichtete Kinder- und Jugendhilfe sowie den Diskussionen um Sozialraumorientierung immer wieder Überlegungen, wie es gelingen könnte, die Angebote der Jugendarbeit als niedrigschwellige Erziehungshilfe zu begreifen und entsprechend auszugestalten. Dementsprechend wurde auch die Erwartung formuliert, dass Jugendarbeit sich gezielt um spezifische Zielgruppen bemüht. Hinzu kommt die seit einigen Jahren geführte Diskussion über eine systematische Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit gegenüber Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (vgl. auch Kap. 4.3). Zusätzlich wurde die Zusammenarbeit mit Schule sowohl hinsichtlich der Angebote der Schulsozialarbeit als auch der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern ausgeweitet, der eigenständige Bildungsauftrag von Jugendarbeit betont und dessen Ausbau als eine wichtige Zukunftsperspektive beschrieben (Rauschenbach u.a. 2010). Ein weiteres komplexes Themenfeld, mit dem inzwischen auch von den Jugendringen eine intensive Auseinandersetzung erwartet wird, ist der Kinderschutz. Diese Erwartungshaltung besteht nicht nur von Seiten des Gesetzgebers und des öffentlichen Jugendhilfeträgers, sondern auch von den Mitgliedsorganisationen der Jugendringe, die sich Informationen sowie konkrete Handlungsvorgaben erhoffen. Vor diesem Hintergrund vielfältiger Erwartungen und Anforderungen wurden die Jugendringe danach gefragt, wie sie ihre eigene Situation beschreiben. Sie wurden gebeten, Stellung zu beziehen zur Veränderung der fachlichen Ansprüche. Insofern ist eine Zustimmungsrate von 85 % zu der Aussage, dass die fachlichen Ansprüche an die Arbeit der Jugendringe gestiegen sind, nicht überraschend. Interessant ist, dass bereits 2004 die Zustimmungsrate ebenfalls bei 85 % lag. Die Analyse des Panels, also der direkte Vergleich der Antworten des einzelnen Jugendrings, der sowohl 2004 als auch 2010 geantwortet hat, ergibt ein differenziertes Bild: Ungefähr ein Viertel dieser Jugendringe stimmt jetzt im Unterschied zu 2004 dieser Aussage stärker zu¹⁶ und bei einem genauso großer Anteil sinkt das Ausmaß an Zustimmung. Diese Feinanalyse zeigt, dass die Jugendringe nicht einfach nur prinzipiell eine Zunahme der Anforderungen konstatieren, sondern in ihren Einschätzungen tatsächlich auf Veränderungen vor Ort reagieren. Ungefähr die Hälfte der Jugendringe würde hinsichtlich der wachsenden Ansprüche ihre Situation als seit 2004 unverändert und damit als Situation kontinuierlich

¹⁶ Also zum Beispiel von „eher nicht zu“ „eher zustimmen“ oder von „eher zustimmen“ zu „voll und ganz zustimmen“

zunehmenden Leistungsdrucks beschreiben. Dieser Leistungsdruck scheint in Bayern aktuell ausgeprägter zu sein als in anderen Bundesländern, was angesichts der anderen Verankerung der bayerischen Jugendringe auch folgerichtig erscheint.

82 % der Jugendringe verstehen sich als Interessenvertretung aller Kinder und Jugendlicher in ihrem Einzugsgebiet. Dieses Selbstverständnis ist in Bayern ebenfalls ausgeprägter als in anderen Bundesländern. Auch hier gab es im Querschnittvergleich gegenüber 2004 keine Verschiebung und wieder offenbart die Analyse des Panels, dass hinter dieser scheinbaren Stabilität doch beträchtliche Veränderungen liegen. Bei einem Viertel der Jugendringe geht die Zustimmung zu dieser Aussage zurück und bei einem anderen Viertel steigt sie an.

Tab. 27: Selbsteinschätzung der Jugendringe hinsichtlich ihrer fachlichen und jugendpolitischen Bedeutung - getrennt nach Jugendringen in Bayern und anderen Bundesländern. Anteil der Zustimmung zu den einzelnen Aussagen.

	Alle Bundesländer außer Bayern	Bayern	Insgesamt
Die fachlichen Ansprüche an unsere Arbeit als Jugendring steigen.*	80 %	95 %	85 %
Wir (Jugendring) vertreten die Interessen aller Kinder und Jugendlicher in der Region.*	78 %	91 %	82 %
Wir als Jugendring haben nicht genug Ressourcen, um unsere Aufgaben zu erfüllen.	78 %	67 %	75 %
Wir sind erfolgreich bei der Durchsetzung unserer jugendpolitischen Ziele.	65 %	74 %	68 %
Von uns als Jugendring wird mehr erwartet, als wir leisten können.	66 %	67 %	66 %
Unser Einfluss auf jugendpolitische Entscheidungen der Stadt/ des Landkreises ist gering.	37 %	34 %	36 %

* signifikanter Unterschied zwischen Jugendringen in Bayern und in anderen Bundesländern

Quelle: DJI-Jugendringerhebung 2010, n=222

Drei Viertel der Jugendringe beschreiben ihre Ressourcenausstattung als unzureichend, um ihre Aufgaben angemessen erfüllen zu können. Die Zustimmungsrate ist bei bayerischen Jugendringen deutlich niedriger. Auch wenn dieser Unterschied statistisch nicht signifikant wird, scheint es kein Zufall zu sein, sondern mit dem anderen Status bayerischer Jugendringe zusammenzuhängen. Ein Drittel der Jugendringe, die bereits 2004 diese Aussage bewertet haben, stimmen jetzt mehr zu als noch vor acht Jahren, wohingegen nur bei einem Viertel der Jugendringe das Ausmaß der Zustimmung zurückgeht. Dies ist zum einen ein Indikator dafür, dass Jugendringe nicht nur jammern, wie ihnen dies von dem einen oder anderen Kostenträger vorgehalten wird, und zum anderen ein Hinweis darauf, dass es für eine Bewertung der Ressourcenausstattung der Jugendarbeit auf keinen Fall ausreicht, allein die amtlichen Daten zu den Ausgaben für Jugendarbeit heranzuziehen, sondern es auch notwendig ist, den veränderten Arbeitsumfang in die Bewertung einzubeziehen.

Zwei Drittel der Jugendringe beschreiben sich selbst als erfolgreich bei der Durchsetzung ihrer jugendpolitischen Ziele. Fasst man die beiden Aussagen zum jugendpolitischen Einfluss der Jugendringe zusammen, dann zeigt sich, dass 22 % der Jugendringe sich selbst nicht als erfolgreich in der Durchsetzung jugendpolitischer Strategien sehen und sich einen geringen Einfluss auf jugendpolitische Entscheidungen in der Stadt bzw. im Landkreis zuschreiben. Dies gilt insbesondere für Jugendringe mit wenig gefestigter Organisationsstruktur und in Landkreisen. Angesichts des Selbstverständnisses und Arbeitsauftrags der Jugendringe müsste dieses Ergebnis auf den unterschiedlichen Ebenen, also auch bei den örtlichen Jugendhilfeträgern Anlass sein, darüber nachzudenken, wie der jugendpolitische Einfluss dieser Jugendringe verbessert werden könnte.

Zwei Drittel der Jugendringe fühlen sich von den an sie gerichteten Anforderungen tendenziell überfordert. Dieser große Anteil kann als Weckruf an die Landesjugendringe und die örtlichen und überörtlichen Jugendhilfeträger verstanden werden, sich wieder intensiver mit den Aufgaben und den Handlungsmöglichkeiten von Kreis- und Stadtjugendringen auseinanderzusetzen.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass Jugendringe ihre Situation differenziert und in Abhängigkeit der örtlichen Gegebenheiten beschreiben. Sie zeichnen ein relativ positives Bild ihrer Situation. Eine Herausforderung für die Weiterentwicklung der Jugendringe ist darin zu sehen, dass sich ein großer Anteil der Jugendringe zu großen bzw. unangemessenen Erwartungen ausgesetzt fühlt.

8 Literatur

- AGJ** (Hrsg.) (2008): Kooperation von Jugendhilfe und Ganztagschule – Eine empirische Bestandsaufnahme im Prozess des Ausbaus der Ganztagschulen in Deutschland. Expertise des Deutschen Jugendinstituts (DJI) für die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin
- AKJ** (2010): Pressemitteilung: Keine Kürzungen bei Kindern und Jugend. www.akj-es-sen.de/fileadmin/user_upload/files/31.05.2010_keine_kuerzung_in_der_jugendarbeit.pdf (26.09.2012)
- Alscher, Mareike/Dathe, Dietmar/Priller, Eckhard/Speth, Rudolf** (2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). www.wzb.eu/sites/default/files/u13/zeng-bericht-engagement-2009.pdf (26.09.2012)
- Arbeitsgemeinschaft der Kreisjugendreferentinnen und Kreisjugendreferenten in Baden Württemberg im Landkreistag/Arbeitsgemeinschaft der Stadtjugendreferentinnen und Stadtjugendreferenten in Baden-Württemberg im Städte- und Gemeindetag** (2000): KOMMUNALE KINDER-UND JUGENDARBEIT IN BADEN – WÜRTTEMBERG. HANDREICHUNG. http://kommja.jimdo.com/app/download/4766465964/5062df3/4d55e18f82fc3edb36bf73195669d28bf02da066/kommunale_kja.pdf?t=1292049761 (26.09.2012)
- Arnold, Bettina** (2011): Kooperation zwischen Ganztagschule und außerschulischen Partnern. Entwicklung der Rahmenbedingungen. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/ Rauschenbach, Thomas/Stecker, Ludwig/Züchner, Ivo (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklungen, Qualität und Wirkungen. S. 312-329
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung** (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf (26.09.2012)
- Batarilo-Henschen, Katarina/Mildenberger, Georg/Tominski, Stefan** (2011): Qualifizierung und Anreizsysteme für bürgerschaftliches Engagement. CSI Heidelberg. www.csi.uni-hd.de/downloads/CSI_Projektbericht_110317.pdf (26.09.2012)
- Behr, Karin/Grager, Nicola** (2004): Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Forschungsverbund DJI/ Uni Dortmund. www.dji.de/bibs/231_2250_Band_1_sw.pdf (26.09.2012)
- BJR Bayerischer Jugendring** (2006): Empfehlungen zur Weiterentwicklung Schulbezogener Jugendarbeit: Positionen LV 2006. www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Jugendarbeit_und_Schule/Empfehlungen_Weiterentwicklung_Jugendarbeit_und_Schule.pdf (26.09.2012)
- Blum, Andreas** (2006): Handbuch zur Zusammenarbeit mit Schule. Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Schwalbach/Ts.
- Breuer, Christoph/Wicker, Pamela** (2008): Sportentwicklungsbericht 2007/2008 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Sportvereine und Ganztagschulen. www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/2010/Siegel-SEB-Ganztagschulen_2007_08.pdf (26.09.2012)
- Bundesjugendkuratorium** (Hrsg.) (2009): Zur Neupositionierung von Jugendpolitik: Notwendigkeit und Stolpersteine. www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_1_stellungnahme_jugendpolitik.pdf (26.09.2012)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/inhalt.html (26.09.2012)
- Buschmann, Mirja** (2011): Die Jugendringe in Nordrhein-Westfalen aus Sicht ihrer Mitgliedsverbände. In: Koordinierungsgruppe Stadt- und Kreisjugendringe in Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Im Interesse von Kindern und Jugendlichen – Jugendringe in Nordrhein-Westfalen, S. 28-35. www.ljr-nrw.de/fileadmin/Dokumente/Publikationen/Broschuere_Jugendringe_2011_Web%20%28%29.pdf (26.09.2012)
- Deinet, Ulrich** (2005): Kooperation von Jugendarbeit und Schule. In: Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Wiesbaden, S. 573-586

- Ebner, Sandra/Wächter, Franziska/Zierold, Diana** (2010): Engagement für alle? Anerkennung, Offenheit und Kompetenzförderung als unterstützende Faktoren gesellschaftlicher und politischer Partizipation von Jugendlichen. In: Betz, Tanja/Gaiser, Wolfgang/Pluto, Liane (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Schwalbach/Ts., S. 233-250
- Fausser, Katrin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard** (Hrsg.) 2006: Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Opladen
- Funk, Heide/Winter, Reinhard** (1993): Das modernisierte Ehrenamt. Selbstentfaltung und Anerkennung für junge Frauen und Männer im Lebenszusammenhang des Jugendverbands. Bonn
- Gadow, Tina/Peucker, Christian/Pluto, Liane/van Santen, Eric/Seckinger, Mike** (2013): Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen. Weinheim und Basel
- Gensicke, Thomas/Geiss, Sabine** (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München
- Giesecke, Hermann** (1980): Die Jugendarbeit. München. www.hermann-giesecke.de/juga.pdf (26.09.2012)
- Gragert, Nicola/Pluto, Liane/van Santen, Eric/Seckinger, Mike** (2006): Jugendringe im Visier. Befragung zu Strukturen, Funktionen und Handlungsmöglichkeiten. DJI. www.dji.de/jhsw (26.09.2012)
- Gresch, Cornelia** (2012): Migrantenkinder auf dem Weg zum Abitur: Wie kommen die Übergangsempfehlungen nach der Grundschule zustande? In: WZBrief Bildung 21. http://bibliothek.wzb.eu/wzbrief-bildung/WZBriefBildung212012_gresch.pdf (26.09.2012)
- Haenisch, Hans** (2009): Verzahnung zwischen Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten im offenen Ganzttag. Eine qualitative Studie zu praktischen Ansätzen der Verzahnung in ausgewählten Schulen. Serviceagentur „Ganztätig lernen in Nordrhein-Westfalen“. Institut für soziale Arbeit e.V., Heft 11
- Hermann, Michael C.** (1992): Die Beteiligung der Kreisjugendringe an der kommunalen Jugendpflege. In: Deutsche Jugend, 4, S. 176-183
- Hessischer Jugendring** (2005): Jugendverbände machen aktiv. www.hessischer-jugendring.de/publikationen/positionspapiere.html (26.09.2012)
- Homfeldt, H.G./Schulze, Jörgen/Schenk, Manfred/Seyl, Stephan/Michels, Christoph** (1995): Jugendverbandsarbeit auf dem Prüfstand: Die Jugendfeuerwehr – Perspektiven für das verbandliche Prinzip der Jugendarbeit. Weinheim
- Jugendstiftung Baden-Württemberg** (o.J.) (Hrsg.): Daten. Entwicklungen. Zusammenhänge. Fünfte Evaluation von Schulen im Jugendbegleiter-Programm 2010/2011. www.jugendbegleiter.jugendnetz.de/fileadmin/bilder/Evaluation_JBP_2010.pdf (26.09.2012)
- Kaul, Stefanie** (2006): Kriterien guter Kooperation von Schule und außerschulischen Mitarbeitern an der Ganztagschule. Expertise im Kontext des BLK-Verbundprojekts „Lernen für den Ganzttag“. www.ganzttag-blk.de/ganztags-box/cms/upload/koop_mitarbeiter/pdf/Kaul_Kooperation.pdf (26.09.2012)
- Keupp, Heiner** (2000): Eine Gesellschaft der Ichlinge. Herausgegeben vom SPI im SOS-Kinderdorf e.V., Autorenband 3. München
- Koordinierungsgruppe Stadt- und Kreisjugendringe in Nordrhein-Westfalen** (Hrsg.) (2011): Im Interesse von Kindern und Jugendlichen – Jugendringe in Nordrhein-Westfalen. www.ljr-nrw.de/fileadmin/Dokumente/Publikationen/Broschuere_Jugendringe_2011_Web%20%282%29.pdf (26.09.2012)
- Landesjugendring Niedersachsen** (1982): Jugendring-Handbuch: Arbeitshilfe für die Jugendarbeit. Hannover
- Landesjugendring NRW** (Hrsg.) (2005): Bericht des Vorstands von Vollversammlung 3/2003 bis zu Vollversammlung 6/2005. www.ljr-nrw.de/fileadmin/Dokumente/Bericht_VV_03bis05.pdf (26.09.2012)
- Lüders, Christian** (2007): Entgrenzt, individualisiert, verdichtet. Überlegungen zum Strukturwandel des Aufwachsens. In: SOS-Dialog 2007, S. 4-10
- Mamier, Jasmin/Pluto, Liane/van Santen, Eric/Seckinger, Mike/Zink, Gabriela** (2003): Jugendarbeit in Deutschland. Ergebnisse einer Befragung bei Jugendverbänden und -ringen zu Strukturen und Handlungsmöglichkeiten. München. www.dji.de/jhsw (26.09.2012)

- Merchel, Joachim/Pamme, Hildegard/Khalaf, Adam** (2010): Personalmanagement im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD). Zwischenbericht – Langfassung. Fachhochschule Münster
- Münder, Johannes u.a.** (2006): Frankfurter Kommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim
- Naumann, André** (2006): Ehrenamt? Nein danke!
www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,448960,00.html (26.09.2012)
- Peucker, Christian/Gragert, Nicola/Pluto, Liane/Seckinger, Mike** (2010): Kindertagesbetreuung unter der Lupe. Befunde zu Ansprüchen an eine Förderung von Kindern. München
- Picot, Sybille** (2011): Jugend in der Zivilgesellschaft Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009. Kurzbericht. www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_33702_33705_2.pdf (26.09.2012)
- Pluto, Liane/Gragert, Nicola/Santen, Eric van/Seckinger, Mike** (2007): Kinder- und Jugendhilfe im Wandel. Eine empirische Strukturanalyse. München
- Pothmann, Jens/Sass, Erich** (2011): Lebenslagen und Engagement von Jugendleiterinnen und Jugendleitern. Juleica-report 2011. Deutscher Bundesjugendring. Schriftenreihe 51. www.juleica.de/statistik.0.html (26.09.2012)
- Rauschenbach, Thomas/Borrmann, Stefan/Düx, Wiebken/Liebig, Reinhard/Pothmann, Jens/Züchner, Ivo** (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund, Frankfurt, Landshut, München
- Röbke, Thomas** (2012): Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsvorsorge. Bemerkungen zu einer verwickelten Beziehung. Betrifft Bürgergesellschaft 38, www.fes.de/buergergesellschaft (26.09.2012)
- Van Santen, Eric/Seckinger, Mike** (2003): Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. München
- Seckinger, Mike/Pluto, Liane/Peucker, Christian/Gadow, Tina** (2009): DJI - Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München. www.dji.de/jhsw (26.09.2012)
- Thimm, Karlheinz** (o.J.): Jugendarbeit im Ganztags der Sek.I-Schule. Eine Arbeitshilfe für die Jugendarbeit. Brandenburg
www.gew.de/Binaries/Binary28121/Arbeitshilfe_Jugendarbeit.pdf (26.09.2012)
- Züchner, Ivo** (2004): Tätigkeitsprofile und Kompetenzen von MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Beher, Karin/Gragert, Nicola (2004): Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Forschungsverbund DJI/ Uni Dortmund. Band 2, S. 449-488
- Weis, Christian/Lipinski, Julia** (2004): Migration und Jugendverbandsarbeit – Anmerkungen zur interkulturellen Öffnung für mehr Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe. In: Praxis Politische Bildung. Materialien – Analysen – Diskussionen, Heft 3, S. 197 - 202

9 Glossar

Bruttostichprobe: Die Gesamtzahl der Jugendringe, die einen Fragebogen erhalten haben.

Bereinigte Bruttostichprobe: Bruttostichprobe, ohne diejenigen Jugendringe, bei denen entweder der Fragebogen wegen fehlerhafter Adresse nicht zustellbar war oder die nicht (mehr) in der Jugendhilfe aktiv sind.

Design: Methodische Anlage der Erhebung.

Empirisch: auf Erfahrung beruhend, aus der Beobachtung gewonnen, dem Experiment entnommen, auf einer Erhebung basierend

Faktorenanalyse: statistisches Verfahren, das aus einer Menge von Variablen die Variablen bündelt (Faktoren), die in einem engen Zusammenhang miteinander stehen bzw. auf einen gleichen Sachverhalt verweisen.

Feldphase: Phase einer empirischen Studie, in der die Daten oder Informationen gesammelt werden.

Fluide Organisation: Mit fluider Organisation werden solche Formen der organisatorischen Verfasstheit bezeichnet, die strukturell wenig Sicherheit bieten. Dies gilt für Jugendringe als AG ohne weitere Rechtsform und nicht eingetragene Vereine.

Grundgesamtheit: Die Menge aller Einheiten, dies können Personen, aber z.B. auch Haushalte oder Organisationen sein, über die man mittels einer Untersuchung eine Aussage machen will.

Itembatterien: Inhaltlich zusammengehörende Fragen bzw. Statements mit Antwort- bzw. Bewertungsvorgaben.

Längsschnittdesign: Erhebung, bei der zu verschiedenen Zeitpunkten zu gleichen Fragestellungen und zum Teil mit den identischen Fragen Daten oder Informationen erhoben werden.

Korrelieren: Statistisches Verfahren, bei dem zwei oder mehrere Variablen miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Median: Statistische Maßzahl, die eine Häufigkeitsverteilung in ihre Hälften teilt.

Mehrfachnennungen: Kreuzt man bei einer Frage mehrere vorgegebene Antwortkategorien an und ist dies auch vorgesehen, spricht man von Mehrfachnennungen oder auch Mehrfachantworten.

Mittelwert: Statistische Maßzahl, berechnet sich aus der Summe aller Messwerte geteilt durch die Anzahl der eingehenden Messwerte (auch Mean oder arithmetisches Mittel).

Multivariate Analyse: Statistisches Verfahren, bei dem gleichzeitig der Einfluss von verschiedenen unabhängigen Variablen auf eine abhängige Variable kontrolliert wird.

Nettostichprobe: Gesamtzahl der ausgefüllten Fragebögen.

Operationalisierung: Verfahren, um empirisch nicht beobachtbare Begriffe oder Sachverhalte mit Hilfe von empirisch beobachtbaren Indikatoren zu erfassen und damit einer Analyse zugänglich zu machen.

p: Wahrscheinlichkeit dafür, dass ein Zusammenhang nicht gegeben ist. Im Text wird mit $p < 0.01$ bzw. $p < 0.05$ angegeben, dass ein Signifikanzniveau von 1 % bzw. 5 % unterschritten wird.

Panelerhebung: Erhebung, bei der zu verschiedenen Zeitpunkten die gleiche Population, hier also dieselben Jugendringe, befragt wird.

Pretest: Bezieht sich hier auf eine Überprüfung des Erhebungsinstrumentes (Fragebogen). Von einigen Jugendringen wurde in unserem Beisein der Fragebogen ausgefüllt und kommentiert, mit dem Ziel, eine inhaltliche und formale Optimierung zu erreichen.

Prozentpunkte: Die Differenz zwischen zwei Prozentzahlen. Beispiel: Der Wert A beträgt 20 %, B 50 %, dann beträgt die Differenz zwischen A und B 30 Prozentpunkte.

Perzentil: Statistische Maßzahl, die den Wert an einem bestimmten Punkt einer Häufigkeitsverteilung angibt. Der Wert des 10-er Perzentils z.B. gibt an, dass 10 % der Fälle diesen bestimmten Wert unterschreiten und 90 % diesen Wert überschreiten. Das 50-er Perzentil wird als Median bezeichnet.

Postalische Befragung: Eine Befragung, bei der die Fragebögen per Post versandt werden. Beim Ausfüllen ist keine InterviewerIn anwesend.

Quartil: Statistische Maßzahl, die eine Häufigkeitsverteilung in vier gleich große Teile teilt. Das zweite Quartil ist mit dem Median identisch.

Quote: Anteil einer bestimmten Menge einer Grundgesamtheit bezogen auf die Grundgesamtheit.

Range: Differenz zwischen dem kleinsten und dem größten Wert einer Verteilung.

Reliabilität: Verlässlichkeit des verwendeten Erhebungsinstrumentes. Die Reliabilität gibt an, wie stark Messwerte durch Fehler oder Störeinflüsse belastet sind.

Rücklaufquote: Die Rücklaufquote gibt den Prozentanteil der Nettostichprobe an der bereinigten Bruttostichprobe an.

Signifikanz/signifikant: Das Ergebnis einer statistischen Auswertung ist dann signifikant, wenn eine bestimmte, akzeptierte Irrtumswahrscheinlichkeit (Signifikanzniveau) nicht überschritten wird. Die Irrtumswahrscheinlichkeit wird mit $p < 0.01$ für kleiner als 1 % und $p < 0.05$ für kleiner als 5 % angegeben.

Signifikanzniveau: Irrtumswahrscheinlichkeit eines statistischen Tests; maximal akzeptierter Wert der Wahrscheinlichkeit dafür, dass bei einem statistischen Test eine wahre Hypothese irrtümlicherweise abgelehnt wird.

Standardisieren: Vorgehen, bei dem Zahlen zu einem Sachverhalt, aus unterschiedlichen Kontexten und mit unterschiedlichen Maßeinheiten, vergleichbar gemacht werden.

Standardabweichung: Statistisches Maß zur Beschreibung der Variabilität einer Verteilung. Eine hohe Standardabweichung deutet auf eine breite Streuung der Messwerte.

Stichprobe: Teilmenge der Grundgesamtheit, die in einer Untersuchung analysiert wird.

Trendstudie: Form der Längsschnitt-Untersuchung, bei der zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedliche Stichproben aus derselben Population gezogen und analysiert werden.

Validität: Gültigkeit des verwendeten Erhebungsinstrumentes. Die Validität gibt an, inwieweit das verwendete Erhebungsinstrument das misst, was mit ihm gemessen werden soll.

Variable: Bezeichnung für einen gemessenen Sachverhalt oder eine gemessene Größe.

Varianz: Die Varianz ist eine Maßzahl, die angibt, wie weit die einzelnen Werte um den Mittelwert streuen. Je kleiner die Varianz ist, desto homogener sind die Werte, desto besser spiegelt der Mittelwert die einzelnen Werte wider.

Vollerhebung: Alle Mitglieder einer Population werden befragt. Beispiel: Alle Jugendringe in Deutschland werden befragt.

Deutsches Jugendinstitut
(German Youth Institute)
Nockherstr.2
81541 München
Telefon +49(0)89 62306-0
Fax +49(0)89 62306-162
www.dji.de